



Migration Perspektiven der Forschung



80. Geburtstag
im Pferdestall



Neue IT für
Schweinehaltung



Alumnus wird
Oberbürgermeister



Radioaktivität
über Europa

[berufsfinder]

Machen Sie uns zur
Plattform für Ihre IT-Karriere.

www.f-i.de/karriere

Jetzt bewerben! Wir suchen:

[zukunftsdefinierer]

[zielfixierer]

[zertifizierer]

[lösungsfinder]

[profiakteure]



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Migration“ ist ein vieldiskutierter Begriff. Spätestens seit im Jahr 2015 eine große Zahl an Geflüchteten nach Deutschland gekommen ist, wird – oft sehr emotional – debattiert, wie sich die Gesellschaft zu Migration und Integration verhalten soll. Von insgesamt 81,6 Millionen Einwohnern in Deutschland hatten im Jahr 2018 rund 20,8 Millionen eine Migrationsbiografie. Das entspricht einem Anteil von 25,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die meisten von ihnen kommen aus den 27 EU-Staaten oder aus einem anderen europäischen Staat. Etwa die Hälfte sind Deutsche. Die andere Hälfte sind Ausländerinnen und Ausländer ohne deutschen Pass, darunter viele Geflüchtete aus Kriegs- und Krisengebieten.



Prof. Dr. Volker Epping
Präsident der Leibniz
Universität Hannover

Die Forschung untersucht die Migration aus vielfältigen Perspektiven: Historisch gesehen gehörten Wanderungsbewegungen schon immer zur Entwicklung von Gesellschaften und werden in diesem Heft aus historischer Perspektive betrachtet. Der Zusammenhang von Religion und Integration wird in den Blick genommen. Die Stadt- und Raumentwicklung und mit ihr die Zukunft der Städte ist ein Aspekt, der ebenso für das Zusammenleben unterschiedlichster Menschen von Bedeutung ist. Unsere Alumni wirken in der Gesellschaft für die Unterstützung von Geflüchteten und ihre Integration, wie ein Gespräch mit dem Vorstand von Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge e.V. zeigt.

Aber auch neben der Migration gibt es in dieser Ausgabe des LeibnizCampus Interessantes zu entdecken: Der AlumniTreffpunkt war dieses Jahr erstmals „unterwegs“, auf Einladung von Alumna und MdB Caren Marks zu Besuch im Bundestag. Dies war eine spannende und wertvolle Erfahrung, wie die Rückmeldungen der Teilnehmer gezeigt haben. Wie unabhängig Wissenschaft arbeitet und wie wichtig dies ist, zeigt der Beitrag über die Rutheniumwolke über Europa: Ohne die Forscherinnen und Forscher hätte die Öffentlichkeit von diesem nuklearen Zwischenfall nie erfahren! Wir zeigen, wie die Universitätsgesellschaft Wissenschaft fördert, welche Höhepunkte das Jahr 2019 für die Leibniz Universität bereithielt und was der neu gewählte Oberbürgermeister von Hannover, Belit Onay, über seine Alma Mater und seine Studienzeit zu sagen hat.



Monika Wegener M.A.
Referentin für Alumni-
betreuung

Viel Freude beim Lesen!



Keine Probleme mit Chlorat im Trinkwasser. Durch sauberes Chlordioxid einfach auf Knopfdruck.

- Weniger Korrosion
- pH-neutrale Lösung
- Stabilere Chlordioxidlösung
- Kein Einsatz von Salzsäure
- Höhere Betriebssicherheit
- Minimierter Wartungsaufwand



Dr. Küke GmbH · Langer Acker 33 · 30900 Wedemark
Telefon +49 (0) 5130 3766163 · www.dk-dox.de



DIK – Kompetenz in Kautschuk und Elastomeren

Das DIK bietet ein breites Forschungs- und Leistungsspektrum

- Werkstoffcharakterisierung
- Neue Materialien
- Werkstoffentwicklung
- Lebensdauervorhersage/Alterung
- Aus- und Weiterbildung
- Simulation
- Umweltaspekte
- „Leachables“ in Polymerwerkstoffen



Deutsches Institut für Kautschuktechnologie e.V.

30519 Hannover
Eupener Straße 33
Tel: +49 (0)511/84201-16
PR-DIK@DIKkautschuk.de

Eine dauerhafte Aufgabe	4	Lebenswelten
Einmal China und zurück	6	Unigeschehen
Jugendliche und digitale Medien	7	
Der Campus Maschinenbau ist eröffnet	8	
Prof. Dr. Volker Epping bleibt Präsident der Leibniz Universität	9	
Höhepunkte 2019	10	
Neue Weizensorten sind widerstandsfähiger...	12	
Vorbild Natur / Gutachten zum Fall Helmut Kentler	13	
Förderpreise	14	
Personalien und Preise	15	
Radioaktive Ruthenium Wolke über Europa im Herbst 2017	18	Aus den Fakultäten
Vom Freihandzeichnen zur interaktiven Burgenkarte	20	
Zwischen Genießen und Quälen	21	
Wanderungsbewegungen	22	Migration
Religion und Integration	26	
»LeibnizWerkstatt« und »mittwochs um vier«	30	
Die Zukunft der Städte	32	
Hilfe und Beratung für Geflüchtete und Migranten	36	
Intelligente Bildverarbeitung für die Landwirtschaft – corvitac GmbH	40	Karriere und Weiterbildung
„Bestes Rüstzeug für meine Arbeit“	44	Hannover
Fast wie ein Klassentreffen	46	Community
Zurückgekehrt in bester Stimmung	47	
Einer rief und alle kamen...	47	
Absolventenfeiern	48	
Alumnitreffpunkte: gemeinsam unterwegs	50	
Aus dem Archiv	52	
Bücher von Alumni	54	
Geburtstagsjubiläum	55	
Veranstaltungen	56	

LeibnizCampus ■ Magazin für Ehemalige und Freunde der Leibniz Universität Hannover ■ Mitteilungen für die Mitglieder der Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V. ■ **Herausgeber** Das Präsidium der Leibniz Universität Hannover ■ **Redaktion** Monika Wegener (Leitung), Sabine Levin, Dr. Anette Schröder ■ **Anschrift der Redaktion** Leibniz Universität Hannover, Alumnibüro, Welfengarten 1, D-30167 Hannover, Telefon: (0511) 762-2516, E-Mail: alumni@zuv.uni-hannover.de ■ **Mitarbeit** Gerold Kuiper, Ilka Mönkemeyer (im), Lars Nebelung, Katharina Wolf

LeibnizCampus erscheint zweimal im Jahr. Nachdruck einzelner Artikel, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. ■ Die Datenschutzerklärung des Alumnibüros finden Sie unter: <https://www.uni-hannover.de/datenschutzhinweis-alumni>

Anzeigenverwaltung / Herstellung ALPHA Informationsgesellschaft mbH, Finkenstraße 10, D-68623 Lampertheim, Telefon: (06206) 939-0, Fax: 939-232, Internet: <http://www.alphapublic.de>

Titelabbildungen Sam Falconer (Titel), kleine Fotos: Hansen (Wolf), Corvitec (Henrike Philipp), Onay (Landeshauptstadt Hannover), Ruthenium (Institut für Radiologie und Strahlenschutz)

Eine dauerhafte Aufgabe

Alumnus Martin Roger engagiert sich seit Studienzeiten für Flüchtlinge



Wenn Alumnus Martin Roger erzählt, wie er damals zu Amnesty International kam, klingt es ganz selbstverständlich. Genauso selbstverständlich wie die Tatsache, dass er seit seiner Studienzzeit an der Universität Hannover konsequent dabei geblieben ist und sich um die Belange von Flüchtlingen kümmert. Zunächst bei Amnesty International und seit 2007 auch als Gründungsmitglied des *Netzwerkes für traumatisierte Flüchtlinge* (NTFN). „Ich weiß auch nicht so genau, woher das eigentlich kommt“, sagt der Umweltingenieur, der seit 7 Jahren bei der Deutschen Bahn arbeitet, „Menschenrechte sind halt wichtig.“



Martin Roger ist 1979 aus Ulm nach Hannover gekommen, um Landespflege zu studieren. Schon als Student kam er über seine Wohngemeinschaft in Kontakt mit einer studentischen Amnesty Gruppe und bot seit 1985 erste Beratungen für Flüchtlinge an. Von 2013 bis

2017 war Martin Roger schließlich im Vorstand von Amnesty tätig, eine für ihn spannende, aber auch fordernde Zeit, denn sein Engagement lief immer parallel zu seiner Erwerbstätigkeit.

Vor allem das Jahr 2015, als viele syrische, afghanische Flüchtlinge nach Deutschland kamen und Bundeskanzlerin Angela Merkel ihren mittlerweile berühmten Satz „Wir schaffen das!“ sprach, war eine aufregende Zeit für Martin Roger. „Ich fand es beachtlich, dass zumindest zu Beginn ein großer Konsens zwischen den Parteien vorherrschte, dass übergreifend klar war, dass diesen vielen verfolgten oder vor dem Krieg geflohenen Menschen geholfen werden musste. Dass wir eine Verantwortung haben und dass sich die Grenzen für Flüchtlinge öffnen müssen“, erinnert sich Roger. Das habe er nicht für möglich gehalten, da es in den ganzen Jahren zuvor – leider auch danach – politisch immer nur um Abschottung gegangen sei. „Diesen Zeitraum habe ich ähnlich empfunden wie die Öffnung der Berliner Mauer“, sagt der 61-Jährige. Für ihn zeigte sich, dass sich in Deutschland tatsächlich grundlegend etwas geändert hatte, zumindest kurzzeitig und das betraf auch die ganz normalen Bürgerinnen und Bürger. „Die Flüchtlinge waren von einem auf den anderen Tag da, in den Ortschaften und Stadtteilen“, erinnert er sich.

Und die Bewohner kamen in Kontakt mit ihnen. „Da ist dann bei vielen das Bewusstsein entstanden, dass man etwas tun muss“, sagt Roger. Es haben Menschen ihre Hilfe angeboten, die sich vorher noch nie engagiert hätten. „Der individuelle Kontakt ist eben etwas ganz Anderes, als wenn man nur in der Zeitung oder im Fernsehen von flüchtenden Menschen erfährt.“ Und das weiß er auch aus eigener Erfahrung.

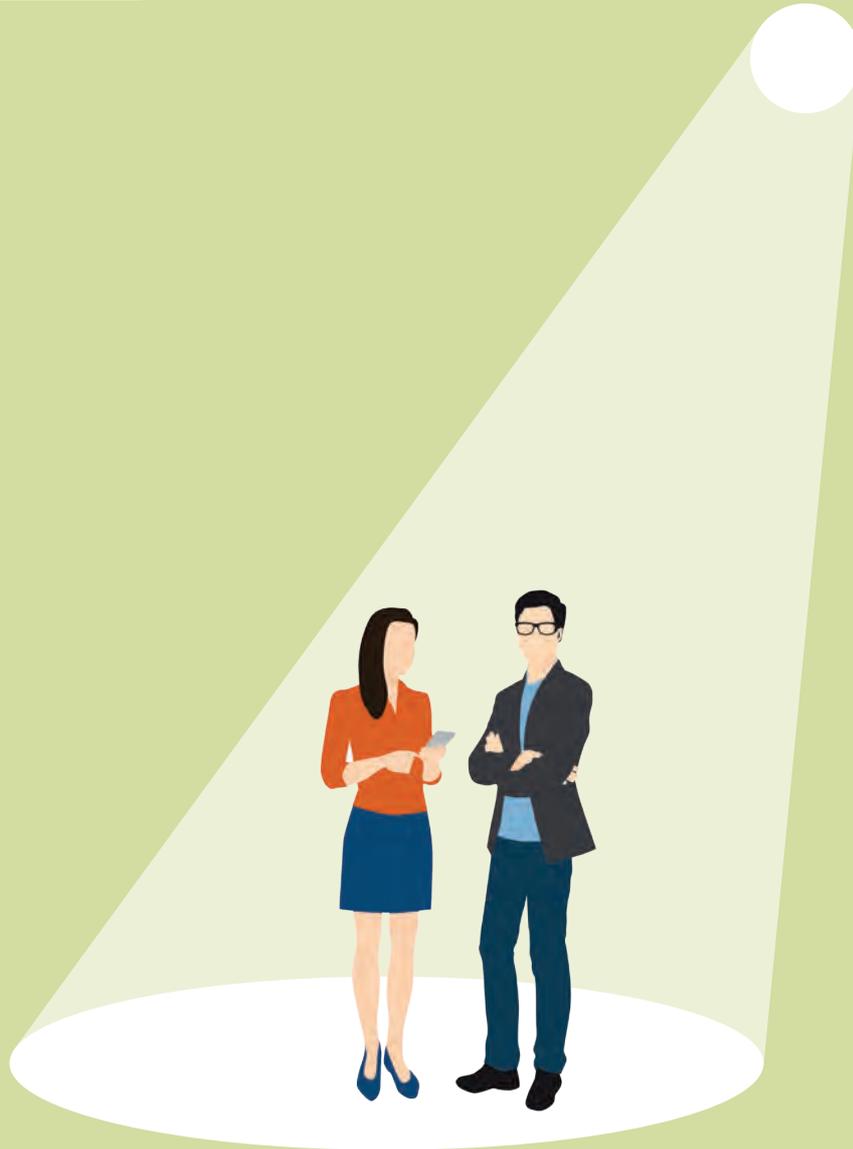
So hat Martin Roger 2002 im Zusammenhang mit seiner Arbeit bei Amnesty einen tamilischen Flüchtling aus Sri Lanka kennengelernt, der in Hannover-Langenhagen in Abschiebehaft saß. Der Mann war von Deutschland aus nach einem begonnenen Asylverfahren nach Großbritannien und von dort wieder zurück nach Deutschland zurückgeschoben worden. „Der Mann war völlig desolat, war durcheinander und hatte deutliche Folterspuren“, erinnert sich Martin Roger. Auch als er schließlich aus der Haft entlassen worden war, kümmerte sich niemand um ihn. In den Flüchtlingsunterkünften gab es keine Sozialarbeiter, keine Psychologen. „Mir wurde klar, dass etwas geschehen musste. Daraus entstand ein Kontakt zur Ärztekammer, es entwickelte sich ein Arbeitskreis und schließlich konnte das Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge gegründet werden“, erzählt er. Denn viele Migrantinnen und Migranten, die aus Kriegs- und Krisengebieten nach Niedersachsen kommen, haben Schreckliches erlebt: Sie waren häufig Opfer von Verfolgung und Folter, haben Kriege erlebt und sind aus ihrer Heimat vertrieben worden. Viele mussten fliehen und waren lange und unter Strapazen auf der Flucht. Viele dieser nach Deutschland geflüchteten Menschen haben Traumata und damit psychische Probleme, die es ihnen auch durch Sprachbarrieren und unterschiedliche kulturelle Vorstellungen und Werte, oft schwermachen, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Das von Martin Roger mitgegründete *Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen e.V.* (NTFN) setzt sich für diese Menschen ein. Als Vorstandsmitglied kümmert er sich vor allem um Organisatorisches. „Der Verein fungiert als Arbeitgeber für die Helfer“, sagt er. „Darüber hinaus ist es zurzeit eine Herausforderung, die Politik wachzuhalten und das Bewusstsein zu schaffen, dass der Bedarf an Hilfestellung nicht geringer wird, nur, weil weniger Flüchtlinge zu uns kommen.“, sagt er. „Es ist eine dauerhafte Aufgabe.“ Das gilt auch für neue Herausforderungen für die Menschenrechte. Martin Roger arbeitet nun auch in der neu gegründeten Amnesty-Gruppe zur Klimakrise mit und engagiert sich in Hannover bei den ScientistsForFuture. ats

Das **Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen** (NTFN e.V.) setzt sich seit über zehn Jahren für die Versorgung traumatisierter und psychisch erkrankter Flüchtlinge ein. Das Team besteht unter anderem aus hauptamtlichen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, Psychologinnen und Psychologen sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Darüber hinaus wird es von Ehrenamtlichen unterstützt. Neben dem Psychosozialen Zentrum in Hannover gibt es weitere Standorte in Braunschweig, Bremerhaven, Cuxhaven, Göttingen, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück. In Offenen Sprechstunden werden Erstberatungen, Kriseninterventionen sowie stabilisierende Gespräche für Flüchtlinge geführt, zusätzlich finden therapeutische Einzel- und Gruppenangebote (zum Beispiel Frauengruppen, Kunsttherapiegruppen) statt. Weitere Aufgabenfelder des NTFN sind die Vermittlung der Patientinnen und Patienten in die Regelversorgung sowie Kostenübernahmeanträge von Psychotherapien und Dolmetscherkosten.

Die offenen Sprechstunden in Hannover finden montags und freitags, zwischen 10 und 14 Uhr statt (Marienstraße 28, 30171 Hannover). Dolmetschende für Arabisch, Kurdisch und Farsi sind vor Ort, andere Sprachen auf Anfrage.

→ Weitere Informationen finden Sie [unter www.ntfn.de](http://www.ntfn.de)

Freiraum für Leistung.



**Für jeden guten Start
gibt es den richtigen Moment.**

Mit Traineeprogramm, Praktikum oder Stipendium:
In der NORD/LB starten Sie immer in einem Berufsumfeld,
das in seiner Dynamik und seinem Leistungsumfang
beste Perspektiven eröffnet.

Weitere Infos unter: **www.nordlb.de/traineeship**
oder **www.nordlb.de/praktikanten**

Einmal China und zurück

Die Leibniz Universitätsgesellschaft hat die Teilnahme von Student Tim-Lukas Habich an einer internationalen Konferenz in China unterstützt



Foto: privat

Roboter sind aus der industriellen Produktion nicht mehr wegzudenken: Sie schrauben, lackieren, schweißen oder verpacken sehr viel präziser als ein Mensch das könnte. Doch die Entwicklung eines Roboters ist komplex. „Herkömmlich modelliert man mit physikalischen Ansätzen die Dynamik eines Roboters, um eine Vorsteuerung zu realisieren und schließlich die Genauigkeit zu verbessern. Aber das kann trotz des hohen Aufwands ziemlich

ungenau sein“, erklärt Tim-Lukas Habich, Master-Student am Institut für Mechatronische Systeme (imes) der Leibniz Universität. Er hat am imes untersucht, wie der Einsatz künstlicher Intelligenz Vorteile in der Dynamikmodellierung ermöglichen könnte. Seine Aufgabe bestand nicht nur darin, ein Programm zu entwickeln, das den Roboter lernen lässt, sondern auch, es in die Steuerung eines Versuchsroboters zu implementieren.

Eigentlich hätte am Ende eine gewöhnliche Studienarbeit stehen sollen, Thema: „OnlineLernen der inversen Dynamik eines parallel-kinematischen Industrieroboters“. Doch es kam anders: „Mein Betreuer Daniel Kaczor und ich haben während der Arbeit gemerkt, dass es sich anbietet, etwas zu diesem Thema zu veröffentlichen“, so Habich. Doch beides – wissenschaftliches Paper und Studienarbeit – wäre nicht zu schaffen gewesen. So wurde aus der Not eine Tugend gemacht: Das Institut ermöglichte Habich dann nicht nur die Anerkennung des Papers als Studienarbeit, sondern auch die Teilnahme an der internationalen Konferenz „IEEE International Conference on Mechatronics and Automation“ im chinesischen Tianjin. Denn: Im Konferenzband konnte nur veröffentlicht werden, wer sein Paper auch vor Ort präsentierte. Finanzielle Unterstützung kam auch von der Universitätsgesellschaft. „Ohne die finanzielle Unterstützung seitens der Universitätsgesellschaft wäre die Finanzierung schwierig geworden“, sagt Habich.

Die Teilnahme war ausgesprochen erfolgreich: Habichs Paper wurde ausgezeichnet zum „Best Paper Finalist“. „Es war viel Arbeit, aber ich möchte die Erfahrung nicht missen“, sagt der 23-Jährige. Dem imes wird er jetzt mit seiner Masterarbeit erhalten bleiben, allerdings in einem anderen Gebiet. „Eigentlich wollte ich in der Industrie die Masterarbeit schreiben und anschließend promovieren“, so Habich. „Aber die Unterstützung am imes war so gut und die Arbeit hat so viel Spaß gemacht, dass ich mich für die Universität entschieden habe.“ kw



LANGUAGE CONNECTS

Erweitern Sie Ihren Horizont!

SPRACHEN LERNEN BEI INLINGUA – IHRE SPRACHSCHULE IN HANNOVER
www.inlingua-hannover.de · Tel.: 0511/32 45 80



Jugendliche und digitale Medien

Institut für Erziehungswissenschaften organisiert Tagung



Digital Youth – Growing up in a Novel Social Space – unter diesem Motto hat das Institut für Erziehungswissenschaften im Sommer eine internationale Tagung mit Unterstützung der Leibniz Universitätsgesellschaft organisiert. Tagungsleiter Prof. Dr. Boris Zizek gibt einen Einblick in die Ergebnisse.



Sie haben auf der Tagung die Auswirkungen der digitalen Welt auf Jugendliche diskutiert. Was ist an diesem Thema für einen Wissenschaftler interessant?

■ Durch die Digitalisierung entstehen ganz neue Interaktionsräume. Sie verändern die Weise, wie wir zusammenleben. Durch die mittlerweile hohe Nutzungsdauer digitaler Medien von bis zu 9 Stunden am Tag ist das zum einen ein quantitativ relevanter Erfahrungskontext. Zum anderen verändern sie auch qualitativ die Art des Zusammenlebens. Verbindlichkeit und soziale Fähigkeiten etwa können erodieren, wenn man vieles per Smartphone erledigen, Begegnungen vermeiden kann. Für die Erziehungswissenschaften ist es zentral zu beobachten, welche Entwicklung sich da vollzieht und darüber nachzudenken, welchen Einfluss man darauf nehmen sollte.

Welche Auswirkungen können Sie beobachten?

■ Durch die ständige Verfügbarkeit von Informationen und sozialen Gegenübern ist etwa Warten nicht mehr die große Stärke der Jugendlichen. Die Überzeugung, dass alles mit dem Handy zu lösen ist, ist sehr stark. Die Jugendlichen entwickeln ein projektbezogenes Denken, sie können sich gut und schnell auf etwas vorbereiten. Allerdings kann das auf Kosten einer vertieften Auseinandersetzung gehen: Es entsteht eine zerstreute Aufmerksamkeit, die wie ein Radar die Umgebung nach Veränderungen abscaant. Das hat natürlich eine Passung zu gesellschaftlichen Veränderungen. Das darf man nicht vergessen.

Das klingt erstmal negativ. Gibt es keine positiven Aspekte?

■ Doch, auf jeden Fall. Noch nie war selbstständige Recherche so einfach wie heute. Die Zugänglichkeit von Informationen ermöglicht einen ganz anderen Autonomiespielraum. Es ist leicht, Gleichgesinnte zu finden, Treffen, Aktionen zu organisieren. In Krisengebieten sind digitale Medien zudem oft die einzige Möglichkeit zu

kommunizieren. Der wichtige Punkt ist, dass der Nutzer über eine gesicherte Ausprägung seiner sozialen Fähigkeiten verfügt.

Was bedeutet das?

■ Es kommt auf den Umgang mit den digitalen Medien an. Die Technik an sich ist natürlich nicht böse. Auf der einen Seite haben wir zum Beispiel Google Earth, das eine ungefilterte Betrachtung der Erdoberfläche ermöglicht. Früher konnten das nur wenige Menschen erfahren. Auf der anderen haben wir das Navi, das eine passive Leitung anbietet, die von wichtigen Erfahrungen entlastet.

Was heißt das in Bezug auf Jugendliche?

■ Es ist wichtig, sich in direkter, spontaner Interaktion mit anderen Menschen zu erfahren. Nur so lernen wir uns kennen und in unserer Imperfektibilität akzeptieren. Wir sind nett, aber eben auch mal gemein. Texting statt Treffen ermöglicht es uns, die eigenen Äußerungen stärker zu filtern. Die anderen können und wir müssen uns dann nicht mehr in unserer vielleicht auch mal unangenehm erzeugenden Interaktionen vermeiden. Ein Beispiel: Das Fußballtraining per WhatsApp abzusagen, ist viel einfacher, als den Trainer anzurufen. Durch Vermeidung bilden wir aber keine soziale Dickhäutigkeit aus, was wichtig ist, um Konflikte lebendig und autonom zu lösen und für Kritik und auch Angriffe wie Cyberbullying besser gerüstet zu sein.

Was merken Sie davon in der Lehre?

■ Im Seminar sitzen sie lauter Experten gegenüber – das kann einen schon fast narzisstisch kränken (lacht). Die Studierenden sind uns als Nutzer natürlich immer voraus. Man muss dann einfach nachfragen. Die zerstreute Aufmerksamkeit führt dazu, dass längere Texte eine Herausforderung geworden sind. Da müssen wir allerdings in der Lehre auch so selbstbewusst sein zu sagen, ohne vertiefte Aufmerksamkeit geht es nicht.



Internationale Expertise bei der Konferenz in Hannover: Reihe hinten von links: Prof. Tilmann Habermas (Frankfurt), Prof. Katie Davis (Washington), Prof. Vera King (Frankfurt), Prof. Matthias Grundmann (Münster), Reihe vorne von links: Prof. Jong-Youn Rha (Seoul), Prof. Boris Zizek (Hannover), Prof. Lalenia Zizek (Potsdam), Prof. Helen Haste (Bath), Prof. Fritz Oser (Fribourg), Prof. Dawn Schrader (Cornell); Foto: Institut für Erziehungswissenschaften

Der Campus Maschinenbau ist eröffnet

Gesamtbaukosten für neuen Hochschulstandort betragen 175 Millionen Euro

Quelle: Marie Luise Kolb

Das größte Hochschulbauprojekt des Landes Niedersachsen ist abgeschlossen: Nach knapp vier Jahren Bauzeit hat Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil am 19. September 2019 den Campus Maschinenbau der Leibniz Universität Hannover (LUH) in Garbsen eröffnet. Die Gesamtbaukosten von 175 Millionen Euro tragen das Land Niedersachsen, der Bund und die LUH. Auf dem Campus finden künftig alle 19 Institute der Fakultät für Maschinenbau Platz. Erstmals sind nun alle Maschinenbauinstitute der LUH, die seit Jahrzehnten in der Nordstadt verstreut waren, auf einem Campus versammelt.



„Mit dem Campus Maschinenbau kann die Leibniz Universität ihre herausragende Position insbesondere in der Spitzenforschung, aber auch in der Lehre weiter festigen und das bestehende Potenzial ausbauen“, sagte der Ministerpräsident

anlässlich der Eröffnung und stellt die hohe Bedeutung des Maschinenbaus für die Fachkräftesicherung und Regionalentwicklung heraus. Der Präsident der LUH ergänzte: „Ich wünsche der Fakultät an diesem neuen Ort eine Heimat, die Forschung und Lehre stützt, neue Perspektiven und Gemeinschaft ermöglicht, und den Studierenden einen modernen Lehr- und Forschungsraum, der sie in ihrem Studium beflügelt.“

Außerdem informierte sich der Ministerpräsident über das neu eingerichtete Institut für Kunststoff- und Kreislauftechnik (IKK), in



Geben den Startschuss: Wissenschaftsminister Björn Thümler, Universitätspräsident Prof. Volker Epping, Ministerpräsident Stefan Weil, Regionspräsident Hauke Jagau, Dr. Christian Grahl, Bürgermeister von Garbsen und Prof. Jörg Wallaschek, Dekan der Fakultät für Maschinenbau, Quelle: Moritz Küstner

dem nicht nur Themen der Kunststoffproduktion, sondern auch des Recyclings und der Nachhaltigkeitsbewertung erforscht werden. Im Mittelpunkt des Rundgangs stand das Gebäude „Dynamik der Energiewandlung“, in dem insbesondere die Vorhaben des gleichnamigen Forschungsverbunds umgesetzt werden sollen. Herzstück des Baus ist eine eigens eingerichtete Kompressorstation zum dynamischen Antrieb von Turbomaschinen und Kraftwerkskomponenten, die mit einer Leistung von bis zu sechs Megawatt die Lücke zwischen universitären Laborversuchen und der Erprobung industrieller Prototypen schließt.

Das Gelände

Bereits 2004 waren nach Abschluss eines ersten Bauabschnitts die sieben produktionstechnischen Institute der Fakultät für Maschinenbau unter dem Dach des Produktionstechnischen Zentrums Hannover (PZH) zusammengezogen. Nun siedeln nach Beendigung des zweiten Bauabschnitts nach und nach weitere zwölf Institute nach Garbsen um. Das gesamte Gelände des Campus Maschinenbau ist rund 19 Hektar groß, was in etwa einer Fläche von 26 Fußballfeldern entspricht. Die Fakultät hat rund 3.000 Studierende. Neben drei Institutsbauten befinden sich auf dem Gelände des zweiten Bauabschnitts außerdem der Forschungsbau „Dynamik der Energiewandlung“, ein Hörsaalgebäude, eine Mensa, das Ilse-Knott-ter Meer Haus für Studierende mit Seminarräumen, ein CIP-Pool und Arbeitssälen sowie ein separates Technikgebäude. Thematisch gliedern sich die Institute in drei Bereiche: Produktion und Logistik, Energie- und Verfahrenstechnik sowie Konstruktion und Entwicklung. Zum Wintersemester 2019/20 werden die ersten Studierenden an Seminaren auf dem Campus teilnehmen können.

Prof. Dr. Volker Epping bleibt Präsident der Leibniz Universität

Senat und Hochschulrat haben zweiter Amtszeit ohne Ausschreibung mit Mehrheit zugestimmt

Es ist viel in Bewegung gekommen an der Leibniz Universität seit Prof. Dr. Epping 2015 das Präsidentenamt übernommen hat. Angefangen mit 25 eingeworbenen Tenure Track-Professuren im sogenannten Nachwuchspakt über die Einrichtung der bundesweit beachteten Leibniz School of Education für die Lehrerbildung bis hin zum erfolgreichen Einwerben von Exzellenzclustern bei der Exzellenzstrategie. Die Universität konnte ihre Forschungsreputation über die Exzellenzcluster stark ausbauen und die Kooperation mit der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) auf Forschungsebene weiterentwickeln und institutionalisieren bis zum gemeinsamen Verbundantrag in der Exzellenzstrategie in der Förderlinie „Exzellenzuniversitäten/Verbünde“.



Prof. Dr. Volker Epping

Nun haben die entscheidenden Gremien – der Senat und der Hochschulrat – einer zweiten Amtszeit, die bis 2028 läuft, zugestimmt und so auf Kontinuität gesetzt. Die Ernennung erfolgt durch das Ministerium für Wissenschaft und Kultur.

Prof. Dr. Jürgen Mlynek, Vorsitzender des Hochschulrates, kommentierte: „Professor Epping hat in seiner ersten Amtszeit als Präsident große Erfolge zu verzeichnen. Ich gratuliere Volker

Epping im Namen des gesamten Hochschulrates und würde mich über die Fortsetzung der konstruktiven Zusammenarbeit freuen.“

Auch die Sprecher des Senats, Prof. Dr. Holger Butenschön und Dr. Hartmut Lehne, der mit großer Mehrheit dem Ausschreibungsverzicht zugestimmt hat, würdigen die Erfolge und setzen auf Kontinuität: „Mit der Person Volker Epping haben wir einen Präsidenten, der das Profil der Universität, unter anderem durch die Berufungspolitik, in den letzten Jahren deutlich geschärft hat. Der Senat der Leibniz Universität Hannover signalisiert mit dieser Entscheidung Vertrauen in die Führungskompetenz und visionäre Stärke des amtierenden Präsidenten und des gesamten Präsidiums.“

Volker Epping dankte dem Senat und dem Hochschulrat für ihr Vertrauen, das er auf das gesamte Hochschulpräsidium bezog.

Insgesamt gehören dem Senat 13 stimmberechtigte Mitglieder an. Sie werden nach Gruppen direkt gewählt und bilden durch dieses demokratische Wahlverfahren die Interessen der Universität in ihrer Breite ab.

Seit Dezember 2001 lehrt Volker Epping als Professor für Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht an der Juristischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover. In den Jahren 2004 bis 2007 sowie 2008 bis 2009 war Epping Dekan der Juristischen Fakultät in Hannover. Von April 2009 bis März 2011 war er Mitglied des Senats der Leibniz Universität Hannover und des Senats der Niedersächsischen Technischen Hochschule. Im Juni 2014 wurde Volker Epping zum neuen Präsidenten der Universität Hannover gewählt; er trat sein Amt zum 1. Januar 2015 an. Volker Epping ist Vizepräsident der Universitätsallianz TU9 und stellvertretender Sprecher der Universitäten in der Hochschulrektorenkonferenz.

Höhepunkte 2019

Auch das Jahr 2019 hatte an der Leibniz Universität Hannover wieder beeindruckende Höhepunkte, die großartige Forschungs- oder Studienleistung aufzeigen, das akademische und studentische Leben bereichern haben und von der hannoverschen Stadtgesellschaft und den ansässigen Unternehmen geteilt wurden. Einige wollen wir hier vorstellen.

Januar: Internationaler Hochschulball



Quelle: Lukas Herbers

Wie jedes Jahr – ein Renner: Die 600 Karten für den 10. Internationalen Hochschulball am 19. Januar 2019 waren bereits einen Tag nach Vorverkaufsbeginn ausverkauft. Der traditionelle Abschlussball der Tanzkurse des Hochschulsports bietet auch für die zahlreichen internationalen Studierenden eine Möglichkeit, ihr Auslandssemester in glanzvoller Atmosphäre im Lichthof der Leibniz Universität zu beschließen. Fest etabliert in Hannovers Ballsaison und ein Muss für alle Tanzfans!

Neujahrsempfang

Mehr als 1.000 Gäste folgten der Einladung des Präsidiums zum Neujahrsempfang der Leibniz Universität Hannover in den Lichthof. Präsident Volker Epping wies auf die größten Erfolge der Universität im Jahr 2018 hin: Die Einwerbung von vier Exzellenzclustern gemeinsam mit der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), von denen zwei – „PhoenixD“ und „QuantumFrontiers“ – von der Leibniz Universität geführt werden. Bei „Hearing4all“ sind MHH und Leibniz Universität Mit Antragsteller. Hinzu kommt die Beteiligung an einem Exzellenzcluster der TU Braunschweig.

Februar: Auszeichnung für die Besten

Sie gehören zu den Besten ihres Fachs: 19 Studierende, Absolventinnen und Absolventen zeichnete die Hochschulleitung am 5. Februar mit dem Preis des Präsidiums aus. „Engagierte, kritische, leistungsbereite Studierende sind das wichtigste Element einer lebendigen, sich weiterentwickelnden Universität. Wir sind stolz auf Sie, die wir heute auszeichnen!“, sagte Prof. Billmann-Mahecha, Vizepräsidentin für Lehre und Studium, bei der Preisverleihung im Leibnizhaus. Finanziert wird das Preisgeld von der Christian-Kuhle-mann-Stiftung, vertreten durch die Universitätsgesellschaft.

April: Wirtschaftsempfang

Unter dem Motto „Exzellenz, Nachhaltigkeit, Integrität – Wirtschaft und Wissenschaft gestalten Zukunft“ trafen sich rund 600 Gäste aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zum Wirtschaftsempfang im Lichthof der Universität. Gastgeber war neben der Leibniz Universität der Unternehmerverband Nord. Die Exzellenzcluster PhoenixD, Quantum Frontiers, Hearing4All und SE²A waren vertreten und konnten zeigen, welchen Einfluss das Innovationspotenzial der Hochschulen auf wirtschaftliche Entwicklung und den gesellschaftlichen Fortschritt hat. Ein spannender Dialog zwischen Wirtschaft und Wissenschaft.

Mai: Career Dates ebnen Weg in die Arbeitswelt



Es ist ein Ausstellerrekord: Die Firmenkontaktmesse Career Dates bot mit 70 Ausstellern an zwei Tagen so viele Kontaktmöglichkeiten wie noch nie. Im Lichthof konnten Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen Informationen zu studienbegleitenden Praktika, beruflichen Einstiegsmöglichkeiten und Bewerbungsstrategien erhalten – oder sich gleich konkret bewerben.



Foto: LUH / Michael Matthey

Mai: Königlicher Pferdestall wird Begegnungszentrum für Wissenschaft und Kultur



Bild-Quelle: LUH/Clemens Born

Eröffnungsfeier im „Königlicher Pferdestall“: Mit großzügiger finanzieller Hilfe von Unterstützerinnen und Unterstützern wurde eine Idee real. Aus dem Sanierungsfall „Königlicher Pferdestall“ in der Nordstadt ist ein Schmuckstück geworden, das nun einen Vortrags- und Kammermusiksaal für rund 150 Personen beherbergt. Zwei Millionen Euro der Sanierungssumme sind von privaten Sponsoren aufgebracht worden. Die zweite Hälfte des Gebäudes von 1888 soll in den nächsten Jahren saniert werden.

Juni: 35 Jahre Partnerschaft mit der Polytechnischen Universität St. Petersburg

Zwei gemeinsame Doppelabschlussmasterprogramme, ein trilaterales Masterprogramm zusammen mit der Technischen Universität Lappeenranta (Finnland), Forschungsprojekte, regelmäßiger Austausch von Studierenden, Lehrenden und Forschenden verbinden die Polytechnische Universität St. Petersburg und die Leibniz Universität aktuell. Auf 35 Jahre erfolgreiche Partnerschaft können

die beiden Universitäten zurückblicken und feiern dies mit zwei gemeinsam organisierten Konferenzen.

Juni: Neues Quantentechnologie-Institut kommt

In Hannover wird das Institut für Satellitengeodäsie und Inertialsensorik (DLR-SI) entstehen. Mit der Gründung des Instituts werden Kompetenzen im Bereich anwendungsorientierter Sensorik für neuartige Satellitenmissionen gebündelt und ausgebaut und Hannovers Position als Standort für die Quantentechnologie weiter gestärkt. Gesichert wird die Finanzierung durch die Zustimmung des Senats des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), der damit die Quantentechnologie explizit in das Portfolio des DLR aufnimmt.

September: Campus Maschinenbau Garbsen eröffnet

Beste Bedingungen für Spitzenforschung: Alle 19 Institute des Maschinenbaus werden in Zukunft auf dem Campus Maschinenbau in Garbsen vereint sein. Nach vier Jahren Bauzeit wurde das größte Hochschulbauprojekt Niedersachsens mit einem Volumen von 175 Millionen Euro am 19. September eröffnet. Es bietet nicht nur Platz für Forschung, sondern verfügt auch über ein Wohnheim für Studierende, eine Kita, eine Mensa und ein Studierendenhaus mit Platz für selbstverwaltete Arbeitsräume (Bild siehe unten).

November: Rund 30.000 Studierende an der Leibniz Universität

Die Leibniz Universität wächst weiter: Zum Wintersemester 2019/20 werden fast 30.200 Studierende eingeschrieben sein – vor einem Jahr waren es 29.781. Zu Beginn des Wintersemesters werden mit vorläufigem Stand 5.470 Erstsemester einen Bachelor- oder Staatsexamensstudiengang an der Leibniz Universität Hannover beginnen. Ein Master-Studium nehmen 2.528 Studierende auf. Insgesamt werden damit 7.998 Anfängerinnen und Anfänger in das erste Fachsemester aufgenommen.



Der neue Campus Maschinenbau Garbsen

Bild-Quelle: LUH

Neue Weizensorten sind widerstandsfähiger und benötigen weniger Dünger

Wissenschaftler untersuchen 200 Weizensorten



Blick über ein Versuchsfeld. Foto: Institut für Gartenbauliche Produktionssysteme, Leibniz Universität Hannover

Weniger Regen und gleichzeitig steigende Temperaturen: Der Klimawandel wirkt sich auch auf den Getreideanbau aus. Weizen ist dabei nach Mais und Reis auf Platz drei der internationalen Getreideproduktion. Bislang galten alte Sorten als ertragreicher und stressresistenter als neue. In dem Forschungsprojekt „BRIWECS“ unter Leitung von Prof. Dr. Hartmut Stützel, Institut für Gartenbauliche Produktionssysteme der Leibniz Universität Hannover, wurden nun nahezu 200 Weizensorten miteinander verglichen.

In einer der bisher größten derartigen Untersuchungen weltweit wurden die wichtigsten westeuropäischen Weizensorten aus den vergangenen 50 Zulassungsjahren mehrjährig an diversen Standorten angebaut. Das Ungewöhnliche an der Studie: Die Leistung jeder Sorte wurde nicht nur unter optimalen – also intensiven – Anbaubedingungen eingehend geprüft, sondern an jedem Standort auch im direkten Vergleich zu Varianten mit stark reduzierter Stickstoffdüngung beziehungsweise ohne Pflanzenschutzbehandlungen. So konnten die Forscherinnen und Forscher die Leistungen der Sorten unter unterschiedlichen Anbauintensitäten direkt miteinander vergleichen und den langjährigen Zuchtfortschritt in einen direkten Zusammenhang mit der Ressourceneffizienz und dem Pflanzenschutzbedarf bringen.

Die Ertragsdaten aus den Varianten mit reduzierten Agrarchemie-einsätzen waren überraschend: Der züchtungsgetriebene Ertragsfortschritt fiel wider Erwarten nicht geringer aus, sondern war ebenso hoch oder sogar noch höher als im intensiven Anbau. Dabei zeigten keineswegs die älteren, sondern durchweg die neuesten Sorten die höchste Leistung und dies auch ohne Fungizid-Behandlung oder bei reduzierter Düngung.

Die neueren Weizensorten zeichneten sich insgesamt durch verbesserte Krankheitsresistenzen, erhöhte Nährstoffnutzungseffizienz und sogar durch die stärksten Ertragsleistungen unter Dürrestress aus. Offensichtlich – so die Erklärung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – hat die intensive Züchtung auf Ertrag indirekt auch die Gesamtleistung der Sorten unter diversen Stress- oder Mangelsituationen verbessert. Neuere Sorten wiesen sich auch durch eine bessere Ertragsstabilität aus.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat das Projekt über eine Zeitdauer von fünf Jahren mit insgesamt knapp vier Millionen Euro gefördert.

im

Vorbild Natur

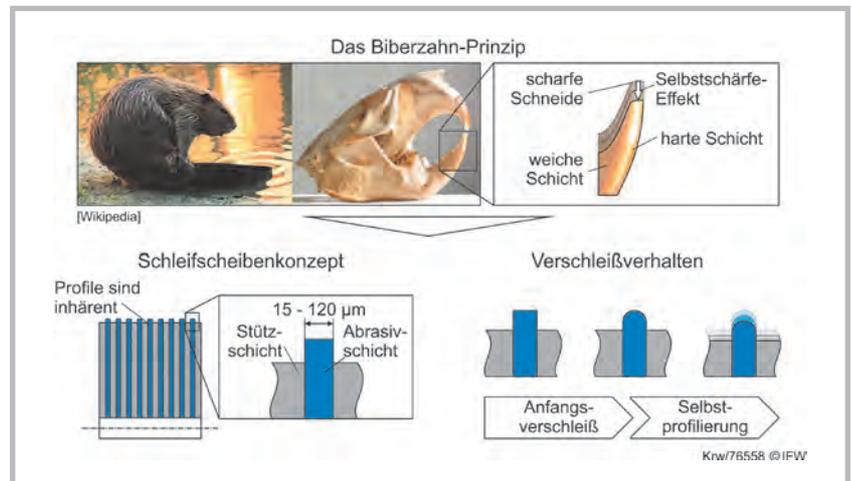
Neues selbstschärfendes Werkzeug entwickelt

Haifischhaut und Biberzahn: Ein Forschungsprojekt an der Leibniz Universität Hannover nutzt Prinzipien aus der Natur zur Erhöhung des Wirkungsgrades von Strömungsmaschinen. „Die Funktionalisierung von Oberflächen ist eine Schlüsseltechnologie, um die Leistung technischer Komponenten in den nächsten Jahrzehnten zu steigern“, sagt Rolf Hockauf, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen (IFW) der Leibniz Universität Hannover. Gemeinsam mit dem Institut für Mikroproduktionstechnik (IMPT) hat er ein neuartiges Werkzeugkonzept entwickelt, um technische Oberflächen mit kleinen Strukturen zu versehen.

Durch die am IMPT genutzten Dünnschichttechnologien konnte in dem nun abgeschlossenen Forschungsprojekt ein neuartiges Multilayerwerkzeug entwickelt werden, das sich immer wieder selbst schärft. „Wir nutzen bei den mehrschichtigen Werkzeugen das sogenannte Biberzahn-Prinzip, bei dem eine Schicht härter ist als die andere und durch Verschleißeffekte die Scheide kontinuierlich geschärft wird“, erläutert Projektmitarbeiter Hockauf. Durch das sich selbst schärfende Werkzeug

gehören zeitraubende Abrichtprozesse der Vergangenheit an und die zusätzliche Funktionalisierung von technischen Bauteilen findet mehr Akzeptanz in der Industrie.

Gerold Kuiper



Auf ein innovatives Multilayer-Werkzeug übertragen, bewirkt das Biberzahn-Prinzip – wie beim Tier –, dass sich die vordere, sehr harte Schicht immer wieder selbst schärft. Quelle: IFW

Gutachten zum Fall Helmut Kentler

Dr. Teresa Nentwig berichtete über das Wirken des umstrittenen Wissenschaftlers



Teresa Nentwig hat in der Leibniz Universität über die Rolle Helmut Kentlers berichtet. Foto: Michael Matthey

Die Hochschulleitung der Leibniz Universität Hannover hat im Jahr 2018 einen Auftrag für ein Gutachten über das Wirken des Psychologen und Professors für Sozialpädagogik Helmut Kentler an der ehemaligen Technischen Universität Hannover an Dr. Teresa Nentwig (Universität Göttingen) vergeben. Ziel war es, Kentlers Schaffen an der Universität, aber auch die Rolle seines wissenschaftlichen Umfeldes detailliert aufzuarbeiten. Dr. Teresa Nentwig hat ihre Ergebnisse mit dem Vortrag „Zwischen Lehrveranstaltungen, Gutachten und Medienauftritten: Helmut Kentlers Wirken an der Universität Hannover (1976–1996)“ vorgestellt.

ihrem Vortrag nachweisen, dass Kentler sich in einer inakzeptablen Weise wissenschaftlich geäußert hat. Seine nur wenigen Forschungsarbeiten entsprechen nicht durchgehend wissenschaftlichen Standards und stellen seine wissenschaftliche Integrität in Frage.

In der Zeit vor seinem Wirken an der Universität Hannover hatte er darüber hinaus unter anderem an einem wissenschaftlichen Experiment mitgewirkt, bei dem in Berlin Pflegekinder bei pädophilen Männern untergebracht wurden. Die Leibniz Universität Hannover hat sich daher deutlich von Helmut Kentler distanziert. Universitätspräsident Prof. Dr. Volker Epping erläutert: „Die Leibniz Universität Hannover hat bereits in 2018 ganz klar Position bezogen. Wir verurteilen Kentlers inakzeptable Thesen zur Verharmlosung der Pädophilie. Schockierend ist, dass sich seinerzeit Exekutive und Judikative von den Auftragsgutachten für die Berliner Senatsverwaltung haben vereinnahmen lassen, die zur Einrichtung von Pflegestellen bei pädophilen Männern führten. Wir distanzieren uns von seinen Verstößen gegen die gute wissenschaftliche Praxis. Und wir haben – auch mit dem Auftrag für dieses Gutachten – viele Jahre später das Notwendige geleistet, um diesen Fall aufzuarbeiten.“

Das Gutachten zu Helmut Kentler kann auf der Webseite der Leibniz Universität Hannover eingesehen werden:
→ www.uni-hannover.de/gutachten-kentler

Der inzwischen verstorbene Kentler war bis 1996 Professor an der Universität Hannover und steht vor allem durch die Verharmlosung von Pädosexualität in der Kritik. Zudem konnte Teresa Nentwig in

Herausragende Abschlussarbeiten



Die Victor Rizkallah-Stiftung und die Stiftung NiedersachsenMetall haben am 8. November insgesamt acht Preisträger für ihre hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten ausgezeichnet. Links im Bild der Stifter Victor Rizkallah und seine Frau sowie der Geschäftsführer der Stiftung NiedersachsenMetall, Dipl.-Ök. Olaf Brandes (3. v. l.). Ganz recht im Bild der Vorstandsvorsitzender der Stiftung, Prof. Dr. Ludger Lohaus, sowie Prof. Dr. Christina von Haaren, die Vizepräsidentin für Internationales der Leibniz Universität Hannover. Bild: Thomas Damm

Die Preisträger sind:

- **Herr M. Sc. Marius Bittner**
Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie
- **Frau Dr.-Ing. Cynthia Paola Caicedo Almeida**
Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie
- **Herr M. Sc. Kurt Robin Falk**
Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie
- **Herr Dr.-Ing. Clemens Hübler**
Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie
- **Frau M. Ed. Jehona Kicaj**
Philosophische Fakultät
- **Herr M. Sc. Hubert Naraniecki**
Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie
(Förderung durch die Stiftung der Bauindustrie Niedersachsen-Bremen)

Förderpreise der Stiftung NiedersachsenMetall:

- **Herr Dr.-Ing. Sebastian Herbst**
Fakultät für Maschinenbau
- **Frau Dr. rer. nat. Jil Ann-Christin Klünder**
Fakultät für Elektrotechnik und Informatik

Studium fertig? Bleiben Sie in Kontakt!

Das Studium ist vorbei, doch die Studienzeit bleibt.
Nutzen Sie unsere Angebote.

**Profitieren Sie vom Alumninetzwerk.
Jetzt anmelden:**

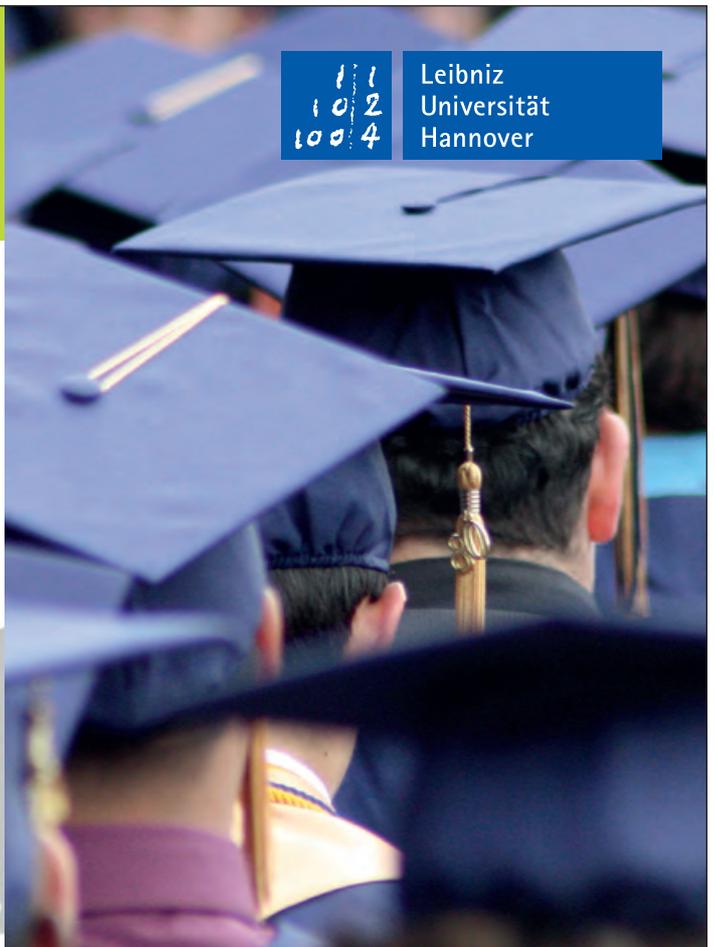
www.uni-hannover.de/alumni



AlumniCampus der Leibniz Universität Hannover
Das Netzwerk für alle Ehemaligen ■

11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover



Personalia und Preise

■ Rufe an die Leibniz Universität Hannover

Dr. **Marc Berges** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track „Digitalisierung und Bildung mit einem Schwerpunkt in der Didaktik der Informatik“ abgelehnt.

Jun.-Prof. Dr. **Anja Binanzer** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track zu W3 „Deutsch als Zweit- und Bildungssprache“ angenommen.

Dr. **Jakob Franke** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W2 „Biochemie sekundärer Pflanzenstoffe“ angenommen.

Jun.-Prof. Dr. **Johannes Jaspersen** hat den Ruf auf die W3-Professur „Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt für Versicherungen und Gesundheitsmanagement“ erhalten.

Dr. **Marius Lindauer** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track zu W3 „Maschinelles Lernen“ angenommen.

Dr. **Franziska Sielker** hat den Ruf auf die W2-Professur „Landesplanung und Raumforschung“ abgelehnt.

Prof. Dr. **Torsten Waldminghaus** hat den Ruf auf die W2-Professur „Zelluläre Mikrobiologie“ abgelehnt.

Prof. Dr. **Xiaoying Zhuang** hat den Ruf auf die W3-Professur „Mechanik von Mehrfeld- und Multiskalenproblemen“ angenommen.

Ass.-Prof. Dr. **Ruth Müller** hat den Ruf auf die W3-Professur „Institutionen und Prozesse der Wissensgesellschaft“ erhalten.

Prof. Dr. **Bettina Matzdorf** hat den Ruf auf die W2-Professur „Ökosystemdienstleistungen – ökonomische und planerische Aspekte“ (gemeinsame Berufung mit dem Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e. V.) angenommen.

Prof. Dr. **Imke Niediek** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W3 „Pädagogik bei Beeinträchtigungen der geistigen Entwicklung“ angenommen.

Prof. Dr. **Erk Piening** hat den Ruf auf die W3-Professur „Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Personal und Arbeit“ angenommen.

Dr. **Christian Steuwe** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W2 „Phytophotonik“ abgelehnt.

Dr. **Thomas Terfrüchte** hat den Ruf auf die W2-Professur „Landesplanung und Raumforschung“ erhalten.

Dr. **Natalia Tschowri** hat den Ruf auf die W2-Professur „Zelluläre Mikrobiologie“ erhalten.

Jun.-Prof. Dr. **Maximilian Becker** hat den Ruf auf die W3-Professur „IT-Recht und Datenschutzrecht“ angenommen.

Dr. **Melanie Krüger** hat den Ruf auf die W1-Professur mit Tenure Track nach W2 für „Embodiment im Sport und Kognitive Fitness“ erhalten.

Jun.-Prof. Dr. **Anne Böckler-Raettig** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W2 „Allgemeine Psychologie“ angenommen.

Dr. **Emily Alice Martin Poppenberg** hat den Ruf auf die W2-Professur mit Tenure Track nach W3 für „Zoologische Biodiversität“ erhalten.

Dr. **Sebastian Polarz** hat den Ruf auf die W3-Professur für „Anorganische Molekül- und Materialchemie“ angenommen.

Dr. **Katharina Müller** hat den Ruf auf die W3-Professur für „Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt Lehr-Lernforschung“ angenommen.

Dr. **Steffen Schön** hat den Ruf auf die W3-Professur für „Positionierung und Navigation“ angenommen.

■ Rufe nach außerhalb

Prof. Dr. **Teresa Carlomagno** hat den Ruf auf die Professur „Biochemistry and Biophysics“ an der Oregon State University, USA, abgelehnt.

Prof. Dr. **Steffen Marx** hat den Ruf auf die Stiftungsprofessur „Ingenieurbau“ an der Technischen Universität Dresden erhalten.

Jun.-Prof. Dr. **Christian Albert** hat den Ruf auf die Universitätsprofessur für „Umweltanalyse und Planung in metropolitanen Räumen“ an der Ruhr-Universität Bochum angenommen.

■ Ernennung zur Juniorprofessorin / zum Juniorprofessor

Dr. **Moritz Börnert-Ringleb**, Philosophische Fakultät, wurde mit Wirkung zum 01. Oktober 2019 zum Juniorprofessor ernannt.

Dr. **Arevik Gnutzmann-Mkrtchyan**, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, wurde mit Wirkung vom 01. November 2019 zur Juniorprofessorin ernannt.

Dr. **Timo Rademacher**, Juristische Fakultät, wurde mit Wirkung zum 01. Oktober 2019 zum Juniorprofessor ernannt.

■ Ernennung zur Universitätsprofessorin / zum Universitätsprofessor

Dr. **Stefanie Heiden**, Naturwissenschaftliche Fakultät, wurde mit Wirkung zum 01. August 2019 zur Universitätsprofessorin der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Dr. **Gregor Svindland**, Fakultät für Mathematik und Physik, wurde mit Wirkung zum 01. August 2019 zum Universitätsprofessor der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Prof. Dr.-Ing. **Hans-Josef Endres**, Fakultät für Maschinenbau, wurde mit Wirkung zum 01. September 2019 zum Universitätsprofessor der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Dipl.-Ing. **Tobias Nolte**, Fakultät für Architektur und Landschaft, wurde mit Wirkung zum 01. September 2019 zum Universitätsprofessor der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Prof. Dr. **Marcus Schütte**, Philosophische Fakultät, wurde mit Wirkung zum 01. Oktober 2019 zum Universitätsprofessor ernannt.

Prof. Dr. **Stefan Schreieder**, Fakultät für Mathematik und Physik, wurde mit Wirkung zum 01. März 2020 zum Universitätsprofessor der Leibniz Universität Hannover ernannt.

Prof. Dr. **Sascha Ziemann**, Juristische Fakultät, wurde mit Wirkung zum 01. August 2019 zum Universitätsprofessor ernannt.

Prof. Dr. **Kerstin Kremer**, Naturwissenschaftliche Fakultät, wurde mit Wirkung zum 01. April 2019 zur Universitätsprofessorin ernannt.

Prof. Dr. **Volker Wiese**, Juristische Fakultät, wurde mit Wirkung zum 01. April 2019 zum Universitätsprofessor ernannt.

■ Ernennung zur Universitätsprofessorin / zum Universitätsprofessor auf Zeit

Jun.-Prof. Dr. **Marina Schröder**, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, wurde mit Wirkung zum 01. August 2019 zur Universitätsprofessorin auf Zeit ernannt.

Dr.-Ing. **Julia Körner**, Fakultät für Elektrotechnik und Informatik, wurde mit Wirkung zum 01. September 2019 zur Universitätsprofessorin auf Zeit ernannt.

Akad. Rat Dr. **Marius Lindauer**, Fakultät für Elektrotechnik und Informatik, wurde mit Wirkung zum 01. Oktober 2019 zum Universitätsprofessor auf Zeit ernannt.

Dr. **Heidemarie Stephanie Weinhart**, Naturwissenschaftliche Fakultät, wurde mit Wirkung zum 01. Oktober 2019 zur Universitätsprofessorin auf Zeit ernannt.

■ Bestellung zur Honorarprofessorin / zum Honorarprofessor

Dr. **Norbert Joachim**, Juristische Fakultät, wurde mit Wirkung zum 26. Juli 2019 zum Honorarprofessor der Leibniz Universität Hannover bestellt.

Dr. **Wolfram Herrmann**, Naturwissenschaftliche Fakultät, wurde mit Wirkung zum 06. Mai 2019 zum Honorarprofessor der Leibniz Universität Hannover bestellt.

■ Ruhestand

Prof. Dr. **Richard Pott**, Naturwissenschaftliche Fakultät, trat mit Ablauf des Monats September 2019 in den Ruhestand.

Prof. Dr. **Eva Koethen**, Philosophische Fakultät, trat mit Ablauf des Monats September 2019 in den Ruhestand.

Akad. Direktor **Diedrich Rotert**, Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie, trat mit Ablauf des Monats September 2019 in den Ruhestand.

■ Beendigung des Dienstverhältnisses als Juniorprofessor / Juniorprofessorin

Jun.-Prof. Dr. **Joel Greenyer**, Fakultät für Elektrotechnik und Informatik, wurde mit Ablauf des Monats Juli 2019 aus dem Dienstverhältnis als Juniorprofessor entlassen.

■ Beendigung des Beamtenverhältnisses mit dem Land Niedersachsen kraft Gesetzes

Prof. Dr. **Karsten Krüger**, Philosophische Fakultät, wurde mit Ablauf des Monats September 2019 aus dem Beamtenverhältnis mit dem Land Niedersachsen entlassen.

Jun.-Prof. Dr. **Christian Albert**, Fakultät für Architektur und Landschaft wurde mit Ablauf des Monats November 2019 aus dem Beamtenverhältnis mit dem Land Niedersachsen entlassen.

■ Verstorben

Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. mult. **Hans-Peter Wiendahl**, ehemals Institut für Fabrikanlagen und Logistik, verstarb am 7. Juli 2019 im Alter von 81 Jahren.

Prof. **Hans Martin Rudolf Hoffmann**, Ph. D., D. Sc., ehemals Naturwissenschaftliche Fakultät, verstarb am 11. Juli 2019 im Alter von 84 Jahren.

Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. mult. Dr. med. h. c. **Heinrich Haferkamp**, ehemals Fachbereich Maschinenbau, verstarb am 14. Juli 2019 im Alter von 86 Jahren.

Prof. Dr. **Hans-Joachim Liesecke**, ehemals Fachbereich für Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, verstarb am 31. Juli 2019 im Alter von 88 Jahren.

Prof. Dr. **Otwin Massing**, ehemals Fakultät für Rechtswissenschaften, verstarb am 05. August 2019 im Alter von 85 Jahren.

Prof. **Harald Wagner**, ehemals Institut für Verkehrswirtschaft, Straßenwesen und Städtebau sowie ehemals Institut für Unterirdisches Bauen, verstarb am 10. Oktober 2019 im Alter von 94 Jahren.

Prof. Dr. **Hans Langer**, ehemals Institut für Landschaftspflege und Naturschutz, verstarb am 16. Oktober 2019 im Alter von 86 Jahren.

Prof. Dr. **Peter Forster**, ehemals Institut für Angewandte Mathematik, verstarb am 20. Oktober 2019 im Alter von 79 Jahren.

Prof. Dr. theol. **Karlheinz Sorger**, ehemals Fachbereich Erziehungswissenschaften, Lehrgebiet Katholische Theologie, verstarb am 21. Oktober 2019 im Alter von 89 Jahren.

■ Preise und Auszeichnungen

Prof. Dr.-Ing. **Karl-Heinz Rosenwinkel**, ehemaliger Professor am Institut für Siedlungswasserwirtschaft und Abfalltechnik, ist mit der Willy-Hager-Medaille der DECHEMA Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie e.V. ausgezeichnet worden.

Prof. Dr. **Jürgen Caro**, Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, ist einer von vier Autoren, deren Buch „Diffusive Spreading in Nature“ mit dem Literaturpreis der chemischen Industrie 2019 ausgezeichnet wurde.

Die Theodor Fontane Gesellschaft hat Prof. Dr. **Hubertus Fischer**, ehemals Deutsches Seminar, zum Ehrenpräsidenten ernannt. Bereits im Februar hatte der Literaturwissenschaftler die Fontane-Plakette der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg erhalten.

Mit dem Großen Sudetendeutschen Kulturpreis ist Prof. Dr.-Ing. Dr.-hc. mult. **Gottfried Konecny** geehrt worden. Professor Konecny hat von 1971 bis 1998 das Institut für Photogrammetrie und Ingenieurvermessung geleitet.

Ulrich Balhausen, Institut für Didaktik der Demokratie, ist mit dem Bundesverdienstkreuz für sein Engagement in der internationalen Jugendarbeit ausgezeichnet worden.

Dr. **Heidi Seifert**, Niedersächsisches Studienkolleg, hat für ihre Dissertation den Nachwuchspreis „Berufliche Kommunikation“ der Gesellschaft für Angewandte Linguistik erhalten.

Prof. Dr. **Karsten Danzmann**, Direktor am Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik (Albert-Einstein-Institut; AEI) in Hannover und Direktor des Instituts für Gravitationsphysik der Leibniz Universität Hannover, wurde in die „Hall of Fame der deutschen Forschung“ des Manager Magazins berufen.

Ein Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler hat Prof. Dr. **Rajneesh Misra**, Organische Molekülchemie, Indian Institute of Technology (IIT) Indore erhalten. Er forscht am Institut für Organische Chemie bei Prof. Dr. Holger Butenschön.

Ein Humboldt-Stipendium für Postdoktoranden hat Dr. **Hongwei Fan**, Verbundwerkstoffe, Beijing University of Chemical Technology, bekommen. Sein Gastgeber ist Prof. Dr. Jürgen Caro am Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie der Naturwissenschaftlichen Fakultät.



Alumnus Professor Dr.-Ing. **Somchai Wongwises** von der King Mongkut's University of Technology Thonburi (KMUTT), Faculty of Engineering, in Bangkok, Thailand, hat 2019 den „Highly Cited Researchers Award“ im Bereich Engineering erhalten. Somchai Wongwises hat 1994 am damaligen Institut für Verfahrenstechnik promoviert. Der „Highly Cited Researchers Award“ wird an die

obersten 1 % der am häufigsten zitierten Wissenschaftler in ihrem Fach vergeben.

■ Sonstiges

Prof. Dr. **Cornelia Rauh** wurde am 24. Juli 2019 von der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Monika Grütters, als Vertreterin der universitären zeithistorischen Forschung in das Expertengremium nach der Gedenkstättenkonzeption des Bundes berufen.

Der Leiter des Forschungszentrums Küste und des Ludwig-Franzius-Instituts für Wasserbau, Ästuar- und Küsteningenieurwesen, Prof. Dr. **Torsten Schlurmann**, ist in den Vorstand des Konsortiums Deutsche Meeresforschung (KDM) gewählt worden. Das KDM bündelt die in Deutschland etablierte wissenschaftliche Expertise in der Meeres-, Polar- und Küstenforschung.

Dr. phil. **Inger Lison** ist in die Kritikerjury für den Heinrich-Wolgast-Preis der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2019-2021) berufen worden.

Die International Association für Landscape Ecology IALE hat Prof. Dr. **Benjamin Burkhard** zum Vizepräsidenten und Dr. **Bastian Steinhoff-Knopp** zum stellvertretenden Generalsekretär (beide am Institut für Physische Geographie und Landschaftsökologie) gewählt. IALE vertritt weltweit ca. 2.200 Landschaftsökologinnen und -ökologen und fördert den Austausch und die Interaktionen zwischen den verschiedenen landschaftsökologischen Disziplinen.

Dr. **Birgit Barden-Läufer**, Hochschulbüro für Internationales, ist bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes zum dritten Mal in Folge in den Vorstand gewählt worden.

■ Nachrufe

Am 16. Oktober 2019 starb Prof. Dr. **Hans Langer**, ehemals Institut für Landschaftspflege und Naturschutz, im Alter von 86 Jahren. Generationen von Studierenden der „Landespflege“, später der „Landschafts- und Freiraumplanung“, hat er geprägt. Hans Langer wurde am 8. Februar 1933 in Böhmen geboren. Es wuchs in Bayern auf und studierte nach seinem Abitur 1953 an den Universitäten München und Göttingen Bodenkunde, Geobotanik und Zoologie. Von 1955 bis 1957 war er Mitarbeiter bei der Forstlichen Standortkartierung in Bayerisch Schwaben. Nach seiner Promotion 1957 arbeitete er am Waldbauinstitut der Universität München. 1963 kam Dr. Hans Langer an das damalige Institut für Landschaftspflege und Naturschutz der Technischen Universität Hannover. Hier habilitierte er sich 1966 bei Prof. Dr. Konrad Buchwald. 30 Jahre lang, von 1968 bis 1998, lehrte und forschte Hans Langer als Professor für Landschaftsökologie und Landschaftsplanung an der Universität Hannover. Seine Arbeitsschwerpunkte waren die querschnittsorientierte Landschaftsplanung, Integrierter Naturschutz und Ökosystemtheorie, ökologische Grundlagen und Planungsmethoden. Prof. Dr. Hans Langer hat den Naturschutz und die Landschaftsplanung durch grundlegende und einflussreiche theoretische Beiträge geprägt und in der von ihm mitgegründeten „Planungsgruppe Ökologie und Umwelt“ wegweisende Planungen auf allen Maßstabsebenen geschaffen. Die Übertragung des Systemdenkens aus der Kybernetik in den Naturschutz und die Landschaftsplanung ist sein Verdienst, ebenso der Schritt, diese wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis der Planungsbüros und -behörden zu bringen.

Prof. Dr. Christina von Haaren / Dr. Roswitha Kirsch-Stracke Institut für Umweltplanung, Leibniz Universität Hannover

Radioaktive Ruthenium Wolke über Europa im Herbst 2017

Institut für Radioökologie und Strahlenschutz ermittelt Strahlenquelle

Kein Reaktorunfall, sondern ein Unfall in einer Wiederaufbereitungsanlage: Was im September 2017 europaweit als „leichte Radioaktivität“ bezeichnet und in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurde, war tatsächlich ein beträchtlicher nuklearer Zwischenfall, die gravierendste Freisetzung seit Fukushima.

Dafür sprechen mehr als 1.300 Messwerte, die 70 Expertinnen und Experten aus ganz Europa zu einem stichhaltigen Datensatz beigesteuert haben, der von Dr. Olivier Masson vom Institut de Radioprotection et de Sûreté Nucléaire (IRSN) und Prof. Dr. Georg Steinhauser vom Institut für Radioökologie und Strahlenschutz an der Leibniz Universität Hannover gemeinsam ausgewertet wurde. Gemessen wurde radioaktives Ruthenium-106 – die Messwerte weisen auf die wahrscheinlich größte singuläre Freisetzung von Radioaktivität aus einer zivilen Wiederaufbereitungsanlage hin.

Die Ergebnisse der Studie hat das gesamte Team unter der Leitung der beiden Wissenschaftler im Juli 2019 in der renommierten Zeitschrift *Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA (PNAS)* veröffentlicht.

Prof. Steinhauser, fast unbemerkt von Medien und Öffentlichkeit breitet sich im Herbst 2017 eine riesige Rutheniumwolke über Europa aus, ihre Ausläufer reichten bis in die Karibik. Wer steuert denn in einem solchem Fall überhaupt die Messdaten bei und wer koordiniert und führt sie zusammen?

■ Es gibt eine Vielzahl von Netzwerken, die sich der Frage von Radioaktivität in der Atmosphäre widmen. Da wäre zum Beispiel ein weltumspannendes Netzwerk („IMS“) der Vereinten Nationen zu nennen. In unserem Fall nennt sich das Netzwerk „Ring of Five“ – ein informelles Netzwerk, das keine anderen Interessen verfolgt als den wissenschaftlichen Austausch. Es wurde nach dem Unfall von Tschernobyl begründet und umfasste zunächst nur fünf Länder (daher der Name). Mittlerweile ist es in fast ganz Europa vertreten und hat sogar Partner in Kanada und Hongkong.

Es gibt ein Meldesystem für Nuklearunfälle, die Internationale Atomenergie Organisation (IAEO) muss bei grenzüberschreitenden Vorfällen informiert werden. Dies ist aber nicht geschehen, niemand hat die Verantwortung übernommen. Sie hatten aber – gemeinsam mit 70 weiteren Forschern – rund 1.300 Messdaten, die bewiesen, dass Ruthenium ausgetreten war. Inwiefern konnten jetzt die Wetteraufzeichnungen weiterhelfen?

■ Die meteorologischen Modellierungen sind bei der Identifikation des Freisetzungsorts – oder zumindest möglicher Freisetzungsorte – ganz essenziell. Wenn man diese Modelle mit nur wenigen Daten füttert, bleibt die Unsicherheit relativ groß. Je mehr Daten man hat, desto eindeutiger zeichnet sich das Bild ab. Wir sind uns ziemlich sicher, dass die Freisetzung im südlichen Ural stattgefunden hat.

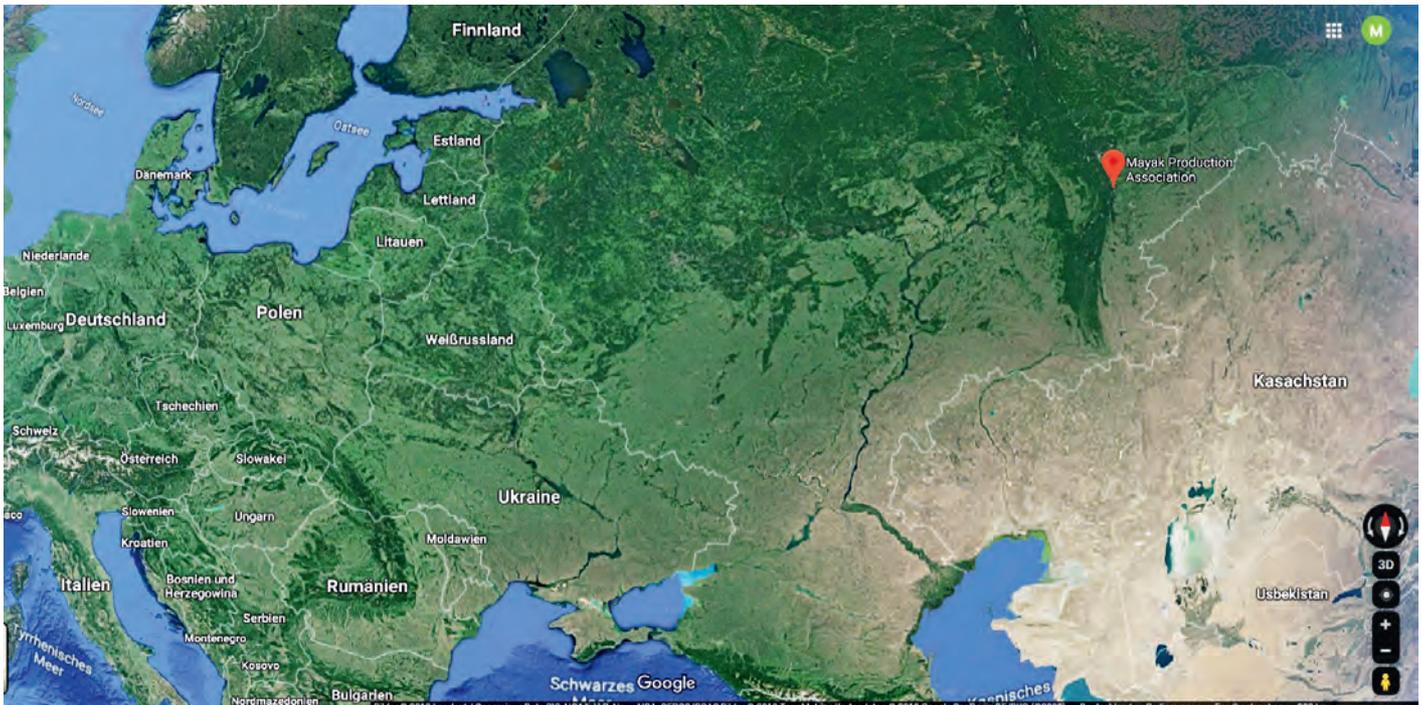
Bei einem Reaktorunfall wären viele unterschiedliche radioaktiver Stoffe gleichzeitig freigesetzt worden, wie etwa Jod, Cäsium oder



Bei den Heizexperimenten im Ofen wurde die Flüchtigkeit des radioaktiven Rutheniums untersucht. Die Ergebnisse ließen Rückschlüsse über die chemische Form des Rutheniums zu und zeigen, dass der Unfall in einem weit fortgeschrittenen Stadium der Wiederaufbereitung stattgefunden haben muss.



Die Luftfilter enthalten neben atmosphärischen Staubpartikeln auch das radioaktive Material. Durch die Analyse der Filter konnte das Ausmaß der Freisetzung und die isotopische Zusammensetzung der Wolke bestimmt und daraus das Alter des radioaktiven Materials berechnet werden.



Die kerntechnische Wiederaufbereitungsanlage Majak im Osten Russlands liegt fast 4.000 Kilometer von Hannover entfernt.

Strontium. Die Wolke bestand aber nur aus Ruthenium. Was bedeutet das?

■ Das Fehlen anderer radioaktiver Stoffe hat wichtige Informationen bezüglich der verunfallten Anlage geliefert: So konnten wir einen Unfall in einem Reaktor augenblicklich ausschließen. Die große Reinheit des freigesetzten Materials – eben nur Ruthenium – deutet auf eine Freisetzung aus einer Wiederaufbereitungsanlage hin. Bei einem Reaktorunfall würden wir andere Stoffe und vor allem eine Vielzahl von Elementen erwarten. Diese Freisetzung war in mehrerer Hinsicht einzigartig: Es gab noch nie eine Freisetzung von nur einem Radionuklid in dieser Größenordnung.

Wie lässt sich nun ermitteln, was tatsächlich vorgefallen ist? Gab es weitere Hinweise auf den Ursprungsort der Wolke?

■ Wiederaufbereitungsanlagen, die mit dieser Menge an Radioaktivität überhaupt umgehen können, sind ausgesprochen rar. Da wir den Freisetzungsort im Südrussland orten konnten, geriet die russische Nuklearanlage „Majak“ in den Fokus. Alle meteorologischen Modelle deuten auf diesen großen Nuklearkomplex. Selbst wenn die ganze Community mittlerweile davon ausgeht, dass der Unfall in Majak geschehen ist, ist eine offizielle Erklärung Russlands und ein Eingeständnis des Unfalls bislang ausgeblieben. Daher sind wir darauf angewiesen, Hypothesen aufzustellen, was passiert sein könnte und überprüfen diese Hypothesen mit den Probenmaterialien (Luftfiltern) und Modellierungen. Mein Doktorand Dorian Zok hat sich intensiv mit diesem spektakulären Fall beschäftigt und forensische Untersuchungen angestellt, um mehr herauszufinden. Wir konnten über chemische Untersuchungen an den Filtern zeigen, dass die Freisetzung ganz am Schluss der Prozesskette der Wiederaufbereitung stattfand. Die Isotopenverhältnisse zweier radioaktiver Ruthenium-Isotope verraten uns das Alter des Brennstoffs zum Zeitpunkt der Wiederaufbereitung. Als „Alter“ bezeichnen wir jene Zeit, die nach dem Bestrahlen des Brennstoffs im Reaktor vergangen ist. Es zeigte sich, dass der Brennstoff ungewöhnlich jung war, als er aufbereitet wurde.

Das deutet auf einen möglichen Zusammenhang mit der Herstellung einer hochradioaktiven Quelle für ein Neutrino-Experiment in Italien hin. Um diese Quelle herzustellen, musste man sehr jungen Brennstoff aufbereiten, was riskant ist und nach Möglichkeit vermieden wird. Man mag spekulieren, ob bei diesem riskanten Manöver etwas schiefgelaufen ist.



Prof. Georg Steinhauser vom Institut für Radioökologie und Strahlenschutz

Wie geht es nun weiter?

Hat der Unfall Konsequenzen?

Wie kann die Wissenschaft etwas daraus lernen?

■ Wir sind noch nicht annähernd fertig mit unseren Untersuchungen. Die Experimente, die derzeit bei uns laufen, werden noch viel mehr Erkenntnisse über die Umstände der Freisetzung liefern. Wichtig ist jedoch: Wir können noch so viel herausfinden – ohne offizielle Erklärung der verantwortlichen Stellen bleibt das alles Spekulation und Hypothesen.

Vom Freihandzeichnen zur interaktiven Burgenkarte

Geodäsie-Studierende vermessen seit 60 Jahren Burganlagen in Niedersachsen

Wer am südöstlichen Ende des Deisters zwischen Wennigsen und Völksen im Wald spazieren geht, vermutet nicht, dass hier einmal eine Befestigungsanlage aus dem 10. Jahrhundert stand, die Bennisger Burg. Türme, Mauern oder Tore stehen nicht mehr, allenfalls geben Erdwälle und Gräben einen Hinweis darauf, dass hier im Frühmittelalter die Bewohner der Gegend Schutz vor Gefahren suchten. Frank Thiemann und Jan Malte Schulze vom Institut für Kartographie und Geoinformatik (IKG) können das Gelände hingegen sehr genau beschreiben. Und nicht nur dieses Gelände: Jedes Jahr fahren Studierende des Bachelorstudiengangs Geodäsie und Geoinformatik im Sommer zu einer 10-tägigen Topographie-Übung aufs Land. Und das seit 1958. Mittlerweile haben so mehr als 1000 Studierende über 100 Orte in Niedersachsen, an denen Burgen standen, genau vermessen und die Geländeprofile in Karten sichtbar gemacht.

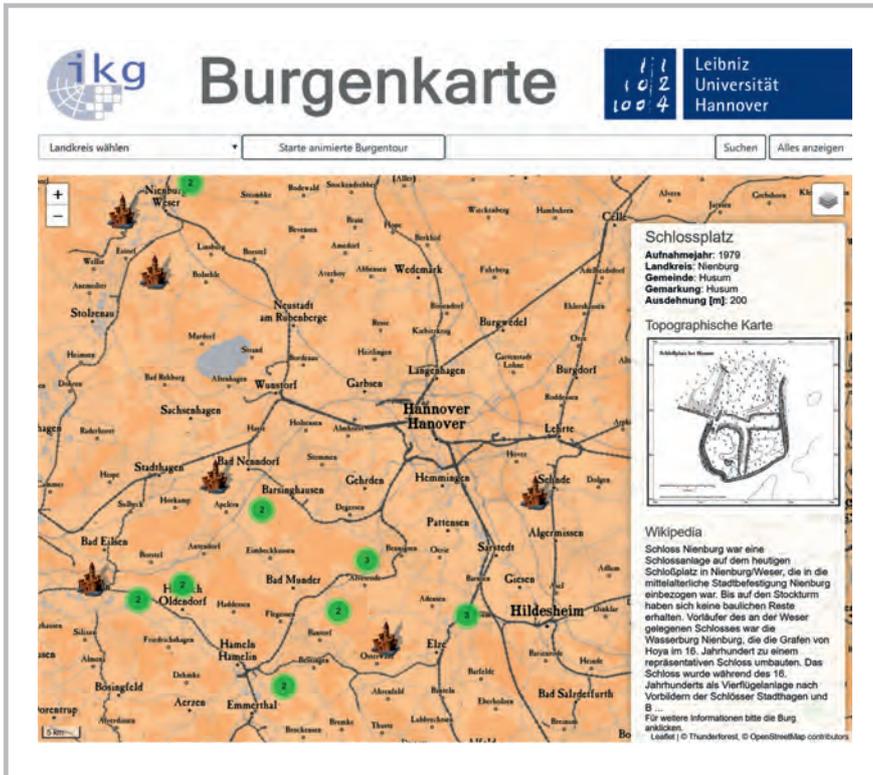
Entstanden ist das Projekt aus einer Kooperation des damaligen Lehrstuhls für Topographie und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (NLD). „Wir zeigen mit den Höhenlinienplänen, wie das Gelände aktuell aussieht. Wir machen keine Aufnahme von Gebäuden, sondern von der Erdoberfläche in 3D“, sagt Geodät Frank Thiemann. Archäologen rekonstruieren dann aus diesen Karten und Mauerresten, wie die Burganlagen einst ausgesehen haben

könnten und über welche Straßen und Brücken die Menschen damals dorthin gelangten.

Die Karten zeigen auch, wie sich die Vermessungstechnik innerhalb von 60 Jahren weiterentwickelt hat. Bei der Bennisger Burg kann man das sogar direkt vergleichen. Sie wurde 1958 vermessen und im Jahr 2017 noch ein zweites Mal. 1958 mussten die angehenden Geodäten noch Winkel und Entfernungen von den Messgeräten ablesen und auf Papier eintragen. Die Karten konstruierten sie mit Lineal und Winkelmesser und zeichneten die Höhenlinien freihändig in die Karten ein. Heute benötigen die Studierenden nur ein Gerät, das Tachymeter, das die Messwerte speichert. Seit etwa 20 Jahren erfolgt die Auswertung automatisiert. Nur die Skizze der Vermessung, den Feldriss, zeichnen die Studierenden noch per Hand, was die spätere Auswertung am Computer unterstützt. Die Studierenden können heute mehr Punkte im Gelände ausmessen, sodass die Karten deutlich mehr Details zeigen. Betrug der Maßstab früher 1:2000, ist heute ein Maßstab von 1:1000 üblich. Auch der Abstand der Höhenlinien hat sich von zwei bis fünf Metern auf einen Meter oder im flachen Gelände sogar auf 50 Zentimeter verringert. „Früher war ein Wall an sich eine Form“, erklärt Frank Thiemann. „Heute stellen wir auch die genauen Details des Walls dar.“ Die erneute Vermessung der Bennisger Burg 2017 war ein Pi-



Das Gelände ist manchmal schwierig, bei starker Bewaldung aber zu Fuß exakter zu vermessen als aus der Luft. Quelle: Frank Thiemann / LUH



Die Karte in der Übersicht, beim Reinzoomen erscheinen inzwischen über 100 Orte, die vermessen wurden. Quelle: Frank Thiemann / LUH

werden.“ Das erschwert die Bestimmung von darunterliegenden Objekten, sodass die Vermessung vor Ort in diesen Fällen noch genauer ist.

Im Institut für Kartographie und Geoinformatik ruhte der Kartenschatz bisher in Schränken und in Dateiodern, teilweise in veralteten Dateiformaten. „Das Kartenmaterial stand nur wenigen zur Verfügung und wir wollten es gern einem breiteren Kreis bereitstellen“, sagt Dr.-Ing. Udo Feuerhake, wissenschaftlicher Mitarbeiter am IKG. Er entwickelte daher eine interaktive Burgenkarte, die alle Interessierten seit kurzem über die Website des IKG weltweit aufrufen können. 106 Karten und teilweise passende 3D-Modelle stehen hier bereit. Über Links zu externen Websites sind weitere Informationen zu den Burgen verknüpft. Wer also bei seinem nächsten Spaziergang im Deister oder an einem anderen Ort in Niedersachsen irgendwo eine Burg vermutet, kann künftig mit seinem Smartphone in der interaktiven Burgenkarte nachschauen und dann vielleicht zwischen Bäumen und Dickicht die frühere Burganlage erahnen.

Eva Maria Mentzel

→ <https://webtest.ikg.uni-hannover.de/burgenkarte/>

lotprojekt: Mittlerweile erstellt das NLD auch topografische Aufnahmen mittels Laserscanning von Flugzeugen aus. Das Problem dabei: „Die Orte, die wir vermessen, liegen oft im Wald“, sagt Frank Thiemann. „Da muss bei den Aufnahmen der Wald herausgefiltert

Zwischen Genießen und Quälen

Physiker Olaf Lechtenfeld absolviert drei Ironman-Rennen in einem Jahr

Intensiv war das Jahr 2019 für Olaf Lechtenfeld. Zum ersten Mal in seiner langen Sportler-Karriere hat der 60-Jährige, Professor für Theoretische Physik an der Leibniz Universität, an drei Ironman-Rennen teilgenommen: Lanzarote im Mai, Zürich im Juli und als Krönung im Oktober die Weltmeisterschaft auf der Inselgruppe Hawaii. Der sogenannte Ironman ist einer der härtesten Sportwettbewerbe überhaupt und wurde 1978 erstmals auf Hawaii ausgetragen. Die antretenden Sportlerinnen und Sportler müssen beim ältesten Triathlon der Welt über die Langdistanz insgesamt 3,86 Kilometer schwimmen, 180,2 Kilometer Rad fahren und 42,195 Kilometer laufen. Um diesen Kraftakt zu schaffen trainiert Olaf Lechtenfeld je nach Trainingsphase zwischen 8 und 20 Stunden in der Woche. Doch wie motiviert man sich, so oft und regelmäßig neben Beruf und Alltag über einen langen Zeitraum zu trainieren? „Eine Grundlage an Bewegung brauche ich, um mich wohl zu fühlen“, sagt Lechtenfeld. Darüber hinaus hilft ihm das Training in der Gruppe mit einem gewissen Maß an Wettbewerb. „Hinzu kommen natürlich die Wettkampfsziele, die anspornen.“ Der Ironman auf Hawaii war somit das Sahnehäubchen auf eine besonders erfolgreiche Saison. „Ich konnte mein Potenzial jedes Mal gut ausschöpfen und habe mich fast total verausgabt“, resümiert er. „Die Schwierigkeit des WM-Rennens ist es, eine Balance zu finden zwischen Zelebrieren des Rennens und dem Niveau des Quälens, was man sich zumuten möchte. Es war meine zweite Teilnahme nach 2014 und es war wieder gigantisch und mit hohem Suchtpotenzial.“ Olaf Lechtenfeld erreichte in Hawaii Platz 16 von 70 Teilnehmern in der Altersklasse M60 bis 64. Gut 80.000 Triathleten träumen jedes Jahr davon, teilnehmen zu können. Die Qualifikation schaffen jedoch nur 2500 Sportler. Auch für Olaf Lechtenfeld war es alles andere als selbstverständlich, es bis dorthin zu schaffen. „Für die Hawaii-Qualifikation kommt es darauf an, zu den oberen 3 Prozent der jeweiligen Altersklasse zu gehören. Da es in meiner Altersklasse in jedem Ironman-Rennen nur einen Platz gibt, braucht man in der Regel einen Altersklassen-Sieg“, erzählt Lechtenfeld. Auf Lanzarote war der Physiker Dritter, in Zürich war er schließlich mit nur 75 Sekunden Rückstand Zweiter. Und da der Sieger auf den Hawaii-Platz verzichtete, konnte Lechtenfeld diesen annehmen. Die Ziele für das kommende Jahr sind hingegen noch offen. „Ich lasse mich zurzeit inspirieren. November und Dezember sind eine gute Zeit zum Träumen. Nach Hawaii möchte ich schon ein drittes Mal – aber nicht bereits 2020.“

ats



Am Ziel: Olaf Lechtenfeld auf Hawaii, Foto: FinisherPix®

Wanderungsbewegungen

MIGRATION IN HISTORISCHER PERSPEKTIVE

Migration ist schon lange ein wichtiger Gegenstand historischer Forschung. Dabei besteht unter Historikern nicht immer Einigkeit darüber, was überhaupt unter Migration zu verstehen und wie damit umzugehen ist. Prof. Christine Hatzky und Dr. Hinnerk Onken vom Historischen Seminar geben einen Überblick über die vielfältigen historischen Perspektiven von Migration.



Die Auseinandersetzung mit dem Begriff »Migration« zieht zunächst eine Reihe an Fragen nach sich: In welchem Verhältnis steht zum Beispiel die Zwangsverschleppung (im Englischen auch »forced migration«) von Millionen afrikanischer Sklaven oder von asiatischen Kontraktarbeitern (*coolies*) zu anderen Formen von Migration? Sprachlich leitet sich »Migration« zunächst einmal aus dem lateinischen Wort *Migratio* ab und bedeutet (Aus-)Wanderung. Gemein ist den verschiedenen Formen von Migration seit der Ausbreitung des Menschen von Afrika aus über die Welt also die räumliche Verlegung des Lebensmittelpunktes. Neben dieser lokalen ist außerdem die zeitliche Komponente ein Merkmal von Migration: Im Unterschied zum Reisen

oder Pendeln ist sie auf Dauer angelegt – allerdings nicht zwangsläufig »für immer«; Weiterziehen oder auch Rückkehr (Remigration) sind möglich. Wie lange die Dauer sein muss, bis von Migration gesprochen wird, ist nicht definiert, die eindeutige Begriffsklärung von daher schwierig. Fällt das Auslandssemester in den USA unter Migration oder nicht? Eher nicht, denn die Rückkehr ist fest geplant und das Visum befristet. Wenn das Auslandssemester aber an der Partnerhochschule in Frankreich stattfindet? Und sich daran ein Praktikum anschließt und die Übernahme in einen Job? Für die gesellschaftspolitische Konnotation des Begriffs Migration sind jedenfalls derzeit bestimmend die gesellschaftlichen und politischen Debatten um Geflüchte-

te zum Beispiel aus Syrien oder aus Afrika. Die öffentliche und mediale Wahrnehmung prägen Bilder von den Tausenden von Afrikanern, die in der verzweifelten Hoffnung auf eine bessere Zukunft mit Schlauchbooten oder anderen nicht mehr voll seetüchtigen Wasserfahrzeugen das Mittelmeer überqueren.

Historische Untersuchungen gibt es einerseits zu den großdimensionalen transregionalen Migrationsbewegungen zum Beispiel von Lateinamerika in die USA oder von Afrika nach Europa sowie andererseits zu Phänomenen der Binnenmigration (regional und national). Letztere fand und findet vor allem auch als Migration vom Land in die Stadt statt. Die daraus resultierenden sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Chancen und Probleme, nicht nur in Lateinamerika, Afrika und Asien, sondern im 19. Jahrhundert auch schon in Europa oder in Nordamerika sind Gegenstand zahlreicher historischer Untersuchungen zur Urbanisierung (zu Europa zum Beispiel *Bade*, 2000).

»Fluchtursachen« und ihre »Bekämpfung«, Begriffe, die aufgrund medialer und politischer Diskurse für die Wahrnehmung von Migration und die öffentliche Debatte in Deutschland und Europa heute prägend sind – und überhaupt Flucht und Migration

gleichzusetzen, ist für die historische Forschung dagegen nicht unbedingt der Regelfall. Noch vor gar nicht allzu langer Zeit dachten die meisten Menschen beim Stichwort Migration vermutlich weniger an Schlauchboote auf dem Mittelmeer als vielmehr an sogenannte »Gastarbeiter«. Historiker tragen mit ihren Forschungen dazu bei, das multifforme Phänomen der Migration sehr viel differenzierter zu erfassen. Selbstverständlich gibt es historische Untersuchungen zu Auswirkungen von Krieg und Gewalt, Hass und Ausgrenzung, wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit und Hungersnöten, unter anderem aus dem Bereich der deutschen und europäischen Zeitgeschichte (Exilforschung zu Menschen, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden, Studien zu »Flucht und Vertreibung« von Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg oder zu Zwangsumsiedelungen und erzwungenen Totalmigrationen zum Beispiel in der UdSSR).

In konzeptioneller Hinsicht wird Migration von Historikern ebenso wie von anderen Wissenschaftlern schon länger nicht mehr als ausschließlich linearer Prozess begriffen. Als ein solcher erscheint Migration auf den ersten Blick oft: Es gebe einen Ausgangspunkt oder Herkunftsort und ein vorab selbst gewähltes oder sich später zufällig ergebendes Ziel, etwa von Afrika nach Europa, von der Türkei in die Bundesrepublik Deutschland, von Mexiko in die USA usw.

Ebenso wie in der Gegenwart waren aber sowohl die Hintergründe als auch die Verläufe von Migration vielschichtig: Das klassische reduktionistische Modell der push- und pull-Faktoren hat zumeist ausgedient. So erforschen Historiker zirkuläre und/oder temporäre Migration im regionalen, transregionalen und globalen

Rahmen – bis hin zum Extrem der Schwalben (»Golondrinas«, englisch auch »Birds of passage«) genannten Saisonarbeiter, die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert nach dem Ende der Ernten auf der Nordhalbkugel in Italien im Oktober/November auf Ozeandampfern zum Beispiel nach Buenos Aires reisten, um während der Erntesaison auf der Südhalbkugel in Südamerika zu arbeiten und anschließend wieder zurückzukehren (Oltmer, 2012: 51–52; Piore, 1979; Cohen, 1987). Dabei geht es in der historischen Forschung nicht (mehr nur) darum, zu bestimmen, woher Menschen, Bevölkerungsgruppen, kulturelle und ethnische Gruppen kommen. Das gilt sogar schon für die Zeit der Völkerwanderung. Während zum Beispiel manche Karten – etwa in Schulbüchern – darstellen, von wo nach wo sich welche Gruppen in der Spätantike und im frühen Mittelalter in Europa bewegten, zeigen historische Forschungen, wie stark diese Sicht vom europäischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts geprägt ist und wie komplex und dynamisch auch diese Wanderungsbewegungen und die daraus resultierenden Vermischungen waren (Geary, 2002).

Dennoch spielen Orte und die räumliche Komponente insgesamt weiterhin eine Rolle, etwa in der Bestimmung von Herkunfts-, Transit- und Zielorten. Besonders in der US-amerikanischen Forschung – und darüber hinaus auch in der Politik, wie nicht zuletzt die Pläne des amerikanischen Präsidenten zum Bau einer Mauer an der mexikanisch-US-amerikanischen Grenze zeigen – kommt auch dem Ort der »Grenze« mit ihren Kontakten, ihren Transfers und ihrer Infrastruktur große Bedeutung zu (*border studies*). Komplementär dazu wird Migration als nicht abge-

schlossener Prozess sowie mit den Mitteln der Netzwerkanalyse, einer aus der empirischen Sozialforschung stammenden Methode zur Erfassung von Netzen oder Netzwerken genannten Beziehungsgeflechten, erforscht. Aus der Soziologie kommen zudem Ansätze, Migration unter dem Aspekt der Mobilität zu begreifen (Urry, 2007).

Dennoch bleibt das Phänomen der Migration eng mit den Kategorien Staat und Nation verbunden. Das wird auch deutlich beim Blick auf Forschungen, die im Zusammenhang mit Migration den Aspekt von Kriminalität und Sicherheit beleuchten. Im US-amerikanischen Fall gilt das etwa für die wachsende Zahl an Studien zu den *maras*. Diese kriminellen und äußerst brutal agierenden Jugendbanden, die in Waffen-, Drogen- und Menschenhandel involviert sind, wurden von Einwanderern aus Mittelamerika in den Ghettos US-amerikanischer Städte, vor allem in Los Angeles zum Schutz vor den dortigen Gangs gegründet und expandierten dann von den USA zurück nach Lateinamerika und mittlerweile auch nach Europa. Obwohl hier die transregionale Dimension eigentlich offensichtlich ist, sind Studien trotzdem fast immer national angelegt (zu Honduras zum Beispiel Peetz, 2012).

Im Unterschied zu sozialwissenschaftlich orientierten historischen Studien, die zum Beispiel auch ökonomische Aspekte, wie etwa Rücküberweisungen und andere Formen des (in)formellen Geldtransfers untersuchen, beschäftigen sich viele geschichtswissenschaftliche Studien in kulturwissenschaftlicher Perspektive mit den Auswirkungen von Migration auf die involvierten Gesellschaften und auf die Migranten (in den/für die USA zum

Beispiel Studien zu lateinamerikanischen Einwanderern, Hensel, 2004 oder auch Gabbert, 2005). Die neuere Forschung hat sich dabei von früheren Ansätzen, die nationalistisch-apologetische Heldengeschichten schrieben (für Deutsche in Lateinamerika zum Beispiel von Ilg, 1976 und 1982) größtenteils gelöst. Untersucht wurden etwa die Bedeutung und die Grenzen des Diskurses der sogenannten »Aus-

Auch über die sozialen Ränder gibt es zahlreiche Studien (Fischer-Tiné, 2009 oder Fischer, 2003 zu europäischen, vor allem jüdischen Prostituierten in Buenos Aires). Postkoloniale Studien nehmen dagegen umgekehrt zum Beispiel die Auswirkungen von Migration in die europäischen Metropolen in den Blick (El Tayeb, 2001 zu Schwarzen und Schwarzsein in Deutschland).

Weiterführende Literatur

- Bade, Klaus J. (2000). *Europa in Bewegung: Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: C.H.Beck
- Geary, Patrick J. (2002). *Europäische Völker im frühen Mittelalter: Die Legende vom Werden der Nationen*. *Europäische Geschichte*. Frankfurt a.M.: Fischer
- Hensel Silke (2004). *Leben auf der Grenze: Diskursive Aus- und Abgrenzungen von Mexican Americans und*

Abbildung 1
Bildpostkarte »Santos«,
Verlag unbekannt, Brasilien (?),
gelaufen 06.12.1902
Quelle: Sammlung der SHMH/
Altonaer Museum, Hamburg, Inv. Nr.
1995-139,1



landsdeutschen«, deutscher Auswanderer und Siedler in Osteuropa, den Americas oder den (ehemaligen) deutschen Kolonien in Afrika und Asien. Das Spektrum reicht von Studien zum »Deutschtum« in einzelnen Ländern oder Regionen (etwa Schulze, 2016 zu Deutschen in Brasilien oder zu Namibia Walther, 2002) über visuelle (Re-)Präsentation (Onken, 2019) bis hin zu bestimmten wirtschaftlichen Aspekten (zum Beispiel der Rolle von Deutschen in der Kaffeewirtschaft in Mittelamerika, Berth, 2014) oder der Bedeutung deutscher Schulen im Ausland (Penny, 2017).

So divers und vielschichtig das Phänomen der Migration ist, so vielfältig ist auch die historische Erforschung von Migration. Migration beschäftigt die Alte Geschichte ebenso wie die Zeitgeschichte und Forscher, die sich mit deutscher und europäischer Geschichte ebenso wie solche, die zu Afrika, Asien, den Americas, Australien und Ozeanien oder transregional und global forschen. Einig sind sich die meisten Historiker, gleich ob kulturwissenschaftlich oder sozialwissenschaftlich orientiert, jedenfalls darin, über die »big structures« die Akteure nicht zu vergessen.

- Puertoricanern in den USA*. Frankfurt a.M.: Vervuert
- Oltmer, Jochen (2012). *Globale Migration: Geschichte und Gegenwart*. München: C.H.Beck
- Schulze, Frederik (2016). *Auswanderung als nationalistisches Projekt: »Deutschtum« und Kolonialdiskurse im südlichen Brasilien (1824–1941)*. *Lateinamerikanische Forschungen*, Bd. 46. Köln: Böhlau
- Urry, John (2007): *Mobilities*. Cambridge / Malden: Polity
- Walther, Daniel Joseph (2002). *Creating Germans Abroad: Cultural Policies and National Identity in Namibia*. Athens, OH: Ohio University Press



Prof. Dr. Christine Hatzky

Jahrgang 1965, ist Professorin am Historischen Seminar mit dem Schwerpunkt der Geschichte Lateinamerikas und der Karibik. Sie ist Sprecherin des Centres for Atlantic and Global Studies, Mitglied des Leitungsgremiums des Maria Sibylla Merian Centre for Advanced Studies in Latin America in Guadalajara/Mexiko sowie Co-Direktorin des CALAS Regionalzentrums Centroamérica y Caribe an der Universidad de Costa Rica. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind unter anderem die transatlantische und transregionale Geschichte (Amerika – Afrika – Europa), transnationale Solidaritätsnetzwerke, Unabhängigkeitsbewegungen und Dekolonisation, Friedens- und Konfliktforschung. Kontakt: christine.hatzky@hist.uni-hannover.de



PD Dr. Hinnerk Onken

Jahrgang 1979, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar. Er ist Geschäftsführer des Centre for Atlantic and Global Studies sowie Koordinator des Masterstudiengangs Atlantic Studies in History, Culture and Society. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Historische Bildkunde und die visuelle (Re-)Präsentation Südamerikas, Wissensgeschichte und transfers culturels, Geschichte Perus, Arbeitergeschichte und Gewalt- und Konfliktforschung. Kontakt: hinnerk.onken@hist.uni-hannover.de

HAHNE HOLDING  [hahneholdingjobs](https://www.instagram.com/hahneholdingjobs)

Teamplayer?

Entdecke jetzt unser Angebot für Werkstudenten, Praktikanten und Minijobber auf: www.hahne-holding.de/jobs
Wir freuen uns auf Deine Bewerbung!

TERTIA

Die TERTIA-Gruppe bietet ihren Kund*innen Dienstleistungen rund um Personalmarketing und Personalentwicklung. In Hannover bieten wir insbesondere professionelle Einzelcoachings an.

Unser Klientel beinhaltet u.a. Akademiker*innen vor dem Berufseinstieg, Fach- und Führungskräfte während der beruflichen Neuorientierung sowie Bewerber*innen mit und ohne Abschluss auf der Suche nach einem Quereinstieg. Hierfür tragen Agentur für Arbeit oder Jobcenter i.d.R. die Kosten. Interessent*innen können uns gerne für ein unverbindliches Informationsgespräch kontaktieren.

Sie erreichen uns unter

Tel.: 0511 54351210

Mail: coaching.hannover@tertia.de

<https://www.tertia.de/hannover>

Unser Leistungsspektrum beinhaltet darüber hinaus integrative Maßnahmen und Coachings für Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Geflüchtete sowie berufsbezogenes Einzelsprachtraining (telc Zertifikat).

Religion und Integration

DIE AMBIVALENTE ROLLE DER RELIGION

Die politische Diskussion rund um Migration und Integration gestaltet sich häufig schwierig, oft wird die Religion von Menschen aus anderen Kulturen als Hindernis für eine erfolgreiche Integration genannt. Prof. Peter Antes vom Institut für Religionswissenschaft geht in seinem Beitrag der Frage nach, was unter Integration genau zu verstehen ist.

Die Sozialwissenschaften unterscheiden vier Ebenen von Integration: eine strukturelle, eine kulturelle, eine soziale und eine identifikative. Probleme gibt es dabei vor allem auf der kulturellen Ebene. Hierbei spielt die Religion oft eine zentrale Rolle. Beispiele aus dem Verhältnis von Protestanten und Katholiken, aber auch zwischen verschiedenen Richtungen innerhalb des Protestantismus wie auch in der deutschen Geschichte die Frage nach der Integration von Juden zeigen, wie leicht es zu Konflikten kommen kann. Andererseits gibt es gerade in der jüngsten Zeit gute Beispiele dafür, wie Religionsgemeinschaften bei der Integration von Migranten positiv wirken. Deshalb gilt es, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und alle zu motivieren, sich positiv einzubringen und konstruktiv zum friedlichen Zusammenleben in unserer Gesellschaft beizutragen.

Migration und Integration sind Reizwörter in der gegenwärtigen politischen Diskussion. Sie werden meist zusammen genannt und suggerieren dadurch einen inneren Zusammenhang, als ergäben sich alle Probleme der Integration aus der Migration und dem Versuch, Menschen aus anderen Religionen und Kulturen in unsere Gesellschaft aufzunehmen und dauerhaft als Mitbürgerinnen und Mitbürger unter uns zu haben. Zudem genügen einige wenige

sichtbare Zeichen des Andersseins, um das Gelingen von Integration in Frage zu stellen. Besonders oft wird hierbei die Religion, heute vor allem der Islam, als Hinderungsgrund für eine mögliche erfolgreiche Integration genannt.

Im Folgenden wird daher danach gefragt, was unter »Integration« genauer zu verstehen ist, um anhand der Unterscheidung von vier Ebenen Kriterien für die Entscheidung über misslungene oder gelungene Integration zu haben. Dann werden negative wie positive Beispiele von Integration vorgestellt. Schließlich wird aus alledem ein Fazit gezogen.

Vier Ebenen von Integration

Das Problem der Integration von Andersdenkenden hat in Deutschland eine lange Geschichte. Auch wenn der Begriff erst neuerdings die politische Debatte bestimmt, ist die Tatsache als solche viel älter und nicht immer mit Migration verbunden. Um Pauschalurteile zu vermeiden, ist es hilfreich, verschiedene Ebenen von Integration zu unterscheiden und ihre Umsetzung einzeln zu prüfen. Auf vier Ebenen wird üblicherweise in den Sozialwissenschaften diesbezüglich gemessen:

1. Auf der strukturellen Ebene, die aus Bildungs-, Arbeitsmarktdaten und

weiteren strukturellen Daten, etwa zur Gesundheit, besteht.

2. Auf der kulturellen Ebene, die sogenannte Signifikanten umfasst wie Fragen zum Kopftuch, zur Teilnahme am Sport- und Schwimmunterricht oder zur Sprachkompetenz.
3. Auf der sozialen Ebene, wo sich Integration zum Beispiel durch die Anzahl von Freundschaften, Vereinsmitgliedschaften und weitere Außenkontakte wie das Verhältnis zu Nachbarn bemessen lässt.
4. Und schließlich auf der identikativen Ebene, mit der die emotionale Verbundenheit mit beziehungsweise die Zugehörigkeitsgefühle zu einem Land bewertet werden.

(Zitiert aus Hamed Abdel-Samad: *Integration. Ein Protokoll des Scheiterns*, München: Droemer 2018, S. 33)

Am positivsten schneidet dabei meist die strukturelle Ebene ab, denn hierbei geht es um die Eingliederung in den Arbeitsmarkt, die in vielen Fällen der Grund der Migration gewesen ist, ohne dass andere Aspekte von Integration irgendeine Rolle gespielt hätten. Am deutlichsten hat dies Max Frisch auf den Punkt gebracht, als er in den 1960er Jahren die einseitige ökonomische Sichtweise von Industrie und Gewerbe mit Blick auf die italienischen Gastarbeiter in der Schweiz kritisierte, weil sie zu

einer gesellschaftlichen Ausgrenzung und Stigmatisierung der Angeworbenen geführt habe, die niemanden zu interessieren schien. Max Frisch fasste seine Kritik in die Worte: »Wir haben Arbeitskräfte gerufen, und es sind Menschen gekommen.«

Da die soziale und die identifikative Ebene gewöhnlich den sehr persönlich-individuellen Bereich der einzelnen

Negative Beispiele

Spätestens seit dem westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück aus dem Jahre 1648 gilt für das gesellschaftliche Zusammenleben in Deutschland eine religiös homogene Gesellschaft als Ideal und dies so sehr, dass nicht nur die Integration der Juden ein Problem darstellt, sondern auch die von anderskonfessionellen Christen.



Menschen und Gruppen betrifft, bezieht sich die von Frisch gemachte Äußerung vornehmlich auf die kulturelle Ebene und hierbei vor allem auf die Religion. Sie steht immer wieder im Vordergrund, wenn es um Fragen der Integration geht.

Gerne wird dem die tolerante Haltung des preußischen Königs Friedrich d. Gr. entgegengehalten, der bekanntlich schrieb:

»... alle Religionen Seindt gleich und guht wan nuhr die leüte so sie profesiren

Erliche leüte seindt, und wen Türken und Heiden kähmen und wolten das Land Pöpliren, so wollen wier sie Mosqueen und Kirchen bauen.« (*Alle Religionen sind gleich und gut, wenn nur die Leute, die sie ausüben, ehrliche Leute sind, und wenn Türken und Heiden kämen und wollten das Land bevölkern, so wollen wir ihnen Mosqueen und Kirchen bauen.*)

Dabei ging es dem König weder um die Muslime noch um die Heiden. Anlass zu seiner Antwort am Rand des *Immediat-Berichts des General-Directoriums* vom 15. 6. 1740 war die Frage, ob es erlaubt sei, einem Katholiken das Bürgerrecht im evangelischen Frankfurt [an der Oder] zu verleihen.

Konflikte gab es aber nicht nur zwischen Katholiken und Protestanten, sondern auch zwischen den verschiedenen Richtungen des Protestantismus. Als Beispiel dafür sei die Ansiedlung der Hugenotten im 17. Jahrhundert in Erlangen erwähnt. Während Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth den Hugenotten wegen ihrer großen handwerklichen Fähigkeiten Zuflucht in der Stadt Erlangen bot und ihnen dafür sogar einige wichtige Privilegien einräumte, lehnten die erlanger Protestanten die Neulinge prinzipiell mit dem Argument ab, es handele sich bei ihnen um eine ganz andere Religion und Kultur, die mit der eigenen nichts gemeinsam habe und deshalb nicht akzeptabel sei. Drei Generationen hat es gedauert, bis in Folge von »Mischehen« eine akzeptable Form des *Modus vivendi* gefunden wurde.

Angesichts dieser interkonfessionellen Schwierigkeiten verwundert es nicht, dass die Integration der Juden auf der kulturellen Ebene noch viel

Abbildung 1
Ankunft der ersten Hugenotten in Erlangen. Glasfenster im ehemaligen Rathaussaal in Erlangen nach einem Entwurf von Friedrich Wander (1840–1910)
Quelle: Stadtmuseum Erlangen

länger nicht gelungen ist. Das Verhältnis von Deutschtum und Judentum beschreibt Dieter Borchmeyer in seinem Buch »Was ist deutsch?« als »eine tragische Illusion«. Die Tragik besteht darin, dass die Juden die kulturelle Ausweitung der Literatur zur Weltliteratur im Sinne Goethes und Schillers ernst nahmen und sich voll einbrachten, während diese Offenheit von der nicht-jüdischen, in ihrer

Flüchtlinge bemühten und alles taten, um ihnen eine Integration zu ermöglichen. Nicht wenige dieser Ehrenamtlichen waren beziehungsweise sind Mitglieder christlicher Kirchen. Sie haben damit auf ein Engagement hingewiesen, das sich schon länger in christlichen Kreisen abzeichnete. Als herausragendes Beispiel hierfür sei das schon vorher praktizierte Bemühen der Baptisten in Hannover um

zur Abschottung beigetragen und dadurch die Integrationsarbeit wenn nicht verhindert, so doch zumindest erschwert haben.

Nicht unerwähnt sollen in diesem Zusammenhang auch die Bemühungen der zahlenmäßig kleinen Religionsgemeinschaften wie die der Yeziden, Mandäer oder Zoroastrier bleiben, die ebenfalls aus dem Orient geflohenen Menschen ihres Glaubens Zuflucht und Hilfe angeboten haben.

Die Diskussionen um das Tragen der Kippa und des Kopftuches zeigen jedoch auch, dass sichtbare Zeichen der Abweichung vom Standard der deutschen Mehrheitsgesellschaft schnell zu Debatten führen können, ob die Integration gelungen ist oder ob Integration nicht letztlich Assimilation meint. Dies gilt auch für andere Themen wie die Teilnahme am koedukativen Sport- oder Schwimmunterricht oder die Bereitschaft von Jungen, der Lehrerin die Hand zu geben.

Integration ist keine Einbahnstraße. Sie verlangt von beiden Seiten gegenseitiges Aufeinander-Zugehen und die Anliegen der jeweils anderen Seite ernst zu nehmen sowie die Bereitschaft, jeweils neu die Regeln des Zusammenlebens festzulegen. Anders als in klassischen religiös homogenen Gesellschaften, wo die staatliche Autorität die gesellschaftliche Ordnung als metaphysisch begründete Vorgabe verordnet, muss in der Demokratie der Verhaltenskodex zwischen allen beteiligten Gruppen ausgehandelt und je neu bestimmt werden. Dies bedeutet einen Vorrang des Rechts gegenüber den Forderungen der Religion (siehe Marcel Gauchet).



Abbildung 2
Das 2019 erschienene Buch von Michael Blume, Religionswissenschaftler und baden-württembergischer Antisemitismusbeauftragter

überwiegenden Mehrheit christlichen deutschen Öffentlichkeit nicht geteilt und die Abgrenzung zu den Juden nach wie vor mit allen antisemitischen Vorurteilen aufrecht erhalten wurde. So waren Juden beispielsweise seit dem Jahr 1899 im Deutschen Alpenverein unerwünscht, also lange bevor die Nationalsozialisten den sogenannten »Arier-Paragraph« gesetzlich verankert haben.

Positive Beispiele

Als Folge der großen Zahl von Migranten im Jahre 2015 entstanden zahlreiche Gruppen, die sich intensiv um die

Asylsuchende erwähnt. Andere christliche Gemeinden zeigten sich offen für eingewanderte Christen aus Afrika und Asien sowie Südamerika.

Besonders eindrucksvoll ist zudem die Leistung der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen, die sich um die Integration von Tausenden Juden erfolgreich bemühten und noch immer bemühen, als diese aus Osteuropa und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion zu uns gekommen sind.

Ähnlich positiv haben viele muslimische Gemeinden in Deutschland bei der Integration muslimischer Flüchtlinge mitgeholfen, während andere

Fazit

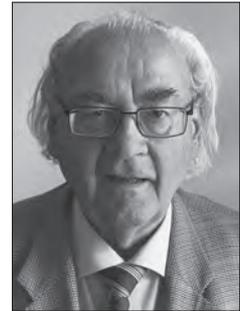
Die Beispiele zeigen, dass das größte Desiderat für die Integration auf der kulturellen Ebene liegt. Hierbei spielt die Religion eine zentrale Rolle, die mit Blick auf die Geschichte durchaus ambivalent ist. Sie kann zum Hindernis für eine gelungene Integration werden, sie kann aber auch dafür sehr förderlich sein, wenn demokratische Vereinsstrukturen und frauenfördernde Maßnahmen eingeübt werden, wie es in vielen Arbeitskreisen religiöser Gemeinschaften wie kultureller Vereine geschieht.

Bei alledem sollte der/die Einzelne stets als Individuum gesehen und nicht pauschal mit dem entsprechenden Kollektiv gleichgesetzt werden. Zu Recht weist Amin Maalouf darauf hin, dass es fatal wird, wenn ein Mensch auf eine einzige Identität – sei sie religiös, sprachlich, ethnisch oder

kulturell – reduziert wird, denn jeder Mensch hat de facto mehrere Identitäten – in der Ehe eine andere als im Beruf, in der Freizeit eine andere als im politischen Engagement etc. Erst wenn diese Vielfalt von Identitäten gewahrt bleibt, kann der Mensch frei leben und sich aus den Zwängen des Kollektivs befreien.

Am Beispiel des Antisemitismus zeigt Michael Blume, wie

leicht durch Pauschalurteile und gängige Verschwörungsmythen Juden individuell diskriminiert und in ihrer menschlichen Würde verletzt werden. Deshalb ist es notwendig, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, eine Diskussion darüber zu führen, in welcher Gesellschaft wir wie leben wollen, und sich konstruktiv für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft einzusetzen.



Prof. em. Dr. theol., Dr. phil. Peter Antes

Jahrgang 1942, war bis Februar 2012 Professor am Institut für Religionswissenschaft an der Leibniz Universität Hannover. Seine Forschungsschwerpunkte sind islamische Ethik, Religionen und religiöse Gemeinschaften in Europa. Seit er emeritiert ist, beschäftigt sich Peter Antes mit der Vielfalt der Wege zur Transzendenz. Kontakt: antes@mbox.rewi.uni-hannover.de

Literatur zum Thema

- Dieter Borchmeyer: Was ist deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst, Berlin: Rowohlt, 1. Aufl. März 2017, S. 537–673.
- Herder-Korrespondenz Spezial/ September 2018: Gelobtes Land. Wie Migration unsere Gesellschaft verändert
- Marcel Gauchet: La religion dans la démocratie. Parcours de la laïcité, Paris: Gallimard [folioessais] 1998, S. 13–18
- Amin Maalouf: Mörderische Identitäten, Frankfurt/M: Suhrkamp 2000
- Michael Blume: Warum der Antisemitismus uns alle bedroht. Wie neue Medien alte Verschwörungsmythen befeuern, Ostfildern: Patmos 2019



Lidl lohnt sich



ALLES
WISSEN WOLLEN.
UND MACHEN
DÜRFEN.

Get-together 2020 in Hannover

Kannst auch du Lidl? Finde es heraus!

Lerne uns bei unserem Get-together in Hannover kennen und informiere dich über unsere zahlreichen Einstiegschancen während und nach deinem Studium.

Genau dein Ding? Dann melde dich jetzt an unter bewerbung.hil@lidl.de und erhalte weitere Infos!

LIDL MUSS MAN KÖNNEN

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit verwenden wir im Textverlauf die männliche Form der Anrede. Selbstverständlich sind bei Lidl Menschen jeder Geschlechtsidentität willkommen.

»LeibnizWerkstatt« und »mittwochs um vier«



VOM UMGANG MIT MEHRSPRACHIGKEIT UND MIGRATION IM BILDUNGSWESEN

Mit dem Motto *Spracherwerb fördern – Geflüchtete unterstützen* nahm die **LeibnizWerkstatt** im Herbst 2015 ihren Anfang. Als Erstes gestaltete sie Werkstätten mit Fokus auf Deutschvermittlung, Asylrecht und Traumapädagogik, um Studierende zum freiwilligen Einsatz für Geflüchtete zu befähigen. Hierfür gewann sie Praxiserprobte und Kunstschaffende mit und ohne Fluchterfahrung aus der Stadt und aus der Region Hannover. Darauf nahm sich die LeibnizWerkstatt vor, Studierende auf die lange Geschichte der *Migration*, darunter Arbeits-, Bildungs-, Familien-, Zwangsmigration, aus und nach Deutschland aufmerksam zu machen sowie sie für den verschiedenartigen Umgang mit *Sprachen* nach der Migration, sei es Erwerb, Erhalt, Pflege oder Verlust, zu sensibilisieren.

Im Frühling 2016 wurde die offene Veranstaltungsreihe »mittwochs um vier« zur Vernetzung und Vertiefung organisiert. Seitdem finden wöchentlich interaktive Vorträge mit anschließender Diskussion zu Sprache, Migration und Vielfalt an der Leibniz Universität Hannover statt. Mittlerweile wurden im Zeitraum von acht Semestern mehr als 90 Vorträge aus Sprach-, Literatur-, Erziehungs- und Sozialwissenschaften sowie Sprach- und Politikdidaktik mit bundesweiten und überregionalen Gästen durchgeführt. Ziel des semesterübergreifenden Begleitprogramms ist, Studierenden mithilfe der Multiperspektivität zu einer empathischen und inklusiven Zukunftsvision für die mehrsprachige Migrationsgesellschaft zu verhelfen.

Die LeibnizWerkstatt bietet zudem in ihrer Präsenzbibliothek Lehr- und Nachschlagewerke zur Ansicht an. Die aufgefächerte Palette zu Deutsch als Zweit- und Fremdsprache mit Theoriemodulen, Praxiseinheiten, Gesprächskreis und Beratung wird durch *Werkstatt Plus*, ein über Studienqualitätsmittel ermöglichtes, fakultätsübergreifendes Angebot, gewährleistet.

Die praxisnahen Werkstätten und die interdisziplinäre Vortragsreihe brachten mannigfache Ideen hervor, die Studierende und pädagogisch Handelnde in ihrem Engagement bestärkten. Die Bandbreite dieser Denkanstöße erschien 2019 im ersten Sammelband des Projekts *Sprache, Flucht, Migration. Kritische, historische und pädagogische Annäherungen*. Mit insgesamt 25 Beiträgen, einer Einleitung und einem Epilog geht er *Gesellschaftlichen Zuständen und Zusammenhängen* historischer und gegenwärtiger Art im Buchteil A nach, stellt *Pädagogische Überlegungen und Vorschläge* in inner- und außerschulischen Kontexten im Buchteil B an und schließt im Buchteil C mit *Kritischen Überlegungen* zu Sprache, Migration

und Differenzziehung ab. Das Buch ist universitätsintern kostenlos herunterzuladen.

Das für 2020 vorgesehene Sammelwerk *Sprache – Bildung – Geschlecht. Interdisziplinäre Ansätze in Flucht- und Migrationskontexten* versteht sich als Fortführung und wird derart aufbereitet, dass es weiterhin fachferne Sprach- und Migrationsinteressierte anspricht. Neben bewährten Themenfeldern wie Bildungszugang, Integrationskurs, Rassismuskritik, Zweitsprachaneignung werden aktuelle bildungs- und migrationsbezogene Schnittstellen zur Neuzuwanderung – Alphabetisierung, Geschlechterverhältnisse, Menschenrechtsbildung, Zufluchtsstädte – aufgegriffen und reflektiert.

Eine geschlechtersensible, rassismuskritische sowie antidiskriminierende Haltung bestimmt die Gestaltung der LeibnizWerkstatt, die einen Weg in die universitäre Zielvereinbarung mit der Absicht der Verstetigung bestehender Inhalte gefunden hat. Die genaue Ausgestaltung wird sich demnächst abzeichnen und auf der projekteigenen Webseite zu lesen sein. Die Gesamtleitung für das vom MWK unterstützte Projekt liegt bei Prof. Dr. Julia Gillen (Leibniz School of Education) und Prof. Dr. Hans Bickes (Deutsches Seminar). Die Ansprechperson für die Konzeption, Durchführung und Umsetzung ist die Herausgeberin der vorgestellten Sammelbände.

Radhika Natarajan

Weitere Informationen sowie einen Link zum Buch finden Sie unter:

Vortragsreihe »mittwochs um vier«:

<https://www.lehrerbildung.uni-hannover.de/de/lse/projekte/leibnizwerkstatt/mittwochs-um-vier/>

Link zum Sammelband als E-Book:

<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-21232-2>



Für eine ausführliche Projektbeschreibung siehe:

Natarajan, Radhika. 2017. LeibnizWerkstatt: Den Engagierten zum Engagement verhelfen. In *Fluchtmigration, gesellschaftliche Teilhabe und Bildung. Handlungsfelder und Erfahrungen*, Hrsg. Isabel Sievers und Florian Grawan. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel, 180–198.



Niedersächsische Landesbehörde
für Straßenbau und Verkehr



Ihr Weg ist unser Ziel

Wir planen, bauen und erhalten Bundesfernstraßen und Landesstraßen in Niedersachsen.

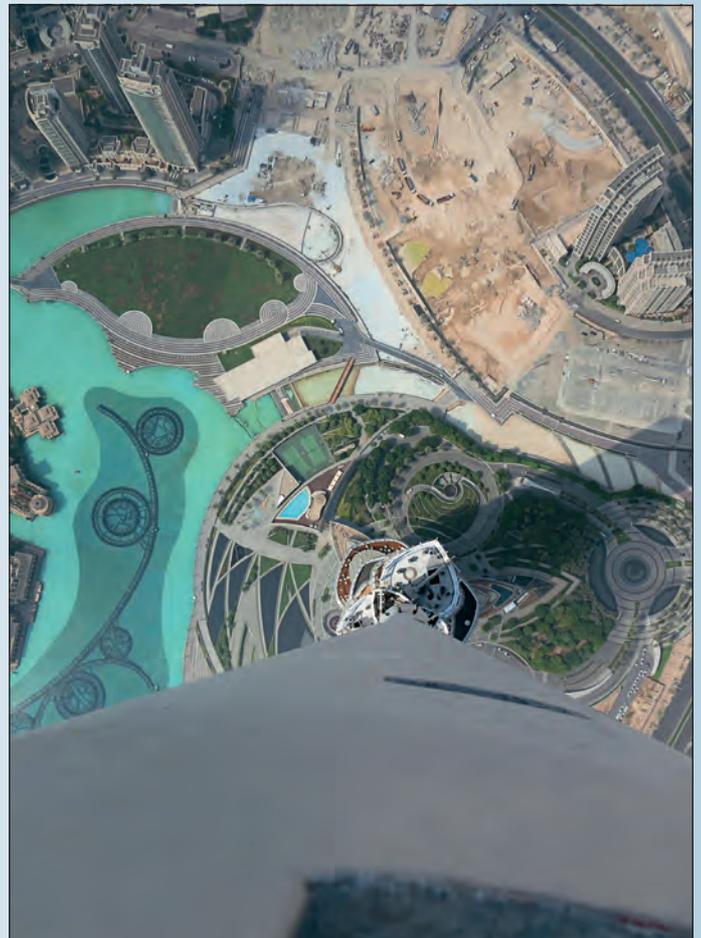
Wir suchen Ingenieurinnen und Ingenieure mit Master- oder Bachelor-Abschluss als Baureferendare bzw. Bauoberinspektor-Anwärter. Außerdem vergeben wir Stipendien für Bachelor-Studentinnen und Studenten.



Werden Sie Teil unseres Teams!
www.strassenbau.niedersachsen.de



Niedersachsen. Klar.



Was hat der Burj Khalifa mit PHOENIX CONTACT zu tun?

„Besonders die letzten 200 Meter auf dem höchsten Gebäude der Welt sind pures Abenteuer – ohne Lift und Klimaanlage.“ Wieso ein Phoenix Contact-Ingenieur so hoch hinaus musste? Findet es im Blogbeitrag raus!

Phoenix Contact-Produkte und -Lösungen sind auf der ganzen Welt zuhause, aber oft nicht überall bekannt. In unserem Blog geben wir Alltagsbeispiele und erklären, wo ihr unseren Produkten und Lösungen begegnet und was sie leisten.



phoenixcontact.de/BurjKhalifa



Wir sind ein mittelständisches überregional tätiges **Architekturbüro** mit 30-jähriger Erfahrung im Industrie- und Gewerbebau.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir
Absolvent*innen
für den Bereich
Planung und Baumanagement
und freuen uns auf Ihre Bewerbung.



Krüger Consult GmbH
Ehlbeek 13, 30938 Burgwedel oder info@kruegerconsult.de

www.kruegerconsult.de



PM 02-19.000.L1
© PHOENIX CONTACT 2019

Die Zukunft der Städte

VON DER ARCHITEKTUR DES ZUSAMMENLEBENS

Lange waren Städte nur die Bühne, vor der gesellschaftliche Entwicklungen im urbanen Raum betrachtet worden sind. Doch seit einiger Zeit rückt der sich gegenseitig bedingende Zusammenhang von Raum und Gesellschaft stärker in den Blick. Für Prof. Tim Rieniets ist damit ein aktuelles Forschungsfeld entstanden, dem sich die Fakultät für Architektur und Landschaft verstärkt zuwenden möchte: die sozial nachhaltige Entwicklung unserer Städte.



Städte sind für uns das Normalste der Welt – so normal, als wären sie schon immer da gewesen. Aber das sind sie nicht. Sie haben sich über Jahrhunderte, manchmal über Jahrtausende entwickelt und zeugen von einem uralten Menschheitstraum: Sich ein menschengemachtes Lebensumfeld zu schaffen, aus dem die Gefahren und Abhängigkeiten der Natur verbannt sind. Schon die Bibel erzählt von diesem Menschheitstraum und berichtet im »Turmbau zu Babel«, wie Gott den Übermut der Menschen strafte: Er ließ die Babylonier in verschiedenen Sprachen sprechen und verhinderte auf diese Weise die Fertigstellung

ihres Turmes, der bis zum Himmel reichen sollte.

Aber die Menschen haben weitergebaut, nicht in Babel, aber an zahllosen anderen Städten. Keiner weiß genau, wie viele es heute sind. Aber wir wissen, dass heute mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt. Diese Städte haben mit ihren Bauwerken längst die Ausmaße des biblischen Babylon übertroffen und auch das Sprachengewirr ist in den Metropolen der heutigen Welt zur Normalität geworden. Denn Städte – vor allem die großen unter ihnen – sind Anziehungspunkte für Menschen unterschiedlichster Herkunft,

die hier ein besseres Leben suchen. Die Urbanisierung der Menschheit war also kein Fluch, sondern eine Erfolgsgeschichte. Das legen auch statistische Daten nahe, denn es gibt eine enge Korrelation zwischen dem Verstädterungsgrad eines Landes und seinen sozialen Indikatoren wie Wohlstand, Bildung oder Lebensqualität: Je mehr Menschen eines Landes in Städten leben, um so größer der Wohlstand und die Entwicklung der Bevölkerung.

Deutschland, als eines der ältesten Industrieländer, hat vergleichbare Prozesse der Landflucht und Verstädterung bereits im 19. und frühen 20.

Jahrhunderts durchlaufen. Und auch heute sind unsere Städte Anziehungspunkte für Menschen aus aller Welt, die hier ihr Glück suchen. Spitzenreiter ist die Stadt Frankfurt, die als erste Stadt Deutschlands mehr Menschen mit Migrationshintergrund beheimatet als Menschen ohne. Zwar bilden die Deutschen noch immer die größte Bevölkerungsgruppe, aber sie bilden nicht mehr die Mehrheit.

Doch das ist alles nur Statistik. Denn wer einen Migrationshintergrund hat und wer nicht, erklärt sich nicht von selbst, sondern beruht auf komplizierten (und durchaus diskutierbaren) Definitionen. Genau so wenig erklärt sich von selber, wer fremd ist und wer dazu gehört. Denn wer in einer Stadt lebt, dem sind (fast) alle Menschen fremd.

Migranten brauchen unsere Städte. Unsere Städte brauchen Migranten

Stellt sich die Frage, warum immer mehr Menschen in Städten leben und bereit sind, ein Leben unter Fremden führen? Und warum Millionen von Menschen Jahr für Jahr ihre Heimat verlassen, um sich in einer fremden Stadt niederzulassen? Die Antwort ist einfach: Weil sie in diesen Städten auf bessere Lebensperspektiven hoffen. Hier finden sie eine größere Auswahl auf dem Arbeitsmarkt, mehr soziale, kulturelle und religiöse Angebote, mehr Konsummöglichkeiten, Freizeitangebote usw.

Aus diesem Grund sind auch deutsche Städte ein Ziel für Migranten aus aller Welt, nicht nur heute, sondern auch schon in der Vergangenheit. Bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts haben unsere Städte einen großen Zustrom von Zuwanderern erlebt, erst von

der verarmten Landbevölkerung, dann von Kriegsflüchtlingen und später von sogenannten Gastarbeitern, die man als billige Arbeitskräfte für die deutsche Industrie ins Land geholt hat. Dass unsere Städte für alle diese Menschen Sehnsuchtsorte waren, die Frieden, Wohlstand und sozialen Aufstieg versprochen, ist uns heute kaum noch bewusst. Darum fehlt es einigen in unserer Gesellschaft auch an Verständnis für die Zuwanderer, die heute mit genau denselben Erwartungen zu uns kommen.

Erst recht fehlt es unserer Gesellschaft an Verständnis dafür, dass wir auf die Zuwanderer angewiesen sind – schon aus demografischen Gründen. Denn ohne den Zuzug von außen und ohne die vergleichsweise hohe Kinderzahl von Migranten könnten unsere Städte ihre Bevölkerungszahl nicht halten. Das war schon immer so und das wird auch in Zukunft so sein, denn es gehört zu den Merkmalen aller entwickelten Stadtgesellschaften, dass ihre Geburtenraten unter dem Erhaltungsniveau von 2,1 Kinder pro Frau liegen.

Zuwanderer sind nicht nur aus demografischen Gründen wichtig, sondern auch, weil sie in der Wirtschaft gebraucht werden. Sie waren immer willkommenen Arbeitskräfte, ganz gleich, ob sie aus einem Dorf oder aus fremden Ländern kamen. Hunderttausende von ihnen arbeiteten als geringqualifizierte Arbeitskräfte in der Industrie. Ohne sie wäre die Industrialisierung und das deutsche Wirtschaftswunder nicht möglich gewesen. Aber auch in anderen Wirtschaftsbereichen sind Menschen mit Migrationshintergrund unverzichtbar geworden, zum Beispiel in der Gastronomie, der Pflege, im Handwerk und in bestimmten Dienstleistungs- und Einzelhandelssegmenten.

Unter Fremden leben zu können ist eine zivilisatorische Errungenschaft

Für eine städtische Gesellschaft ist es darum von existenzieller Bedeutung, dass sie über die Eigenschaft verfügt, Fremde aufnehmen zu können. Diese Eigenschaft liegt keineswegs in der Natur des Menschen, sondern ist eine zivilisatorische Errungenschaft, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Denn die längste Zeit seiner rund 300.000 Jahre andauernden Geschichte war der Homo Sapiens nicht sesshaft und lebte in kleinen Gruppen. Erst vor rund 10.000 Jahren, als die ersten städtischen Ansiedlungen entstanden, begann er damit das Zusammenleben in städtischen Gesellschaften zu lernen.

Heute verfügen wir über ein großes Repertoire an sozialen und kulturellen Techniken, um in städtischen Gesellschaften zu leben: Wir haben gelernt, die Grundversorgung für uns und unsere Kinder (zum Beispiel Ernährung, Ausbildung, medizinische Versorgung etc.) in die Hände anderer zu legen. Wir haben Mittel und Instrumente entwickelt, um Konflikte gewaltfrei beizulegen. Und wir wissen, wie man in einer überfüllten U-Bahn fährt, ohne die Intimsphäre der Mitreisenden zu verletzen.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage, wie die Menschen in einer Stadt zusammenleben. Vor allem die Soziologie hat auf diesem Gebiet Bahnbrechendes geleistet und eine eigene Teildisziplin, die Stadtsoziologie, hervorgebracht. Auch Ethnografie, Migrations- oder Genderforschung haben die Stadt als Forschungsfeld für sich entdeckt und verschiedenste Aspekte des Stadtlebens ins Licht der Wissenschaft gerückt.

Abbildung 1
Tokio gilt als eine der größten Städte der Welt.
Foto: Monica Volpin/pixabay

Ein neues Forschungsfeld entsteht

Gemeinsam ist diesen verschiedenen Ansätzen, dass sie ihren Forschungsfragen nachgegangen sind, ohne dabei die räumlichen Eigenschaften der Stadt zu berücksichtigen. Der städtische Raum wurde bestenfalls als Forschungskontext aufgefasst, gleich einem Bühnenbild im Hintergrund, vor dem sich das Stadtleben ab-

viduen einer Stadtgesellschaft miteinander in Beziehung treten können.

Diese Zusammenhänge sind lange bekannt und in der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung verschiedentlich thematisiert worden. Aber zeitgenössische Forschungen, die dieses Thema bearbeiten, sind rar. Auch in den bauschaffenden Disziplinen – gemeint sind die Architekten, Stadtplaner,

gang mit Wänden, Türen, Fenstern, oder öffentlichen Räumen als kollektives Wissen zur Verfügung stellt. Aber dieses Wissen hat seine Grenzen, weil es sich um ein konservatives Wissen handelt, das sich zwar auf herkömmliche Problemstellungen anwenden lässt, aber nicht unbedingt auf neue Problemstellungen.

Neuen Problemstellungen gibt es aber zuhauf, ganz besonders dort, wo unsere Städte von starker Zuwanderung und Diversifizierung geprägt sind. Das Zusammenleben in diesen Städten wird in Zukunft nicht einfacher werden und der Erfahrungsschatz der Architekten und Planer könnte womöglich nicht mehr ausreichen, um die entstehenden Herausforderungen zu lösen. Hier tut sich ein großes und gleichermaßen aktuelles Forschungsfeld auf, dem sich die Fakultät für Architektur und Landschaft verstärken möchte.

Die Professur für Stadt- und Raumentwicklung in einer diversifizierten Gesellschaft, die im vergangenen Jahr besetzt wurde, wird dieses Forschungsfeld intensiv bearbeiten. Ihre Motivation besteht darin, mit ihrer Forschung einen Beitrag zu einer sozial nachhaltigen Entwicklung unserer Städte zu leisten. Sie möchte vor allem ein Wissen generieren, das in der baulichen Praxis Anwendung finden kann.

Die ersten Adressaten dieser Forschung sind die Studierenden. Sie machen sich im Rahmen forschungsnaher Seminarangebote mit den Herausforderungen der Zuwanderungsgesellschaft vertraut. Außerdem lernen sie in Form praxisnaher Entwurfsaufgaben, wie sie geeignete architektonische oder städtebauliche Lösungen für diese Herausforderungen entwickeln können – damit unsere Städte auch weiterhin kein Fluch, sondern ein Segen sind.



Abbildung 2
In Großstädten ist das Zusammenleben auf engem Raum nur möglich, wenn Menschen sich räumlich organisieren.
Foto: picture alliance/
Hollandse Hoogte

spielt. Erst seit den 1990er Jahren ist in den Sozialwissenschaften das Bewusstsein gewachsen, dass der städtische Raum kein »Bühnenbild« ist und dass man Raum und Gesellschaft nicht getrennt voneinander, sondern als Wechselbeziehung betrachten muss.

In diesem Sinne könnte man die Stadt als eine räumliche Anordnung betrachten, die einerseits durch gesellschaftliche Prozesse hervorgebracht wird und andererseits auf dieselben zurückwirkt. Das lässt sich besonders gut am Beispiel des städtischen Zusammenlebens illustrieren. Denn das Zusammenleben auf engem Raum ist nur möglich, wenn wir uns räumlich organisieren: Zum Beispiel in dem wir die Privatsphäre eines Haushaltes durch Wände, Türen und Fenster schützen; oder indem wir nachbarschaftliche Beziehungen zweier Haushalte durch Mauern, Zäune oder Abstandsflächen markieren; oder indem wir öffentliche Räume schaffen, wo alle Indi-

und alle anderen Akteure, die für die Herstellung städtischer Räume verantwortlich sind – haben sich bisher nur wenig mit diesem Thema befasst. Zwar wird in diesen Disziplinen intensiv über soziale Fragen der Stadt diskutiert, etwa über den aktuellen Mangel an bezahlbarem Wohnraum oder über die Gentrifizierung sozial schwacher Stadtteile, aber auch diese Diskussion bleibt räumlich abstrakt.

Räumlich konkret wird es bei den bauschaffenden Disziplinen immer dann, wenn es um reale Bauprojekte geht. Aber die praktizierenden Architekten und Planer verfügen über keine wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse darüber, wie sich ihre Bauwerke auf das soziale Miteinander der Bewohnerinnen und Bewohner auswirken. Stattdessen greifen sie auf einen großen Erfahrungsschatz zurück – auf einen Erfahrungsschatz, der sich aus hunderten von Jahren baulicher Praxis speist und der den richtigen Um-



Prof. Dipl.-Ing. Tim Rieniets
Jahrgang 1972, ist seit 2018 Professor an der Fakultät für Architektur und Landschaft. Er hat an der Leibniz Universität nach Stationen an der ETH Zürich sowie an der TU München die Abteilung Stadt- und Raumentwicklung am Institut für Entwerfen und Städtebau übernommen. Unmittelbar zuvor war Rieniets als Geschäftsführer der Landesinitiative StadtBauKultur NRW beschäftigt. Kontakt: rieniets@staedtebau.uni-hannover.de

Gross Karriere machen

bei Peter Gross Gleisbau GmbH & Co. KG

Sie sind Student/-in des Bauingenieurwesens und interessieren sich für Gleisbau in Langenhagen? Wir bieten folgende Möglichkeiten:

- Werkstudententätigkeiten
- Einstieg als Praktikant/-in
- Einstieg als Jungbauleiter/-in
Tief- und Gleisbau nach erfolgreichem Abschluss

Jetzt bewerben auf: www.gross-karriere-machen.de

Peter Gross Gleisbau GmbH & Co. KG | Windkamp 1-7 | 30853 Langenhagen
Mehr Informationen zum Unternehmen: www.gross-bau.de



grüner forscht keiner

Jede Bauaufgabe verlangt eine individuelle und einfache Lösung. Wir entwickeln im Dialog mit Ihnen innovative Konzepte für die Bereiche Gesundheitswesen, Forschung und Bildung.



www.tsj-architekten.de

Neubau Molekulare Pflanzenwissenschaften, Leibniz Universität Hannover

Foto: Jörg Schwarze

Hilfe und Beratung für Geflüchtete und Migranten

DIE REFUGEE LAW CLINIC HANNOVER E.V.

Die Refugee Law Clinic Hannover (RLCH) ist eine Studenteninitiative, welche sich 2015 als selbstständiger gemeinnütziger Verein gegründet hat und in enger Kooperation mit der Leibniz Universität Hannover steht. Hauptzweck der RLCH ist es, Geflüchteten und Migranten in der Region Hannover eine kostenlose Rechtsberatung zu ermöglichen, um ihnen bei asyl- und ausländerrechtlichen Fragen sowie der Kommunikation mit Behörden zu helfen. Schatzmeister Lukas Preuschhoff stellt den Verein vor.

Die Rechtsberatung wird von Studierenden aller Fachrichtungen im Rahmen des progressiv didaktischen Konzepts der »Clinical Legal Education« durchgeführt. Dies bedeutet, dass die Studierenden Menschen eine kostenlose juristische Beratung anbieten, denen eine Rechtsberatung ansonsten verwehrt bliebe.

Die Studierenden erlangen durch die Beratungstätigkeit besondere Soft-Skills und die Möglichkeit, ihren juristischen Kenntnisstand entscheidend und fachspezifisch zu erweitern. Die Beratung wird dabei immer von Zweier-Teams durchgeführt. Die Beraterinnen und Berater unterstützen die Mandanten bei einer Vielzahl aufenthaltsrechtlicher Probleme, indem sie ihnen zum Beispiel behördliche Bescheide erklären, bei deren Beantwortung helfen, behördliche Anfragen für sie stellen oder sie bei der Erledigung von Behördengängen unterstützen. Sie übernehmen somit eine Vielzahl an Aufgaben und eröffnen ihnen einen unkomplizierten Weg, ihre vielfältigen rechtlichen Probleme effektiv zu lösen.

Seit 2019 berät die RLCH in Kooperation mit dem Flüchtlingsrat Niedersachsen e.V. auch in der Abschiebungshaft Langenhagen. Die Inhaftierten dort haben kaum die Möglichkeit, Rechtshilfe in Anspruch zu nehmen und sich rechtlich gegen die Haft oder die geplante Abschiebung zu



Refugee Law Clinic Hannover

wehren. Daher fahren erfahrene Beraterteams der RLCH direkt in die JVA Langenhagen, um den Menschen vor Ort den Zugang zu Rechtshilfe anzubieten.

Vorbereitet werden die angehenden Beraterinnen und Berater im Rahmen eines vom RLCH organisierten Aus- und Fortbildungsprogramms. Dieses besteht aus einer umfassenden praxisorientierten Ausbildung im Vorfeld der Beratung und einer fachlichen Supervision während der Beratungstätigkeit, um die Qualität der Beratung dauerhaft sicherzustellen und dem Status als Rechtsdienstleister gem. § 6 Abs. 2 des Rechtsdienstleistungsgesetzes gerecht zu werden.

Die Ausbildung setzt sich aus sechs Blockseminaren, einer zweitägigen Ausbildungsfahrt, der Möglichkeit zu einer anwaltlichen Hospitation und einem begleitenden Mentorenprogramm zusammen. In den Blockseminaren wird den angehenden Beraterinnen und Beratern ein vertieftes Ver-

ständnis vom Asyl- und Ausländerrecht vermittelt, welches im Studium eher eine randständige Funktion innehat. Die behandelten Themen erstrecken sich dabei von aufenthaltsrechtlichen Grundlagen, dem Ablauf des Asylverfahrens und des Dublin-Verfahrens, über völker- und europarechtlichen Grundlagen bis hin zu speziellen Themenbereichen des Sozialrechts oder der Frage des Familiennachzugs. Um die Ausbildung möglichst praxisorientiert zu gestalten, werden die Seminare größtenteils von Fachanwältinnen und Fachanwälten sowie Richterinnen und Richtern geleitet, welche ihre Erfahrungen mit den Studierenden teilen. Die Ausbildungsfahrt am Ende der Ausbildung bietet die Gelegenheit, das bereits gesammelte Wissen zu intensivieren und sich in Kleingruppen mithilfe von Fallsimulationen auf die eigene Beratungssituation einzustellen. Ergänzt wird die Ausbildung durch die Möglichkeit einer Hospitation bei einem Anwalt oder einer Anwältin, welche den Studieren-

den zusätzlich die Möglichkeit bieten soll, weitere Einblicke in die Praxis zu erlangen. Um den Beraterinnen und Beratern einen möglichst einfachen Start zu ermöglichen, werden sie bei ihren ersten Terminen von Mentorinnen und Mentoren betreut. Bisher wurden bereits fünf Ausbildungsdurchgänge erfolgreich durchgeführt und über 120 Studierende auf eine anschließende Beratung vorbereitet.

Hospitationsmöglichkeiten anbieten. Den Vorsitz des Beirats hat Prof. Dr. iur. Nils Hoppe inne, welcher als Leiter des »Centre for Ethics and Law in the Life Sciences« (CELLS) die Schnittstelle der RLCH zur Leibniz Universität bildet.

Von der Kooperation des Vereins mit der juristischen Fakultät und dem CELLS profitieren alle Seiten. So stellt die

Fakultät eingerichtet wurde. Diese Stelle wird von Dipl.-Jur. Katrin Sass besetzt, welche im Rahmen ihrer Promotion zum Thema »Passlosigkeit im Asylverfahren« forschet. Ihr Beitrag zur Forschung und Lehre soll dabei Aspekte des Migrationsverwaltungsrechts näher beleuchten und das Thema in der Fachöffentlichkeit sichtbar machen. Sie trägt einen wesentlichen Anteil zur Aus-



*Koordinationskreis der Refugee Law Clinic Hannover
Foto: Tim Brederecke*

Dieses Jahr werden im sechsten Ausbildungsdurchgang weitere 30 neue Beraterinnen und Berater ausgebildet.

Doch auch die ausgebildeten Beraterinnen und Berater sind bei schwierigen Problemen nicht völlig auf sich allein gestellt. Sollten sich Praxisfragen stellen oder ein Problem nur mit anwaltlicher Hilfe zu lösen sein, kann an ein Mitglied aus dem Beirat vermittelt werden, welches die RLCH tatkräftig unterstützt. Der Beirat setzt sich größtenteils aus Fachanwältinnen und Fachanwälten im Bereich des Flüchtlings- und Ausländerrechts zusammen, welche zum Beispiel auch Lehrveranstaltungen innerhalb der Ausbildung übernehmen oder

Universität der RLCH einen Büroraum und bei Bedarf Seminarräume für die Beratung und die Ausbildung zur Verfügung, wohingegen die RLCH das migrationsrechtliche Lehrangebot für Studierende erweitert. Zwei studentische Hilfskräfte organisieren die Mandatsverwaltung der RLCH, koordinieren die Beratung maßgeblich und stehen den Studierenden zur Seite. Eine weitere studentische Hilfskraft kümmert sich um die Arbeit mit Kooperationspartnern und organisiert die Zusammenarbeit mit Dolmetschern.

Seit Herbst 2018 unterstützt eine wissenschaftliche Mitarbeiterin die RLCH, für die eine Stelle an der juristischen

und Fortbildung der neuen Beraterinnen und Berater bei. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin der RLCH führt sie Lehrveranstaltungen durch, übernimmt Ausbildungs- und Fortbildungsseminare, stellt den Beraterinnen und Beratern Arbeitsmaterialien zur Verfügung und unterstützt sie bei individuellen migrationsrechtlichen Fragen. Bei den regelmäßig stattfindenden Supervisionstreffen hält sie zudem Vorträge zu tagesaktuellen Themen im Bereich des Asyl- und Aufenthaltsrechts und gibt den Beraterinnen und Beratern in Zusammenarbeit mit Anwälten die Möglichkeit, sich über aktuelle Fälle und Problemstellungen auszutauschen. Somit wird gewährleistet, dass sich die

Studierenden auch nach der Grundausbildung weiter fortbilden und in der Beratung auf neue Sachverhalte mit aktuellen Problemfeldern immer optimal vorbereitet sind.

Ergänzend zu diesem Aus- und Fortbildungsangebot bietet die RLCH jedes Semester mehrere Ringvorlesungen an. Dabei handelt es sich um öffentliche Abendveranstaltungen mit wechselnden Themen im Bereich des Asyl- und Aufenthaltsrechts. Neben den eigenen Mitgliedern sind hierzu auch sämtliche anderen Studierenden sowie alle interessierten Menschen herzlich eingeladen.

Neben den etwa 200 Mitgliedern bildet der Koordinationskreis das zentrale und tragende Element des Vereins, welcher sich aus Studierenden aller Fachrichtungen und wissenschaftlichen Mitarbeitern zusammensetzt und zusammen mit dem Vorstand die Arbeit des Vereins organisiert und weiterentwickelt. Der Koordinationskreis übernimmt neben der Organisation der Ausbildung und Beratungstätigkeit die Aufgaben der Qualitätssicherung, Mittelakquise, Öffentlichkeitsarbeit und Kooperationen mit der Hannoveraner Anwaltschaft, Dolmetschern, Lehrbeauftragten und

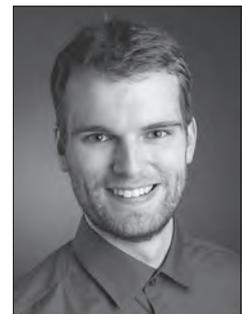
vielen weiteren Beteiligten. Dadurch ist die RLCH in Hannover auch auf einigen Veranstaltungen, wie zum Beispiel dem 1. Mai-Fest, dem Festival contre le racisme, dem Fährmannsfest und weiteren Veranstaltungen vertreten und freut sich über die stetige Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Akteuren.

Mittlerweile gehört die RLCH zur Riege der etablierten migrationsrechtlichen Praxisprojekte an deutschen Universitäten und hat sich in Niedersachsen bei anderen Flüchtlingsinitiativen einen guten Ruf erarbeitet. Unter anderem wurde der Verein durch das Stipendium des startsocial e.V. und mit dem Preis »Aktiv für Demokratie und Toleranz 2016« ausgezeichnet.

Im Rahmen einer deutschlandweiten Bewegung haben sich seit 2015 über 30 Refugee Law Clinics gebildet, welche sich 2016 unter einem gemeinsamen Bundesverband (Refugee Law Clinics Deutschland e.V.) zusammengeschlossen haben und Anfang des Jahres 2019 mit der Theodor-Heuss-Medaille »für das pragmatische, bürgerschaftliche Engagement von Studentinnen und Studenten, Geflüchtete ehrenamtlich juristisch zu unterstützen« von

der namensgebenden Stiftung ausgezeichnet wurden.

Die Arbeit der RLCH wird ermöglicht durch zahlreiche aktive Unterstützerinnen und Unterstützer, wie die Leibniz Universität Hannover, das CELLS, den Beirat, den Flüchtlingsrat Niedersachsen e.V. sowie die CMS-Stiftung, welche uns die diesjährige Ausbildung sowie die Supervisionstreffen 2019/20 finanziert. Ihnen und jedem Dolmetscher, jedem Mitglied, jedem Fördermitglied und jedem Spender gilt unser besonderer Dank.



Lukas Preuschhoff

Jahrgang 1994, ist Student der Rechtswissenschaft und seit 2018 Mitglied und aktiver Berater. Seit Anfang 2019 ist er Schatzmeister der Refugee Law Clinic Hannover e.V. Kontakt: lukas.preuschhoff@rlc-hannover.de

Das Centre for Ethics and Law in the Life Sciences an der Philosophischen Fakultät unterstützt die Refugee Law Clinic Hannover seit der ersten Stunde und freut sich über die großen Erfolge der letzten Jahre. Professor Hoppe bekräftigt das Engagement seines Instituts:

»Wir können uns mit den Zielen der Refugee Law Clinic uneingeschränkt identifizieren. Es ist ein ganz besonderer Verdienst der Beteiligten, diese Initiative so professionell und nachhaltig gestaltet zu haben. Wir freuen uns darauf, die Zusammenarbeit in den nächsten Jahren weiterzuführen und zu helfen, wo wir können.«



Nils Hoppe ist Professor für Ethik und Recht in den Lebenswissenschaften, Direktor des Centre for Ethics and Law in the Life Sciences und Forschungsdekan der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover. Er lehrt und forscht auf den Gebieten des Medizinrechts, Biotechnologierechts und der Medizinethik.

Werkstudent / Praktikant IT - Digitalisierung (w/m/d)

Du suchst eine Anstellung in Teilzeit oder einen Minijob mit flexiblen Arbeitszeiten im Bereich IT? Dann gestalte und konzipiere zusammen mit unseren Technik-Teams die Versicherungswelt von morgen. Unterstütze uns bei der Implementierung von Schnittstellen, um smarte Programme und Tools für mehr Transparenz und ein besseres Miteinander zu entwickeln.

Wir verändern die Versicherungs-Branche

- ✓ wir sind fair, aber kompromisslos
- ✓ wir übersetzen für Verbraucher und Vermittler
- ✓ wir interessieren uns für Mensch und Umwelt



Sende Deine Bewerbung an jobs@fb-research.de

Franke  Bornberg

starting
BUSINESS
GRÜNDUNGSSERVICE DER
LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

hannoverimpuls

1 1
1 0 2
1 0 0 4

Leibniz
Universität
Hannover

WWW.STARTING-BUSINESS.DE

**TRÄUMEN ODER
MACHEN?**

JETZT EIGENES **STARTUP** GRÜNDEN
UND FÖRDERUNG SICHERN!

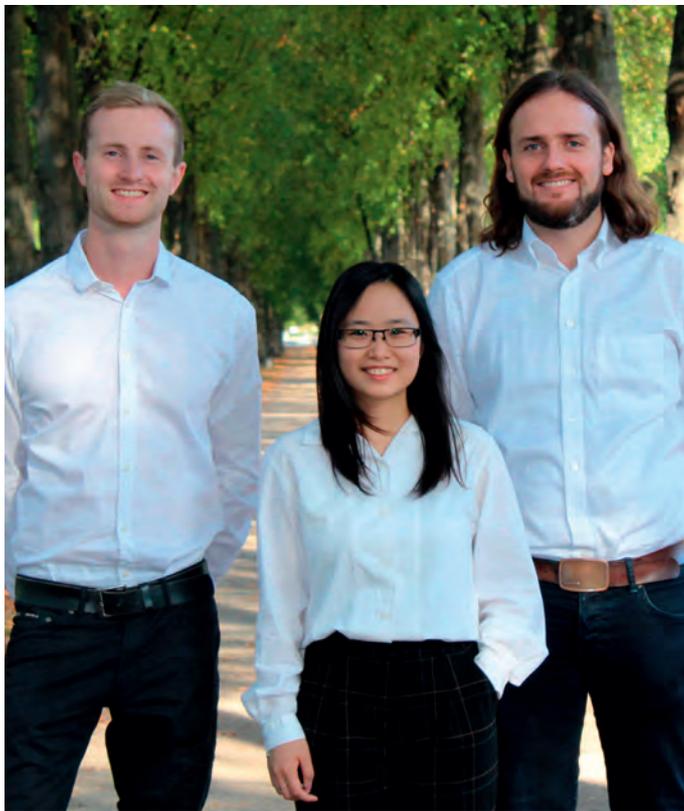
Intelligente Bildverarbeitung für die Landwirtschaft – corvitac GmbH

Im April 2019 gründeten Manuel Sprehe, Timo Kaiser und Yiyun Luo das Unternehmen corvitac GmbH. Finanzielle und beratende Unterstützung erhielten sie im Student Accelerator Robotics and Automation der Leibniz Universität und durch das EXIST-Gründerstipendium vom BMWi (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie) und dem ESF (Europäischer Sozialfond). Zudem erreichten sie den 2. Platz beim diesjährigen Startup-Impuls Wettbewerb von hannoverimpuls. LeibnizCampus im Gespräch mit Geschäftsführer Manuel Sprehe.

Was macht corvitac?

■ Unser Unternehmen will mithilfe von intelligenten Kamerasystemen die Tierhaltung weltweit verbessern. Für eine artgerechte Haltung von Tieren ist es erforderlich, alle Bedingungen und Vorkommnisse möglichst transparent zu dokumentieren. Dies bedeutet einen immensen Aufwand für den Landwirt. Die zusätzliche Dokumentation ist aufwändig und er findet er immer weniger Zeit, sich persönlich um seine Tiere zu kümmern. Da gut ausgebildete Fachkräfte schwer zu finden sind, kümmern sich also immer mehr ungelernete Kräfte um die Tiere, sodass häufiger Fehler entstehen, die die Fachkraft hätte vermeiden können.

Unser Ziel ist es also, die Dokumentationsaufgaben zu automatisieren, damit die Fachkraft auf dem Hof wieder mehr Zeit hat, sich



Ein starkes Team: Manuel Sprehe, Timo Kaiser und Yiyun Luo von corvitac GmbH.
Foto: © Henrike Philipp

um die Tiere zu kümmern. Gleichzeitig wird die Dokumentation durch die Automatisierung nachvollziehbarer und standardisierter, sodass die Glaubwürdigkeit und somit auch das Vertrauen der Gesellschaft in die Landwirtschaft steigen.

Ganz praktisch automatisieren wir zunächst den Prozess der Tierzählung. Aktuell werden fast alle Schweine weltweit (ca. 1,5 Milliarden pro Jahr) per Hand gezählt. Es ist gesetzliche Pflicht, die Tieranzahl zu melden. Die Aufgabe der manuellen Zählung ist fehleranfällig, kostet Zeit und trägt nicht zu einer besonders stressfreien Umstellung bei. Mit unserem Kamerasystem corvitac Pig-Counter wird der Prozess auf eine Ergebnisbestätigung reduziert, und entlastet so den Landwirt.

Wie haben Sie drei sich kennengelernt und wie kam es zu der Zusammenarbeit?

■ Ich habe seit meiner Kindheit auf dem elterlichen Betrieb eine große Veränderung in der Landwirtschaft festgestellt. Auch wenn sich vieles positiv entwickelt hat, ist mir eine Veränderung besonders aufgefallen: Während ich meinem Vater früher bei der Arbeit im Stall und mit dem Tier geholfen habe, sitzt er heute fast nur noch im Büro, um die ganzen Dokumentationsauflagen zu erfüllen. Das ärgert mich deshalb so sehr, weil er derjenige auf dem Hof ist, der am meisten Erfahrung im Umgang mit dem Tier hat und auch Krankheiten oder ungewöhnliches Verhalten am schnellsten erkennt. Ich hatte also schon früh das Bedürfnis, diese aus Sicht des Landwirts und des Tieres negative Entwicklung zu stoppen. Die konkrete Idee zum Pig-Counter kam mir bei einem Gespräch mit meinem Vater am Frühstückstisch.

Ich habe schließlich Suchanzeigen in den Sozialen Medien geschaltet, vor allem in Gruppen der Leibniz Universität. Es haben sich nicht viele Studenten gemeldet, aber einer der Bewerber war Timo Kaiser. Wir haben uns entschieden, das Tutorium „Student Accelerator Robotics and Automation“ zu belegen, um die Geschäftsidee auszuarbeiten. Im Laufe dieses Tutoriums über zwei Semester haben wir Verstärkung gefunden. Wir fanden Yiyun Luo, die in der Endphase ihrer Bachelorarbeit war und Lust hatte, im Anschluss mit uns das EXIST-Gründerstipendium zu beantragen. Mit Unterstützung von Professor Ortmaier vom Institut für Mechatronische Systeme (imes) und Marc Warnecke vom MZH und der Gründungsberatung starting business haben wir die Bewerbung eingereicht. Nach einigen bürokratischen Hürden konnten wir im Oktober 2018 das EXIST-Gründerstipendium starten. Im April 2019 haben wir dann die corvitac GmbH gegründet.

Inwiefern erleichtern die Preise Ihre Arbeit?

■ Die Preise haben unsere Arbeit dadurch erleichtert, dass wir uns bislang unseren Lebensunterhalt finanzieren konnten, ohne zusätzliche Nebenjobs annehmen zu müssen oder bereits große Umsätze generiert zu haben. Wir haben Zeit für die Entwicklung des ersten Produktes gewonnen. Außerdem ist mit diesen Preisen und Auszeichnungen auch unser Netzwerk in der Gründerszene gewachsen und wir konnten neue Kontakte gewinnen, die uns bei Bedarf mit ihrer Erfahrung unterstützen können. Auch die Aufmerksamkeit für unsere Arbeit nimmt langsam zu.

Hat die Leibniz Universität zu Ihrem Erfolg beigetragen?

■ Die Leibniz Universität hat in mehrfacher Hinsicht zum Fortschritt beigetragen. Anfangen würde ich mit dem Know-how aus dem Studium. Auch wenn es nur eine Grundlage war und wir noch viel dazulernen mussten und auch immer noch müssen, war diese Wissensgrundlage nötig, um die ersten Schritte zu gehen. Außerdem war die Unterstützung im Student Accelerator Tutorium (Prof. Ortmaier, MZH mit Marc Warnecke) sehr wichtig für uns, um eine Bewerbung fertigzustellen, die vom Projektträger bewilligt wird. Gleiches gilt für starting business, die uns regelmäßig zu unterschiedlichsten Gründungsthemen beraten haben. Zu guter Letzt würde ich noch das Umfeld der Universität hervorheben, dass wie ein Magnet junge, intelligente Menschen anzieht, die durch ihr Know-how eine ideale Grundlage für innovative Gründungen darstellen.

Welche Resonanz erhalten Sie aus der Landwirtschaft?

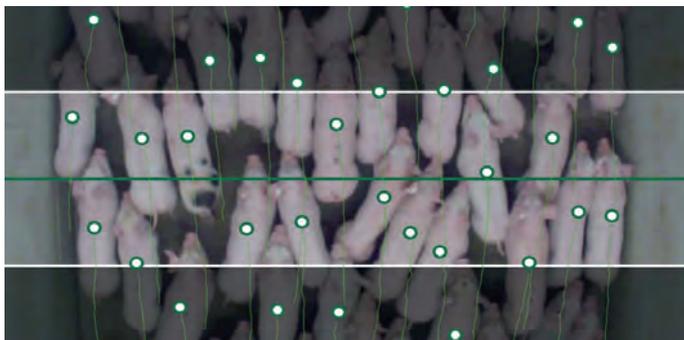
■ Aus der Landwirtschaft erhalten wir sehr viel positive Resonanz. Wir merken, dass wir schon mit unserem ersten Produkt ein Problem lösen, das unsere Kunden regelmäßig beschäftigt. Gleichzeitig sehen viele Kunden unsere langfristigen Ziele positiv und setzen bereits jetzt eine gewisse Hoffnung auf unsere Entwicklungen. Wir merken allerdings auch, dass nicht alle Landwirte im Vorfeld positive Erfahrungen mit technischen Neuerungen gemacht haben, weshalb wir immer wieder mit guten Argumenten von unserem Produkt überzeugen müssen.

Was sind Ihre nächsten Ziele?

■ Als nächstes wollen wir unser bestehendes Produkt noch optimieren und erweitern, sodass wir unseren qualitativen Vorsprung weiter ausbauen können. Außerdem wollen wir das Produkt weiter vermarkten und auch die internationale Expansion in gezielt ausgewählte Länder angehen. Im Anschluss planen wir, unser Produktangebot weiter auszubauen, sodass wir die Dokumentationsaufgaben des Landwirts weiter automatisieren und die Kontrollaufgaben vereinfachen. Besonders wichtig sind uns dabei die Aspekte der Tiergesundheit und des Tierwohls, um mit unseren Systemen die Tierhaltung nachhaltig zu verbessern.

Hat Ihr Abschlussthema etwas mit Ihrem gemeinsamen Projekt zu tun?

■ Ich habe mich sowohl in meiner Studienarbeit als auch in der Masterarbeit mit dem Thema Bildverarbeitung beschäftigt. Da wir Bild- und Videodaten verarbeiten und auswerten, hatten die Themen meiner Arbeiten durchaus Überschneidungen mit unserem Projekt. Allerdings hatten die Themen weder mit Landwirtschaft zu tun, noch hatte mein Thema direkt mit unserem Projekt zu tun.



Das Kamerasystem Pig-Counter soll die Landwirte von Dokumentationsaufgaben entlasten. Foto: © corvita GmbH



Foto: © Andre Menke-Zumbrägel

Bei meiner Teamkollegin Yiyun war dies ganz ähnlich: Sie konnte das Know-how aus ihrer Bachelorarbeit bei unserer Entwicklung in einem anderen Zusammenhang einsetzen. Timo befindet sich aktuell noch in der Bearbeitungsphase seiner Masterarbeit. Neue Algorithmen, die er in der Masterarbeit einsetzt, können zum Teil auch für unsere zukünftigen Produkte und Anwendungsfälle angepasst verwendet werden.

Ihr Produkt ist bisher „vorbestellbar“, wann rechnen Sie mit der Auslieferung?

■ Die erste Kleinserie ist fertig, sie wird bis Ende des Jahres ausgeliefert. In den ersten Monaten werden wir sehr gezielt Kunden bedienen, um noch notwendige Erfahrungen, z um Beispiel in der Logistik, zu sammeln, damit wir für die nächste größere Serie vorbereitet sind. sl

→ Weitere Informationen unter: www.corvita.com

corvita GmbH

Manuel Sprehe (29 Jahre, M.Sc. Maschinenbau) ist auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mit Ackerbau und Schweinehaltung im Oldenburger Münsterland aufgewachsen. Studium Bachelor und Master an der Leibniz Universität mit einem Auslandssemester an der University of Wollongong in Australien. In der corvita GmbH ist Manuel der Geschäftsführer und übernimmt die Aufgaben von der Strategie über die Finanzen bis zum Vertrieb.

Timo Kaiser (26 Jahre, B.Sc. Mechatronik, noch im Master Mechatronik) kommt ebenfalls aus dem Oldenburger Münsterland, hat eine abgeschlossene Ausbildung zum Mechatroniker und absolviert sein Studium an der Leibniz Universität. Bei corvita ist Timo der Technische Leiter und übernimmt die Verantwortung für die gesamte Produktentwicklung (Hardware, Software, Prüfung, etc.).

Yiyun Luo (23 Jahre, B.Sc. Elektro- und Informationstechnik) kommt aus Shanghai in China und hat ihr Bachelorstudium an der Leibniz Universität absolviert. Sie übernimmt unterschiedlichste Aufgaben in der Software-Entwicklung vom Back-End bis zum Front-End.

Unterstützen
Sie junge Talente!
Geben Sie Ihre
Erfahrungen weiter!
Stiften Sie
Bildungserfolge!

Das Deutschlandstipendium

- Zeigen Sie Ihre Anerkennung studentischer Leistungen mit einer Förderung
- Wählen Sie selbst den Studienschwerpunkt, den Sie fördern wollen
- Lernen Sie leistungsstarke Studierende kennen
- Nutzen Sie Austausch und Netzwerk
- Nehmen Sie an der Stipendienvergabe teil, und lernen Sie die Stipendiaten kennen
- Gestalten Sie das Begleitprogramm mit
- Setzen Sie die Förderung als Spende steuerlich ab



Haben Sie Interesse? Wir beraten Sie gern.

Dr. Stefanie Beier, Referentin für Fundraising | Tel. 0511-762 5597 | E-Mail beier@zuv.uni-hannover.de



Mitra Ariatabar
Ingenieurin
Netzplanung

Werde Teil unseres Teams ...

... und gestalte die Energiewende aktiv mit!

In den nächsten zehn Jahren investieren wir 28 Milliarden Euro in den Ausbau und Betrieb unserer Netze. Für diese spannende und zugleich herausfordernde Aufgabe suchen wir zahlreiche neue Kollegen und Kolleginnen aus den Bereichen **Ingenieurwesen – Elektro-/Energietechnik – Projektmanagement – IT.**



Unsere aktuellen Stellenangebote findest Du unter karriere.tennet.eu



Vielfalt entdecken.



Bei uns erwarten Sie ein dynamisches Umfeld, ein ausgesprochen kollegiales Arbeitsklima, ein attraktives Gehalt, eine gute Work-Life-Balance sowie sichere und beständige Perspektiven. Gestalten Sie mit uns die Versicherung von morgen.

Wir freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen!



Unser Konzern bietet eine Vielzahl von Berufsbildern und Einsatzmöglichkeiten. Sie sind kommunikativ, haben Freude an konzeptioneller Arbeit und übernehmen gern Verantwortung? Zeigen Sie Ihr Talent als Wirtschaftswissenschaftler (m/w/d) beispielsweise im Controlling, Marketing, Rechnungswesen, Vertrieb, Personal, Einkauf oder im Bereich Finance!

„Bestes Rüstzeug für meine Arbeit“

Alumnus Belit Onay ist neuer Oberbürgermeister von Hannover

Der geborene Goslarer Belit Onay hat sich nach einem engagierten und von allen Beteiligten fair geführten Wahlkampf um das Amt des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt bei der Stichwahl am 10. November 2019 mit 52,9 Prozent gegen seinen Mitbewerber Eckhard Scholz durchgesetzt. Onay ist damit der vierte grüne Oberbürgermeister einer deutschen Großstadt und das erste Oberhaupt einer deutschen Landeshauptstadt mit Migrationsbiografie.



Oberbürgermeister Belit Onay
© Landeshauptstadt Hannover

Sie haben in drängenden Handlungsfeldern wie Wohnungsbau, Klimaschutz, Infrastruktur und Verkehrspolitik ehrgeizige Ziele für Hannover formuliert. Welche Rolle kann die Leibniz Universität für Hannover aus Ihrer Sicht dabei spielen?

■ Die Leibniz Universität Hannover bietet uns eine Vielzahl hervorragender Lehrenden und Forschenden direkt vor Ort. Dieses Know-how möchte ich künftig noch stärker einbeziehen, wenn wir für unsere Stadt die besten Lösungen für die aktuellen Herausforderungen suchen. Das könnte durch Beratung der Stadtpolitik in Ausschüssen beziehungsweise der Stadtverwaltung zu spezifischen Fragestellungen geschehen. Zusammenarbeit von Stadt und Universität kann aber schon dort beginnen, wo Studierende für ihre Bachelor- oder Masterarbeit mit der Stadtverwaltung kooperieren wollen. Gute Beispiele dafür gibt es bereits beim Monitoring von Boden- und Grundwasserschutz. Wichtige weitere Felder der Zusammenarbeit sind die Internationalisierung, Profilierung und das Marketing des gesamten Hochschul- und Wissenschaftsstandortes, beispielsweise durch die Aktivitäten der Initiative Wissenschaft Hannover. Dazu gehört natürlich auch die Unterstützung von Studierenden und Forschenden der Leibniz Universität, wenn sie in Hannover ein Start-up gründen wollen.

Sie haben von 2002 bis 2008 Jura an der Leibniz Universität studiert und hier auch Ihr Staatsexamen gemacht. Was bedeutet diese Zeit für Sie?

■ Das war eine tolle und prägende Zeit. Ich habe viele Menschen kennengelernt. Die juristischen Kenntnisse, die ich durch mein Studium erworben habe, sind wichtige Grundlage und bestes Rüstzeug für meine Arbeit in der Politik.

Gab es während des Studiums Menschen, die bei Ihnen besonderen Eindruck hinterlassen haben?

■ Es waren vor allem die Kommiliton*innen. Spannende Diskussionen und gemeinsames Engagement für Projekte, Gremien und Zukunftsfragen der Studierenden – wie sich viele der Mits Studierenden neben dem Studium da reingehängt haben, das vergesse ich nicht.

Haben Sie aus der Zeit des Studiums Impulse für Ihre politische Arbeit mitgenommen? Hat das Studium Sie auf Ihre politische Aufgabe vorbereitet?

■ Ich habe viele internationale Studierende kennengelernt und konnte das rechtliche Handwerk verinnerlichen. Das Wissen um unterschiedliche Sichtweisen und kulturelle Zusammenhänge weitet den Blick. Fundierte Rechtskenntnisse geben eine sichere Basis. Beides kann ein Politiker gut gebrauchen.

Sie haben Ihre politische Heimat bei den Grünen gefunden. Wie kam es dazu?

■ Hier werden Themen, die unsere Zukunft betreffen, von Klima bis sozialer Ausgleich, so verhandelt, wie es meiner persönlichen Art am besten entspricht. Und das – die Themen und die Art des Anpackens – möchte ich umsetzen, so dass alle Menschen, unabhängig von der parteipolitischen Ausrichtung, etwas davon haben.

Persönliches in Kürze

- Geboren am 15. Januar 1981 in Goslar, verheiratet, ein Kind, wohnhaft in Hannover
- Im Jahr 2000 Abitur am Ratsgymnasium Goslar und anschließend Zivildienst im Krankenhaus in Goslar
- Von 2002 bis 2008 Studium der Rechtswissenschaften an der Leibniz Universität Hannover, 1. Juristisches Staatsexamen
- Von 2008 bis 2013 Persönlicher Mitarbeiter der Abgeordneten Filiz Polat
- Von 2011 bis 2014 Ratsherr im Stadtrat Hannover: Haushaltspolitischer Sprecher und stellvertretender Vorsitzender der grünen Stadtratsfraktion
- Von 2013 bis 2019 Landtagsabgeordneter: Sprecher für Innenpolitik, Kommunalpolitik, Migration und Flüchtlinge, Sport, Netzpolitik
- Seit 2019 Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover

Belit Onay, dessen Eltern in den 1970er Jahren nach Deutschland kamen, besitzt sowohl die deutsche als auch die türkische Staatsbürgerschaft. Der Anstoß in die Politik zu gehen war nach eigener Aussage 1993 der Mordanschlag in Solingen, bei dem Rechtsextremisten in einem Wohnhaus Feuer legten und fünf türkischstämmige Menschen starben.

11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

Wir danken unseren Förderinnen und Förderern:

Albert-Ludwig-Fraas-Stiftung | BERDING BETON GmbH | BRANDI Bielefeld GbR | Bundesdruckerei GmbH | Cray-Stiftung | d-fine GmbH | Dirk Rossmann GmbH | Dr. Edelgard Bulmahn | DR. JOHANNES HEIDENHAIN GmbH | Ed. Züblin AG | enercity AG | ExxonMobil Production Deutschland GmbH | FERCHAU Engineering GmbH | Förderverein Soroptimist Club Hannover e.V. | Sparkasse Hannover | Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V. | Gebrüder Heyl Analysetechnik GmbH & Co. KG | Hannoversche Volksbank eG | Hans Dederding GmbH | HARTING Stiftung & Co. KG | HDI Gruppe | Jürgen Rehmer | Kjellberg-Stiftung | Lenze SE | LPKF Laser & Electronics | Magrathea Informatik GmbH | Mecklenburgische Versicherungs-Gesellschaft a.G. | MTU Maintenance Hannover GmbH | Nil und Torhan Berke | Nina Dieckmann-Büscher | NORD/LB Norddeutsche Landesbank | OSB AG | Phoenix Contact GmbH & Co. KG | Prof. Dr. Michael Breitner | Prof. Dr. Rainer Parchmann | Rheinmetall AG | Rudolf Petzold Stiftung | Sartorius Corporate Administration GmbH | Schweerbau GmbH & Co. KG | T+A elektroakustik GmbH & Co. KG | TÜV NORD GROUP | Verein Haus Schleswig-Holstein e.V. | VGH Versicherungen – Landschaftliche Brandkasse Hannover | VHV Stiftung | Viscom AG | Volkswagen Nutzfahrzeuge | Wilhelm Lindenberg

**Deutschland
STIPENDIUM**

©Teak Sato/www.sxc.hu

Auch als Privatperson können Sie fördern:
<https://www.uni-hannover.de/deutschlandstipendium>

Fast wie ein Klassentreffen

Zum 80. Geburtstag von Professorin Ursula Hansen kommen die Ehemaligen des Lehrstuhls Markt und Konsum in den Pferdestall

Kolloquium? Geburtstagsfeier? Oder doch eher Klassentreffen? Es war wohl eine Mischung aus alledem, als sich Ende Oktober die „muk-nettis“ im frisch renovierten Pferdestall an der Appelstraße trafen. Eingeladen hatte Professorin Ursula Hansen, langjährige Inhaberin des Lehrstuhls für Marketing und Konsum (muk) an der Leibniz Universität, aus Anlass ihres 80. Geburtstags. Gekommen waren fast 80 Ehemalige – Mitarbeiter und Studierende – eben die muk-nettis.

„Wir wollten sie gern mal wieder live und in Farbe erleben“, sagte Nikola Meyerhoff, die 1996 ihren Abschluss bei Prof. Hansen gemacht hat. „Energiegeladen“ sei die Chefin immer gewesen, erinnerte sich Harald Zielstorff, zu Studenienzeiten als Hiwi am muk. „Es wurde nicht selten spät-abends, bis ich aus der Uni kam, weil noch eine neue, bessere Idee umgesetzt werden musste.“

Von ihrer Energie hat Ursula Hansen nichts verloren, herzlich begrüßte sie „ihre“ Ehemaligen und die Freude über das Wiedersehen war nicht nur ihr, sondern auch ihren Gästen anzumerken. „Wir haben das muk-net gegründet, um den Austausch zu pflegen und Patenschaften zwischen Studierenden und Ehemaligen zu fördern“, sagte Hansen. „Es sollte die Möglichkeit geben, etwas aus der Praxis zu erfahren.“ Nachdem sie ihren Lehrstuhl 2008 aufge-



Eng verbunden und gut gelaunt: Die Alumni des Lehrstuhls für Marketing und Konsum mit Frau Professor Ursula Hansen. Quelle: Katharina Wolf

geben habe, sei es ruhig um das Netzwerk geworden. „Die Verlagerung auf digitale Medien hat nicht gut funktioniert“, bedauerte Hansen.

Der Ort für das Treffen, der ehemalige Armee-Pferdestall in Hannovers Nordstadt, war nicht zufällig ausgewählt. „Ohne Sie wären wir nicht so weit gekommen“, sagte Unipräsident Volker Epping an Prof. Hansen gerichtet und machte gleich ein wenig Werbung dafür, das ehrgeizige Projekt weiter zu unterstützen – schließlich steht der zweite Bauabschnitt noch aus.

Inhaltlich drehte sich die Ehemaligentagung um die Themen „Universität – Beruf – danach“, was die Tür für ganz unterschiedliche Beiträge öffnet. Während zum Beispiel Prof. Kurt Jeschke, Alumnus und mittlerweile Prorektor der internationalen Hochschule IUBH, das Verhältnis von Universität und Unternehmenspraxis vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens unter die Lupe nahm, referierte Prof. Thomas Osburg von der Fresenius Hochschule über Chatbots. Seine Thesen über unsere Zukunft mit diesen sprachgesteuerten digitalen Helfern lösten Assoziationen zu Utopien wie in „The Circle“ aus. „Unsere Enkel werden sich wundern, was wir mit dieser Wischerei auf Smartphones wollten. Wir werden nur noch reden.“

Dass das Bedürfnis zu reden unter den Ehemaligen des muk sehr groß war, zeigte sich während der ganzen Veranstaltung. Allerdings weniger digital als lieber ganz analog von Mensch zu Mensch, so wie damals, als alle noch am muk studierten.

Katharina Wolf



Der Eingangsbereich des Pferdestalls eignet sich hervorragend für Empfänge. Quelle: Katharina Wolf

Zurückgekehrt in bester Stimmung

Geodäten feiern Wiedersehen nach 20 Jahren

Über eine Rückkehr 20 Jahre nach Studienbeginn haben sich zwölf Ehemalige des damaligen Studiengangs Vermessungswesen am 25. Oktober 2019 gefreut. Ein Highlight des Treffens war der Besuch auf dem Messdach des Geodätischen Instituts an der Nienburger Straße, wo die Alumni im Studium viele gemeinsame Stunden verbracht hatten. Danach gab es eine spannende Führung durch das Hannover Institute of Technology (HITec) mit dem technischen Leiter Dr. Tobias Froböse und dem Vorstandsmitglied Prof. Jürgen Müller vom Institut für Erdmessung.

Beim anschließenden Kaffeetrinken an der Lutherkirche und dem Spaziergang durch die Nordstadt wurden viele gute Erinnerungen wieder hervorgeholt. Vor allem gemeinsame Reisen und die Vermessungs-Schlussübungen, aber auch die studentische Freizeit in Hannovers Nordstadt mit Prinzen- und Georgengarten wurden beim Betrachten der Fotoalben in der eigens eingerichteten Nostalgieecke in der Bibliothek wieder lebendig.

Organisatorin Tanja Grönefeld hatte zuvor aktuelle (Familien-) Bilder und Informationen über Beruf und Wohnort auf Fotos zusammengefasst. Lieblingsgeschichten aus der Studienzeit wurden dann abends in den ehemaligen Nordstadt-Stammkneipen erzählt.

Interessant ist auch die berufliche Entwicklung: Die meisten der Alumni sind ganz klassisch, zum Beispiel als öffentlich bestellter Vermessungsingenieur, in (Landes-)Behörden mit Geodäsiebezug



20 Jahren später: Die Geodäsie-Alumni auf dem Messdach des HITec mit Herr Prof. Müller (lfe) und Herr Dr. Froböse vom HITec. Quelle: Claudia Haig

oder als Immobilienbewerterinnen tätig. Einige haben auch alternative Wege in verwandte Berufe, wie etwa Lehrer oder IT- oder Qualitätsmanagementbeauftragte beispielsweise bei großen Automobil- und Agrarmaschinenherstellern eingeschlagen. Verbindungen gibt es so auch über Fachmessen und Kongresse, wo sich manche gelegentlich sehen. Einige haben die Bande auch enger geknüpft: Aus der Freundschaft im Studium ist die Patenschaft für die Kinder des anderen geworden. **Grönefeld/mw**

Einer rief und alle kamen...



Foto links: Joachim Franz, Hartmut Janocha, Heinrich Frohne (Chef und Senior der Gruppe), Ken-Peter Paulin, Hartwig Stelling

Foto rechts: Willi Stricker, Uwe Vaihinger, Erich Barke, Elke Schutter, Werner Hohn, Klaus Heuck (Ideengeber des Treffens).



Am 7. November 2019 traf sich in Hannover eine Gruppe ehemaliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Grundlagen der Elektrotechnik und elektrische Messtechnik aus den 1960er und 1970er Jahren. Mit dabei war der damalige Institutsdirektor Heinrich Frohne, der – trotz seiner bereits 91 Jahre bestens aufgelegt – die Runde mit zahlreichen Anekdoten versorgte. „Chef sein verlängert offenbar das Leben,“ kommentierte Erich Barke die gute

Stimmung seines ehemaligen Vorgesetzten. Von den ehemaligen Beschäftigten ist interessanterweise die Mehrheit Professor geworden. Zwei haben den eigentlichen Berufsstand verlassen und sind ins höhere Management aufgestiegen. Einer ist Unternehmer geworden. Viele Jahrzehnte hatte man sich nicht gesehen. Und dennoch: Eigentlich waren alle noch wie früher – nur ein bisschen älter geworden.

Absolventenfeiern

Appell an die Verantwortung

Für 132 Absolventinnen und Absolventen der Juristischen Fakultät war am 18. Juli 2019 der Lichthof im Welfenschloss der Tag des Abschieds. Dekan Prof. Dr. Bernd Oppermann appellierte an die Verantwortung der Absolventinnen und Absolventen in Zukunft selbstständig und aufrichtig zu handeln. Die Ausbildung sei neben der fachlichen Schulung eben auch eine Charakterbildung mit einer Verantwortung, der alle Juristinnen und Juristen gerecht werden müssen. Auch Festredner Dr. Albrecht Wendenburg, Referatsleiter Europarecht in Niedersächsischen Ministerium für Bundes und Europa-Angelegenheiten, betonte die Verpflichtung, sachlich zu argumentieren, sich an den Fakten zu orientieren und für Rechtsstaatlichkeit eintreten. Besonders empfahl er in Zukunft immer das EU-Recht mit zu denken und auf die Wichtigkeit als Rechtsgemeinschaft hinzuweisen. Bei der Prämierung wurde der starke, leistungsfähige Jahrgang besonders betont. Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung bot ein Sektempfang die Gelegenheit mit Familien, Freunden und ehemaligen Kommilitonen anzustoßen.

sl



Stolz und Freude über den Abschluss. © Franz Fender

Abschied von der Universität

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verabschiedet zweimal im Jahr während einer Absolventenfeier im Lichthof des Welfenschlosses ihre Absolventinnen und Absolventen im Beisein von Familienmitgliedern und Freunden. Am 28. Juni 2019 war es wieder

soweit: 104 Masterabsolventinnen und -absolventen (Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftswissenschaften) sowie sechs Promovierte des Zeitraumes 1. April 2018 bis 31. März 2019 wurden geehrt. Nach der musikalischen Einstimmung mit der



Heute gehörte der Lichthof ihnen: Die Absolventinnen und Absolventen freuen sich über ihre Abschlüsse. © Raimund Kammler

Hannoveraner Liedermacherin Anna Selvadurai begrüßte der Studiendekan Prof. Dr. Kay Blaufus die geladenen Gäste. Auch Auszeichnungen wurden im Rahmen der Veranstaltung verliehen. Die „Wilhelm-Launhardt-Preise“ zeichnen die besten Absolventinnen und Absolventen aus. Mit der Verleihung des „Fakultätspreise für Exzellente Lehre“ erhalten auch die Studierenden eine Stimme: Ausgezeichnet wurden zwei Hochschullehrer für ihre bemerkenswerten Leistungen in der Lehre: Prof. Dr. Kay Blaufus und Dr. Arndt Claußen durch Lara Dietz und Tim Utrata vom Fachschaftsrat Wirtschaftswissenschaften.

sl



Absolventinnen und Absolventen der Fakultät für Mathematik und Physik. © Emilian Frenchev

Exzellente berufliche Chancen nach dem Studium

Die Feierlichkeiten zur Absolventenfeier der Fakultät Mathematik und Physik am 22. November 2019 im Lichthof leitete der GrooveChor Hannover musikalisch ein. In der Eröffnungsrede wies der Vizepräsident Prof. Dr. Joachim Escher auf die besonders privilegierte, exzellente Situation hin, der Absolventinnen und Absolventen hin, die auf dem Arbeitsmarkt sehr gute Chancen haben. Mit auf dem Weg gab er Ratschläge wie neugierig zu bleiben und den offenen, kontroversen Diskurs nicht zu scheuen, nach Unabhängigkeit zu streben und mit Leibniz Universität Hannover weiterhin in Kontakt zu bleiben. Beim Festvortrag appellierte Silke Sehm, Vorstandsmitglied der Hannover Rück SE, an die Absolventinnen und Absolventen, bei zukünftigen Herausforderungen und beruflichen Entscheidungen sich von Leidenschaft und Freude leiten zu lassen.

Im Rahmen der Feier wurden die Alumni Gerd Dreske und Prof. Holger Frahm für ihr 35-jähriges Examens Jubiläum geehrt. Die Verleihung des Fakultätslehrpreises erhielten dieses Jahr Prof. Karsten Danzmann jeweils in der Kategorie Großveranstaltungen für die Lehrveranstaltung „Mechanik und Wärme“ sowie Dr. Markus Otto für die Lehrveranstaltung „Experimentalphysik I für Chemie, Biochemie, Geowissenschaften, Geodäsie und Geoinformatik“. Nach den Ehrungen kamen alle noch zum Sektempfang mit kleinen Snacks zusammen.

„Über sich hinauswachsen“

Am 5. Juli 2019 wurde es noch einmal offiziell im Hörsaal „Kirchenkanzlei“: Das Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung ehrte die Leistungen der ehemaligen Studierenden mit einer Feier. Vier Absolventinnen und Absolventen kamen zu Wort, um über ihre wichtigsten Erfahrungen während des Studiums zu berichten. In ihren Erinnerungen nahm die Gruppenarbeit einen großen Raum ein, die neben dem fachlichen Aspekt die größte Herausforderung für die Studierenden darstellte. Eigene Grenzen überschreiten – eben „über sich hinausgewachsen“ – die Teamarbeit hat Empathie, Disziplin und Kompromissbereitschaft geschult. So gerüstet sehen die Absolventinnen und Absolventen ihren zukünftigen Aufgaben zuversichtlich entgegen. Die Dekanin Hilde Léon empfahl, Hannover als „Homebase“ zu nutzen, um von hier aus nach außen treten, Ausflüge in die Welt zu unternehmen, zum Erasmusstudium, zum Masterstudium, in die Praxis, in die Forschung und auch zum Ausruhen.

Maphyx-Quiz

Mitglieder der Fakultät für Mathematik und Physik – egal ob Studierende oder Mitarbeitende – werden unter dem freundlichen Spitznamen „Maphy“ zusammengefasst.



Doch welche Eigenschaften haben sie alle gemeinsam? Und welches Maskottchen könnte diese Merkmale bildlich darstellen? Diese Frage hat das Dekanat in einem kleinen Wettbewerb den Mitgliedern der Fakultät gestellt. Gewonnen hat der Entwurf von Sandra Brügger und Lisa Hoppe: das **Maphyx**. Schlau ist der knuffige Fuchs, neugierig und gut gelaunt – wie die Maphys eben so sind ...

Aber nicht nur das: Das Maphyx ist „standesgemäß“ mit zahlreichen Bezügen zu der Mathematik und der Physik ausgestattet. Finden Sie heraus, welche es sind und nehmen Sie an unserem Quiz teil.

Schicken Sie einfach eine Mail an dekanat@maphy.uni-hannover.de und sagen Sie uns, was Sie wo an dem Maphyx entdeckt haben. Die Person, die die meisten Bezüge gefunden hat, gewinnt einen Maphyx-Set!



Ermutigende Worte für den weiteren Weg: Die Dekanin Prof. Hilde Léon ehrt die Absolventinnen und Absolventen im Hörsaal KiKa. © Yasemin Rittgerott

Nach dem offiziellen Teil, den Ehrungen und einem kleinen Sektempfang, lud die Fachschaft LaUm die Gäste zur Sommernachtsfeier ein. **sl**

Alumnitreffpunkte: gemeinsam unterwegs

„Trecker nach Hannover – Gorleben und die Bewegung zum Atomausstieg“

Vom 25. bis 31. März 1979 zogen Frauen und Männer auf Traktoren und Fahrrädern sowie zu Fuß aus dem niedersächsischen Wendland in die Landeshauptstadt Hannover, um den Bau einer Wiederaufarbeitungsanlage und eines Atom-Endlagers in ihrer Heimat zu verhindern. In diesen sieben Tagen nahm die Zahl der Teilnehmer unaufhörlich zu. Hatten sich in Lüchow etwa 350 Traktoren, rund 100 Pkw und zahlreiche Fahrradfahrer zusammengefunden, waren es in Hannover mehr als 500 Traktoren. Mit geschätzten 100.000 Teilnehmenden war die Anti-Atom-Demonstration auf dem Klagesmarkt die bis dahin größte in der Bundesrepublik Deutschland.



Alumnus Wolfgang Retelsdorf mit Parka und Arabertuch im „Look“ der damaligen Zeit. Foto: © Yasemin Ritterrott

In der Sonderausstellung „Trecker nach Hannover – Gorleben und die Bewegung zum Atomausstieg“ des Historischen Museums Hannover zeugten Fotos, Dokumente, Zeitzeugenberichte und „Erinnerungsstücke“ von den damaligen Ereignissen und deren Folgen, die bis in die Gegenwart hineinwirken. Auch richtete sich der Blick auf das Wendland nach 1979, indem der weitere politische Protest beleuchtet wurde und zeigte anhand der „Kulturellen Landpartie“, wie sich das Wendland als Kulturregion etabliert hat. Die Bewegung veränderte die Region, zog Menschen aus dem großen Städten an und machte das gesellschaftliche Leben vielfältiger.

Das Institut für Didaktik der Demokratie der Leibniz Universität Hannover untersuchte in Kooperation mit dem Gorleben-Archiv, dem Historischen Museum Hannover und Studierenden des Historischen Seminars der Leibniz Universität Hannover sowohl die Geschichte der Anti-Atom-Bewegung als auch die Möglichkeiten politischer Teilhabe und Demokratieverständnisse und konzipierte dazu diese Ausstellung.

Am 16. Juli 2019 trafen sich 19 Alumni zur Führung der Ausstellung. Durch die Ausstellung führten Karolin Quambusch M.A., die als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Didaktik der Demokratie an der Ausstellung mitgearbeitet hat, und Liam Harrold, aus der Gruppe der Studierenden, die an der Ausstellung mitgewirkt haben.

Die Ausstellung riss einleitend die Geschichte der Atomnutzung und den Umgang mit der atomaren Bedrohung durch den Kalten Krieg an. Verschiedene Gruppierungen formten sich in Hannover in einer alternativen politischen Szene, sie schlossen sich dem Widerstand in Wendland an oder gaben Anstöße zum Widerstand.

Die Ausstellung zeigte Besprechungen am Küchentisch und im Wendland in den Gasthöfen. Der Kult um die Bewegung mit eigen hergestellten Buttons und einem Gesangbuch, das den Zusammenhalt während der Bewegung stärkte, wurde gezeigt. Etliche Personen wurden vorgestellt, die aktiv den Widerstand gestalteten. Trotz aller Ernsthaftigkeit des Themas entstand eine Kultur einer Gemeinschaft: Die Landwirte, Landbevölkerung, Intellektuelle und Städter schlossen sich zusammen. Das Besondere an der Bewegung war der friedliche Verlauf. Sie machte den Weg frei für ein neues Demokratieverständnis. Welche Möglichkeiten Bürgerinnen und Bürger haben, sich politische Teilhabe zu sichern, kann am historischen Beispiel der Nutzung der Atomenergie und der Konflikte um den Standort Gorleben beispielhaft erkundet werden.

Die Teilnehmer des AlumniTreffpunktes waren zum Teil selbst Zeitzeugen. Der AlumniTreffpunkt bot auch Gelegenheit, den persönlichen Lebenserinnerungen der damaligen Zeit Raum zu geben. Nach der offiziellen Führung hatten die Teilnehmer Gelegenheit für das eigenständige Erkunden der Ausstellung. Liam Harrold und Karolin Quambusch standen für Fragen und Klärungen zur Verfügung, was rege angenommen wurde. **sl**

Besuch im Deutschen Bundestag

Zu einem Alumnitreffpunkt der besonderen Art trafen sich am 11. November 2019 Alumni der Leibniz Universität Hannover. Startpunkt war diesmal vor dem Deutschen Bundestag in der Landeshauptstadt Berlin. Alumna und SPD-Bundestagsabgeordnete Caren Marks hatte exklusiv zu einem Besuch im Deutschen Bundestag eingeladen.

Zunächst hatten die Alumni bei einem gemeinsamen Mittagessen in der Nähe des Bundestages Gelegenheit und Zeit, sich kennenzulernen und ihre Erfahrungen mit der Leibniz Universität Hannover und ihrem Leben nach der Universität auszutauschen. Gestärkt und gut gelaunt ging es danach in Richtung des Bundestages. Nachdem alle durch die Akkreditierung in den Bundestag gelangten, erwartete die Teilnehmer ein 45-minütiger kurzweiliger und unterhaltsamer Vortrag auf der Besuchertribüne des Plenarsaales, bei dem



Die Berliner „Fraktion“ des Alumnitreffpunkts beim Mittagessen.
Foto: © Monika Wegener

über Amüsantes, Historisches und Organisatorisches rund um den Bundestag berichtet wurde. Leider war Caren Marks kurzfristig erkrankt, so dass das im Anschluss geplante Gespräch mit Caren Marks von ihrer Bürovorsteherin Annika Nulle bestritten wurden. Sie informierte detailliert über die Aufgaben von Caren Marks als Abgeordnete, über sich als Bürovorsteherin und über die gesetzgeberischen Abläufe im Bundestag. Fragen von Seiten der Alumni rundeten das Gesprächsformat ab.

Anschließend erkundeten die Alumni individuell die Dachterrasse und die Kuppel des Reichstagesgebäudes. Wer einen besonderen Rundblick über Berlin haben wollte, gelangte zu Fuß auf der Kuppel zur 200 Quadratmeter großen Aussichtsplattform im oberen Teil der Kuppel. Das gute Wetter mit bester Sicht lud ein, zum Abschluss Fotos zu machen und die Aussicht auf Berlin zu genießen. **sl**



Alumnigruppe im Deutschen Bundestag vor dem Gespräch mit Frau Nulle.
Foto: © DBT/von Saldern

Fachvortrag zu „Klassifikation in der Mathematik“

Wer sich für spannende Einblicke in die Welt der Mathematik begeistert, der war beim Alumnitreffpunkt „Klassifikation in der Mathematik“ am 22. November 2019 genau richtig. Die Klassifikation mathematischer Objekte ist eine zentrale Frage in vielen Bereichen der Mathematik. Tatsächlich steht das Klassifikationsproblem im Mittelpunkt vieler aktueller Entwicklungen, bis hin zu Arbeiten der letzten Fieldsmedaillenträger.

In diesem Vortrag wurde an Hand von Beispielen (platonische Körper, Gruppen, Flächen) erläutert, welche mögliche Antworten man erwarten kann. Prof. Klaus Hulek, langjähriger Vizepräsident für Forschung an der Leibniz Universität und derzeit Vizepräsident der renommierten Deutschen Mathematiker-Vereinigung lud die Alumni zu diesem Vortrag ein. Die mathematisch versierten Alumni ließen sich von dem schwierigen Thema nicht schrecken und diskutieren angeregt mit Prof. Hulek, auch über weiterführende Fragen der angewandten und theoretischen Mathematik.

Im Anschluss an den Vortrag bestand die Möglichkeit, mit dem interaktiven Programm „surfer“ aus der Imaginary Ausstellung selbst einige Experimente zu algebraischen Flächen und deren Singularitäten zu testen. Imaginary ist eine gemeinnützige Organisation,

die eine Open Source Plattform zur interaktiven Vermittlung von Mathematik betreibt und auch Ausstellungen organisiert. Hierzu gab Dr. Florian Leydecker, Ansprechpartner für Schüler und Lehrerprojekte des Institutes für angewandte Mathematik eine kleine Einführung. Mit dem Programm können mathematische Formeln in Bildern dargestellt werden, beispielsweise in eine Zitrone oder ein Herz. Die Open Source Software „surfer“ kann sich jeder online herunterladen und damit experimentieren. Der Alumnitreffpunkt fand im Rahmen des „Tages der Fakultät“ statt. Dekan Prof. Clemens Walther lud alle Alumni ein, danach an der alljährlichen Absolventenfeier teilzunehmen. So hatten die Alumni Gelegenheit, ins heutige Universitätsgeschehen einzutauchen. **sl**

→ Weitere Infos: <https://imaginary.org/de>



Prof. Klaus Hulek beim Vortrag.
Foto: © Sabine Levin

Aus dem Archiv

AKADEMISCHE BERÜHMTHEITEN

Ernst Zinsser (1904–1985)



Ernst Zinsser, (Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Bst. BCP)

Mit Ernst Zinsser war einer der wichtigsten und meistbeschäftigten Architekten der Wiederaufbauphase Hannovers zugleich ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule beziehungsweise seit 1968 Technischen Universität Hannover.

Ernst Zinsser wurde am 26. Juni 1904 als Sohn des Dermatologen, Hochschullehrers und späteren Rektors der Universität Köln Ferdinand Zinsser in Köln geboren. Nach dem Abitur am Realgymnasium Köln-Lindenthal 1924 studierte er Architektur an den Techni-

schen Hochschulen Karlsruhe, Danzig und Dresden. Die Prüfung zum Diplom-Ingenieur schloss er 1930 in Karlsruhe mit dem Prädikat „sehr gut“ ab, im Jahr 1934 folgte in Berlin die Staatsprüfung zum Regierungsbaumeister „mit Auszeichnung“. Er blieb jedoch nicht im Staatsdienst, sondern machte sich 1934 als freischaffender Architekt selbständig, zunächst in Berlin zusammen mit Fritz Schaller, ab 1935 dann in Hannover. Während seiner Tätigkeit im Staatsdienst wirkte er als Regierungsbauführer am Neubau der Pädagogischen Akademie in Bonn mit, als selbständiger Architekt entwarf er zunächst viele Freilichtbühnen für die seinerzeit populären und politisch geförderten „Thingspiele“ in Heringsdorf auf Usedom, Holzminden, Bergen auf Rügen, Braunschweig, Rostock sowie an drei Orten in Brandenburg. Nach dem Abflauen der Thingbewegung plante Zinsser vor allem Wohnhäuser – unter anderen das Haus seines Schwagers Konrad Adenauer in Rhöndorf – und Industriegebäude wie etwa zahlreiche Bauten der Vereinigten Leichtmetallwerke und der Huth-Apparatefabrik (später Telefunken) in Hannover-Ricklingen und das Metallwerk Hannover in Laatzen. Die Gebäude in Laatzen wurden nach Kriegsende die Keimzelle für das heutige Messegelände. Am Wiederaufbau Hannovers war Zinsser mit zahlreichen repräsentativen Bauprojekten beteiligt, beispielsweise den Gebäu-

den der Continental-Gummiwerke am Königsworther Platz sowie zahlreicher weiterer Verwaltungs- und Industriegebäude etwa der Firmen Kali-Chemie (heute Solvay), Geha-Werke, Feinkost-Appel und Gundlach. Daneben wurden unter anderem das Sparkassengebäude an der Goseriede, mehrere hannoversche Schulen sowie der Wiederaufbau von Kastens Hotel Luisenhof und das Hotel Am Leinschloss von ihm geplant. Auch außerhalb Hannovers entwarf er in der Nachkriegszeit viele wichtige Gebäude, etwa das Hotel Columbus am Bremer Bahnhofplatz, das Staatliche Kurhaus in Bad Nenndorf oder das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Kiel. Ein für die Leibniz Universität Hannover bis heute prägender Entwurf Ernst Zinssers ist der Lichthof im Wellenschloss als zentraler Ort des universitären Lebens. Für sein Wirken als Architekt erhielt Zinsser zahlreiche Architektur-Preise und im Jahr 1981 die Plakette für Verdienste um die Landeshauptstadt Hannover. Nicht wenige seiner Bauten stehen heute unter Denkmalschutz.

Neben dieser umfangreichen freischaffenden Tätigkeit als Architekt war Ernst Zinsser schon 1947 an der Technischen Hochschule Hannover mit der Vertretung des Lehrstuhls für Entwerfen und Gebäudekunde betraut worden. Zudem hatte er von 1948 bis 1952 einen Lehrauftrag für Städtisches und ländliches Siedlungswesen an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur in Sarstedt inne. Im Jahr 1949 wurde er zum ordentlichen Professor für Entwerfen und Gebäudekunde an der Technischen Hochschule Hannover berufen. Diesen Lehrstuhl hatte er bis zu seiner Emeritierung 1971 inne. Zu Zinssers akademischer Karriere trug neben seinen fachlichen Fähigkeiten als Architekt anfangs durchaus bei, dass er im Vergleich zu einigen anderen Architekten weniger belastet durch politische Aktivitäten in der Zeit des Nationalsozialismus war. Ernst Zinsser starb am 16. Dezember 1985 in Hannover.

Lars Nebelung, Jahrgang 1971, ist seit 2008 Leiter des Universitätsarchivs Hannover und seit 2016 des Archivs der TIB/Universitätsarchiv Hannover.

→ **Kontakt:** Lars Nebelung, Telefon: 0511 762-9389, E-Mail: lars.nebelung@tib.eu



Der Lichthof der Leibniz Universität Hannover; Foto: Moritz Küstner



Teil werden. Bildung fördern. Zukunft gestalten.

Werden Sie als Mitglied der Universitäts-
gesellschaft auch Teil der Universität und
unterstützen mit uns Studierende und
Lehrende.

- Wissenschaftliche Projekte
- Stipendien
- Auszeichnung hervorragender
wissenschaftlicher Leistungen
- Vorlesungsreihen

Weitere Informationen unter
www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de

Mitmachen und sich engagieren.

Hiermit beantrage ich die **Mitgliedschaft** in der Leibniz
Universitätsgesellschaft Hannover e.V. als

- persönliches Mitglied Unternehmen / Körperschaft

Name, Vorname, Titel / Bei Unternehmen / Körperschaften: Ständige/r Vertreter/in

Unternehmen / Körperschaft

Geburtsdatum

Beruf / Tätigkeit

Straße, Nr.

PLZ / Ort

Telefon

E-Mail

Jahresbeitrag (Mindestbeitrag EUR 50,00 p.a.)



Formular bitte schicken an: Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V.,
Wilhelm-Busch-Straße 4, 30167 Hannover

Bei Fragen und Kontakt: 0511 762-19112
E-Mail info@universitaetsgesellschaft.uni-hannover.de

SEPA-Lastschriftmandat (Typ: Wiederkehrende Zahlung)

Name, Vorname (Kontoinhaber/in)

IBAN

BIC

Gläubiger-Identifikationsnummer der Leibniz Universitätsgesellschaft e.V.
Hannover: DE57ZZZ00001107847

Ich ermächtige den Zahlungsempfänger Leibniz Universitätsgesellschaft
Hannover e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Zahlungsempfänger Leibniz
Universitätsgesellschaft Hannover e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften
einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungs-
datum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit
meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ort, Datum, Unterschrift

Bücher von Alumni



Die Wachstumspflicht unseres Wirtschaftssystems ist zum Scheitern verurteilt, dennoch wird dieses Experiment weitergeführt, aus Mangel an Ideen, wie es anders sei könnte. **Harald Welzer**, ehemaliger Professor für Soziologie an der Leibniz Universität und Direktor der Stiftung Futurzwei zeigt in seinem neuesten Buch, dass es keine Alternativlosigkeit ist, sondern eher Phantasielosigkeit ist, die uns im Bestehenden verharren lässt. Über die Frage, welche materiellen und immateriellen Bedürfnisse der Mensch wirklich hat und

was eine gerechte Gesellschaft zusammenhält, nähert sich Welzer einer Utopie, die keinen Systemwechsel fordert, sondern Anstiftung zur Veränderung sein will.

Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen., S. Fischer, ISBN 978-3-10-397401-0

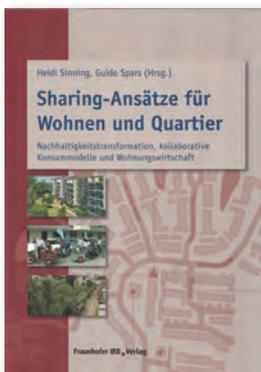
→ Stiftung Futurzwei: <https://futura2wei.org/>



Bilderreich und lebensnah, aus der Perspektive der damaligen Akteure schildert Alumnus **Gunnar Menkens** gemeinsam mit seinem Kollegen Simon Benne das Jahr 1968 in Hannover. Es ist das Jahr, in dem Benno Ohnesorg erschossen wurde und in dem das Attentat auf Rudi Dutschke stattfand. Der Staat war repressiv, die Springer Presse hetzte, doch die Demonstranten ließen sich nicht

aufhalten: Hausbesetzungen, Roter-Punkt-Aktion, Jugendclubgründungen weichten die strengen Normen der Nachkriegszeit auf. Die Autoren zeigen die Rolle der Studierenden und der Professoren, die harte gesellschaftliche Konfrontation wird sichtbar. Ein lohnenswertes Buch, vor allem für Hannover-Fans.

1968. Als die Revolte nach Hannover kam, Madsack Medienagentur, ISBN 978-3-946544-18-0



Sharing-Ansätze gelten als Zukunftstrend in der Wohnungswirtschaft, lassen sich doch mit diesen innovativen Ideen begrenzte Ressourcen besser nutzen, (Wohn)kosten sparen und Gemeinschaft stiften. Doch wie können Planung und Umsetzung aussehen? Welche gelungenen Praxisbeispiele für „Nutzen statt Besitzen“ gibt es? Welche technologischen Anwendungen bieten neue Möglichkeiten? Alumna **Heidi Sinning** hat mit gemeinsam mit Guido Spars 25 Beiträge von 22 Autoren aus Wissen-

Verlosung!

→ Das Alumnibüro verlost ein Exemplar des 2019 erschienenen Werkes **Sharing-Ansätze für Wohnen und Quartier von Heidi Sinning und Guido Spars (Hrsg.)**. Interessierte können sich bis zum 15. Februar 2020 um das Buch bewerben: alumni@zuv.uni-hannover.de. Viel Glück!

schaft und Praxis versammelt. Sie bieten einen vielfältigen Einblick in die Gestaltungsmöglichkeiten vor allem der Wohnungsunternehmen, aber auch der Mieterinnen und Mieter. Entstanden ist ein wissenschaftlich fundiertes und spannendes Kompendium, das zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung beiträgt.

Sharing-Ansätze für Wohnen und Quartier, Fraunhofer IRB Verlag, ISBN 978-3-7388-0045-6



Die Leibnizwerkstatt zur Sprachlernunterstützung für Geflüchtete trägt seit Herbst 2015 mit praxisnahen und interdisziplinären Angeboten zur Sensibilisierung von Studierenden für Flucht- und Migrationsthemen bei. Der Sammelband fasst 25 Themen zusammen und spannt einen Bogen von Historischem über Gegenwärtiges, über schulische und außerschulische Kontexte des Spracherwerbs bis hin zur Reflexion von Empathie und Nützlichkeitsabwägungen. Herausgeberin ist die **Radhika**

Natarajan, tätig am Deutschen Seminar und in der Leibniz School of Education mit dem Schwerpunkt Migration und Spracherwerb. **Sprache, Flucht und Migration**, Springer Fachmedien Wiesbaden, Print ISBN 978-3-658-21231-5; E-Book ISBN: 978-3-658-21232-2



Geflüchtete kommen aus emotionalen Extremsituationen mit eigenen Erwartungen in die jeweilige Aufnahmegesellschaft, die oft weder über die Strukturen noch über die Erfahrungen verfügt, diese adäquat aufzunehmen, zu begleiten und zu integrieren. Der von **Isabel Sievers** und **Florian Grawan** herausgegebene Band beleuchtet die Herausforderungen der aktuellen Flucht- und Migrationsbewegungen. Bildungsperspektiven sind dabei von besonderer Bedeutung, da sie Voraus-

setzung für eine erfolgreiche Inklusion sind. Die Handlungsfelder liegen in Bildungskonzepten und in beruflichen Kontexten, aber auch im Verstehen der traumatischen Prozesse, die die Flucht auslöst. Ein Buch, das zeigt, wie die Inklusion von Geflüchteten unterstützt werden kann.

Fluchtmigration, Gesellschaftliche Teilhabe und Bildung, ISBN 978-3-95558-202-9

Geburtstagsjubiläum 2019

Seit Juni 2019 gab es zahlreiche Jubiläen von Professoren, die nicht mehr im aktiven Dienst sind.
Wir gratulieren ganz herzlich zum ...

75. Geburtstag

28. Juli
26. August
27. August
10. November

Prof. Dr. rer. pol. **Lutz Hieber**
Prof. Dr. phil. **Carl Ludwig Naumann**
Prof. **Hanfried Slawik**
Prof. Dr. **Dieter Etling**

80. Geburtstag

23. Juni
12. September

Prof. Dr. rer. nat. **Hans-Jürgen Dordel**
Prof. Dr. phil. nat. **Karl Jug**

85. Geburtstag

05. Juni
01. August
18. August
01. September
29. Oktober
07. November

Prof. Dr.-Ing. **Heinz Horst**
Prof. Dr. phil. **Oskar Negt**
Prof. Dr. rer. nat. **Hans-Joachim Knoll**
Prof. Dr. **Horst Callies**
Prof. Dr.-Ing. **Cord Meckseper**
Prof. Dr. jur. **Gunther Schwerdtfeger**

90. Geburtstag

16. Juni
10. August
01. September

Prof. **Klaus Kowalski**
Prof. Dr. rer. hort. **Harmen Storck**
Prof. Dr. rer. nat. Dr. med. h.c. **Herbert Welling**

Veranstaltungen



Montag, 20. Januar, 20 Uhr

■ **Literarischer Salon:** Seenotrettung im Mittelmeer – Salon-Moderator Jens Meyer-Kovac spricht mit dem Fotojournalisten und EU-Parlamentarier Erik Marquardt. Er war als Fotojournalist selbst auf dem Mittelmeer und hat Bilder mitgebracht.

Ort: 14. Stock Conti-Hochhaus, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover

→ www.literarischer-salon.de

Dienstag, 21. Januar, 16 bis 18 Uhr

■ **Geodätisches Kolloquium:** Navigation von teil-/autonomen Luftfahrzeuge

Ort: Geodätisches Institut (Raum: A104) Nienburger Straße 1, 30167 Hannover

→ www.fbg.uni-hannover.de/de/fakultaet/news-veranstaltungen/geodaetisches-kolloquium/

Dienstag, 31. Januar, 15.30 bis 18 Uhr

■ **Abschiedskolloquium für Wolfgang Ebeling:** Mathematisch-Physikalisches Kolloquium

Ort: Welfenschloss, Bielefeldsaal (Raum: B305), Welfengarten 1, 30167 Hannover

→ www.maphy.uni-hannover.de

Donnerstag, 16. Januar, 19 Uhr

■ **Naturhistorische Gesellschaft Hannover:** Altern – was ist das eigentlich? Prof. Dr. Klaus D. Jürgens aus Hannover stellt die neuesten Forschungsergebnisse vor.

Ort: Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Willy-Brandt-Allee 5, 30169 Hannover

→ www.n-g-h.org

Donnerstag, 13. Februar, 17 bis 18 Uhr

■ **Digitaler Salon:** Big Data in Medicine and Healthcare – How data fight diseases. Prof. Dr. Maria-Esther Vidal von der Universität Simon Bolivar in Venezuela analysiert Massendaten, um Krankheiten zu erkennen und personalisierte Therapien zu entwickeln. Diese Veranstaltung findet auf Englisch statt.

Ort: TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften, Vortragsraum, Welfengarten 1 B, 30167 Hannover

→ <https://tib.eu/digitalsalon>

Sonnabend, 14. März 2020, 11 Uhr

■ **Saturday Morning Lecture:** Strom aus Sonne und Sand – Solarenergie als zentrale Säule im Energiemix der Zukunft

Ort: Großen Physiksaal (Raum: e214), Welfengarten 1, 30167 Hannover

→ www.maphy.uni-hannover.de/de/news-veranstaltungen/saturday-morning-lecture/

Donnerstag, 19. März 19 Uhr

■ **Vortrag:** Die Fossilagerstätte Willershausen – Fenster in die präglaziale Vergangenheit Niedersachsens von Dr. Alexander Gehler aus Göttingen.

Ort: Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Willy-Brandt-Allee 5, 30169 Hannover

→ www.n-g-h.org

Dienstag, 26. Mai 9 bis 16 Uhr

■ **Workshop-Tag zu Diversity Themen:** Diversity in Organisationen – Personen vernetzen, Wissen teilen. Anlässlich des 8. Deutschen Diversity Tags veranstaltet das Hochschulbüro für ChancenVielfalt gemeinsam mit dem Institut für interdisziplinäre Arbeitswissenschaft einen Diversity Workshop-Tag zum Thema Diversity in Organisationen.

Ort: Zentrale Einrichtung für Weiterbildung, Schloßwender Straße 7, 30159 Hannover

→ www.fbg.uni-hannover.de/de/fakultaet/chancengleichheit-und-diversitaet/

■ **Ringvorlesung zur Herausforderung Klimawandel:** eine Veranstaltung der Naturwissenschaftlichen Fakultät, die sich an die breite Öffentlichkeit richtet. Weniger Niederschläge, heißere Sommer, das Trinkwasser wird knapper: Der Klimawandel wirkt sich auch in Europa aus. Lässt sich die Entwicklung noch stoppen? Was sind die Ursachen? Und wie können wir den Folgen begegnen? Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 18.15 Uhr und enden gegen 20 Uhr.

Ort: Hörsaal Kirchenkanzlei, Herrenhäuser Straße 2a, 30419 Hannover.

Die Termine im Überblick:

16. Januar 2020: Prof. Dr. Ulrich Heimhofer: „Kreidezeitliche Treibhauswelten“

23. Januar 2020: Prof. Dr. Georg Guggenberger: „Klimakomponente Permafrostböden“

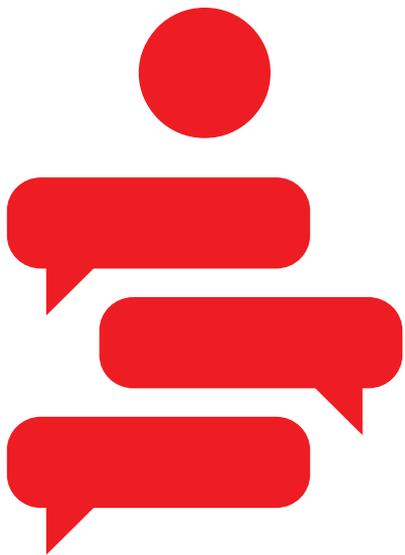
30. Januar 2020: Prof. Dr. Christiane Meyer: „Den Klimawandel bewusst machen im Kontext einer transformativen Bildung“

06. Februar 2020: Prof. Dr. Benjamin Burkhard: „Die wachsende Bedeutung von Ökosystemleistungen für die Menschheit im Klimawandel“

13. Februar 2020: Prof. Dr. Hansjörg Küster: „Klimawandel – von Natur aus und von Menschen gemacht“



Über Geld sprechen ist einfach.



Weil die Sparkasse nah ist und auf Geldfragen die richtigen Antworten hat.

[sparkasse-hannover.de](https://www.sparkasse-hannover.de)



Wenn's um Geld geht

Sparkasse
Hannover



Wir suchen Talente.

Wir suchen Talente für die vielfältigen Aufgaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, das Kompetenzzentrum für Asyl, Migration und Integration in Deutschland.

Ergreifen Sie Ihre Chance zur Veränderung in einem unserer Arbeitsfelder: Asyl und Flüchtlingsschutz, Migration, Integration, freiwillige Rückkehr sowie Internationales, Sicherheit, Verwaltung, IT und Forschung.

Ihr Kontakt zu uns:

E-Mail: Ref11FPosteingang@bamf.bund.de

